

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

POLITIK UND REFORMATION IN ENGLAND UNTER HEINRICH VIII.

eingereicht von

Ariane ANNAU

zur Erlangung des Magistergrades der Geisteswissenschaften (Mag. phil.)

Wien, 2008

Studienkennzahl: A190 313 344

Matrikelnummer: 0303391

Studienrichtung: Lehramtsstudium, Unterrichtsfach Geschichte, Sozialkunde,
Politische Bildung und Unterrichtsfach Englisch

Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Friedrich EDELMAYER, MAS



Portrait von König Heinrich VIII., gemalt von Hans Holbein dem Jüngeren (1497-1543). Galleria Nazionale d'Arte Antica, Rom.

INHALT

1. EINLEITUNG	3
2. DIE INNEN- UND AUßENPOLITIK HEINRICH VIII. VON ENGLAND	7
2.1 HEINRICH VIII. UND SEINE MINISTER – THOMAS WOLSEY UND THOMAS CROMWELL.....	7
2.2 DER KRIEG MIT FRANKREICH.....	10
2.4 HEINRICH VIII. UND KARDINAL WOLSEY ZWISCHEN PAPST UND KAISER	24
2.5 DIE ENGLISCHE AUßENPOLITIK DER 1530ER JAHRE	33
2.6 DIE ENGLISCHE AUßENPOLITIK MIT FRANKREICH UND SCHOTTLAND IN DEN JAHREN 1541 BIS 1547.....	37
2.7 ENGLANDS BRUCH MIT ROM UND DESSEN AUSWIRKUNGEN AUF SCHOTTLAND	40
2.8 DIE AUßENPOLITISCHEN BEZIEHUNGEN HEINRICH VIII. ZUM HEILIGEN RÖMISCHEN REICH 1531 BIS 1547.....	45
3. BEGINN UND AUSWIRKUNGEN DER ENGLISCHEN REFORMATION.....	58
3.1 HEINRICH VIII. SUCHE NACH EINER LÖSUNG IN DER SCHEIDUNGSSACHE MIT KATHARINA.....	58
3.2 DER KLERUS UND DAS VOLK IM ZEITALTER DER REFORMATION UND DIE FRAGE: GIBT ES EINEN „ANTIKLERIKALEN“ LAIENSTAND?	77
3.2.1 <i>Das englische Volk im Zeitalter der Reformation.....</i>	77
3.2.2 <i>Der englische Protestantismus.....</i>	78
3.2.3 <i>Gibt es einen „antiklerikalen“ Laienstand?.....</i>	80
3.2.4 <i>Anlässe für Konflikte zwischen Klerus und Laienstand.....</i>	85
3.3 THEOLOGIE, RITUAL UND PRIESTERLICHE HEIRAT.....	92
3.3.1 <i>Das Verbot der priesterlichen Ehe und der Standpunkt König Heinrich VIII....</i>	92
3.3.2 <i>Welche Rolle spielten einzelne Theologen in der Debatte um die priesterliche Heirat?</i>	100
3.4 HEINRICH VIII., THOMAS CROMWELL UND DIE AUFLÖSUNG DER KLÖSTER	106
3.5 DIE GNADENWALLFAHRT (PILGRIMAGE OF GRACE) IM JAHR 1536 ODER DIE ERSTE KRISE DER HENRIZIANISCHEN REFORMATION.....	119
4. DIE HENRIZIANISCHE KIRCHENRECHTSREFORM UND DAS REFORMATIO LEGUM ECCLESIASTICARUM.....	129
4.1 DIE URSPRÜNGE DER HENRIZIANISCHEN KIRCHENRECHTSREFORM.....	129
4.2 DIE HENRIZIANISCHEN KIRCHENGRUNDSÄTZE	132
4.2.1 <i>Zu den Ursprüngen der Henrizianischen Grundsätze.....</i>	132
4.2.2 <i>Zum Inhalt der Henrizianischen Grundsätze.....</i>	135
4.3 DAS REFORMATIO LEGUM ECCLESIASTICARUM	136
4.3.1 <i>Die königliche Kommission</i>	136

4.3.2 Die Quellen der Reformatio Legum Ecclesiasticarum	138
4.3.3 Das politische Scheitern der Reformatio Legum Ecclesiasticarum.....	140
5. ZUSAMMENFASSUNG UND RESÜMEE	141
6. LITERATURVERZEICHNIS	144
7. ANHANG	149
7.1 KLEINE GESCHICHTE DER DOKUMENTE DER HENRIZIANISCHEN REFORMATION DER JAHRE 1531-1540	149
7.1.1 Akt zur Vergebung des Klerus – Act for the Pardon of the Clergy, 1531 (22 Henry VIII, c. 15).....	149
7.1.2 Das Bittgesuch durch das Unterhaus – The Supplication of the Commons, 1532	151
7.1.3 Akt zur bedingten Einschränkung der Annaten – Act for the Conditional Restraint of Annates, 1532 (23 Henry VIII, c. 20)	152
7.1.4 Akt zur Einschränkung der Einsprüche – Act in Restraint of Appeals, 1533 (24 Henry VIII, c. 12).....	152
7.1.5 Akt zur Submission des Klerus und Einschränkung der Annaten – Act for the Submission of the Clergy and Restraint of Appeals, 1534 (25 Henry VIII, c. 19)	153
7.1.6 Akt zur Einschränkung der Annatenzahlung und der Bischofswahl – Act restraining the Payment of Annates and concerning the Election of Bishops, 1534 (25 Henry, c. 20).....	153
7.1.7 Akt zur kirchlichen Befähigung – The Ecclesiastical Licenses Act, 1534 (25 Henry VIII, c. 21).....	154
7.1.8 Die Absagung der päpstlichen Oberhoheit durch den Klerus – The Abjuration of Papal Supremacy by the Clergy, 1534.....	154
7.1.9 Der Suprematsakt – The Act of Supremacy, 1534 (26 Henry VIII, c. 1)	155
7.1.10 Der Suffraganbischofs Akt – The Suffragan Bishops Act, 1534	156
7.1.11 Die Wittenberger Artikel – The Wittenberg Articles, 1536.....	157
7.1.12 Die Zehn Artikel – The Ten Articles, 1536	158
7.1.13 Die Ersten Henrizianischen Verfügungen – The First Henrican Injunctions, 1536.....	160
7.1.14 Die Zweiten Henrizianischen Verfügungen – The Second Henrican Injunctions, 1538	160
7.1.15 Die Dreizehn Artikel mit drei zusätzlichen Artikeln – The Thirteen Articles with Three Additional Articles, 1538	161
7.1.16 Der Akt über die Sechs Artikel – The Act of the Six Articles, 1539.....	162
7.1.17 Cranmer's Vorwort zur Bibel – Cranmer's Preface to the Great Bible, 1540.	163

1. EINLEITUNG

Wenn man Englands Geschichte in Bezug auf ihre Monarchen einer näheren Betrachtung unterzieht, so muss allgemein festgehalten werden, dass von allen englischen Königen wohl Heinrich VIII. den tiefsten und nachhaltigsten Eindruck auf die Nachwelt hinterlassen hat. Der Blick auf die wohl unumstritten eindrucksvolle Persönlichkeit dieses Mannes war nicht nur bereits zu seinen Lebzeiten faszinierend, sondern zieht bis heute Menschen in ihren Bann. Selbst wenn man sich eingesteht, dass ein Teil dieses Interesses sicher auf Heinrichs sechs Frauen zurückzuführen ist, ist es aber in der Tat ein Zeugnis dafür, dass seine Herrschaft an sich generell als Wendepunkt in der englischen Geschichte angesehen wird.

Die Biografie dieses Mannes, der ein ungemein religiös geschärftes, doch im übertragenen Sinne biegsames Gewissen hatte, ist untrennbar mit einem Paradigmenwechsel in der englischen Politik, der Kirche und der Durchsetzung eigenwilliger dynastischer Interessen verbunden. Viele dieser Interessen waren aber die eigentliche Triebfeder für das, was auf dem politischen und religiösen Sektor im weitesten Sinne als „Reform“ bezeichnet werden könnte. Auffallend ist jedenfalls die dabei zur Schau gestellte rigorose Vorgangsweise, sei es aus Imagegründen oder zum Zwecke der Reputation, die an sich jenen Nährboden bedeutete, auf dem sich zum Beispiel die anglikanische Kirche, der Beginn der irischen Frage, die Entstehung der englischen Bibel, die Gründung des Geheimen Staatsrates und das Prinzip der Allgewalt parlamentarischer Gesetze entwickeln konnte.

Unter Heinrich VIII. Regentschaft wurde aber nicht nur Neues geschaffen, sondern auch Bestehendes zerstört. Dazu zählt etwa die Vernichtung des englischen Mönchtums, das beinahe ein Jahrtausend lang das Bild der englischen Gesellschaft und Landschaft geprägt

hatte. Auch die Verschiebung des Landbesitzes, zu einem Großteil zu Gunsten der Krone, fällt in die Regierungszeit Heinrichs.

Obwohl allein die angeführten Veränderungen unter Heinrich VIII. als revolutionär bzw. auch als Revolution im unmittelbaren Sinne bezeichnet werden könnten, steht ihr die Revolution im Bereich der Kirche ebenbürtig zur Seite. Was man heute mit Gewissheit über die Englische Reformation sagen kann, ist, dass sie ein Akt des Staates war.

Ohne auf die nachfolgenden Ausführungen vorgreifen zu wollen, kann aber bereits festgehalten werden, dass Heinrichs Funktion als Oberhaupt der Englischen Kirche mit einer Vielzahl struktureller Änderungen auf dem Kirchensektor einherging. So übernahmen etwa das königliche Konzil und seine Minister fortan die Erledigung der Geschäfte. Heinrich kooperierte mit den englischen Bischöfen und der bischöflichen Versammlung in der kirchlichen Regierung. Die Kontrolle und Regelung kirchlicher Angelegenheiten in eigens geschaffenen und durch den König eingesetzten Kommissionen waren eine logische Folge dieser Entwicklung.

An dieser Stelle sollte aber auch angemerkt werden, dass die an sich heikle politische Situation nicht gerade eine ideale Voraussetzung dafür war, Änderungen dramatisch voranzutreiben.¹

Vielleicht ist es aber gerade jener Aspekt, der Heinrich auch aus heutiger historischer Sicht in einem besonderen Licht erscheinen lässt. Seine oft kriegs- und konfliktbejahende Haltung steht in einem auffallenden Widerspruch zu seiner Frömmigkeit und seinem generellen Interesse an Religion an sich.

Selbst wenn man davon ausgehen und erwarten kann, dass mittelalterliche bzw. frühneuzeitliche Könige eben religiös waren, weist die Religiosität Heinrichs einerseits eine durchaus heuchlerische

¹ Powicke, *The Reformation in England*, S. 1.

Komponente, andererseits aber auch echtes und tiefes Interesse am Glauben auf.

Sein stetes Bestreben, seine Legitimität als König von England zu demonstrieren, erfolgte durch eine rigorose Unterstützung religiöser Orthodoxie im Inneren und eine anfänglich propäpstliche Kirchen- und traditionell antifranzösische Außenpolitik. Daher muss bei allen Betrachtungsweisen der Henrizianischen Aktivitäten stets der Wechselwirkungsprozess zwischen Politik und Reformation als fixe Größe angenommen werden.

Heinrichs theologisches Interesse ist daher auch als Verknüpfung aus einer politisch-dynastischen Sichtweise heraus zu verstehen. Als Beispiel dafür möge etwa Heinrichs Interesse, dem englischen Königstitel eine religiöse Dimension hinzuzufügen („Defensor Fidei“), angeführt werden.

Betrachtet man weiters den Weg Heinrichs vom ursprünglichen Verteidiger des Papsttums – und somit auch der Vorgehensweise des Römischen Stuhles in der Frühen Neuzeit – über seine Abkehr von Rom bis hin zur Reformation und letztendlichen Installation der Englischen Kirche, so sticht seine gleich bleibende Aversion gegen Luther ins Auge.

Hier muss angemerkt werden, dass diese persönliche Sicht der Dinge und die damit verbundenen Erfahrungen wahrscheinlich auch dazu beigetragen haben, dass sich die lutheranische Richtung der Reformation in England selbst nach der Abkehr Heinrichs von Rom nicht wirklich durchsetzen konnte.

In ihrer Gesamtheit betrachtet stellt die kirchliche Umwälzung unter Heinrich VIII. nicht etwa die Folge einer rein spirituellen – von Festland-Europa beeinflussten – Revolution dar, sondern entspricht vielmehr den politischen Sorgen eines Königs, der alle Möglichkeiten ausschöpfen will, England einen zukünftigen männlichen Nachfolger zu garantieren.

Die Frage, wie weit die Henrizianische Reformation nicht als die ausschließliche Folge königlicher Eheprobleme gesehen werden könnte, drängt sich zwar auf, kann aber auf Grund ihrer Vielschichtigkeit nicht eindeutig beantwortet werden.

2. DIE INNEN- UND AUßENPOLITIK HEINRICHS VIII. VON ENGLAND

2.1 Heinrich VIII. und seine Minister – Thomas Wolsey und Thomas Cromwell

Die Regierungszeit Heinrichs VIII. kann grundlegend in drei Phasen unterteilt werden: Wolseys Oberhoheit², Cromwells Herrschaft und die letzten sieben Jahre der Regierung Heinrichs. Jede dieser Phasen hat ihren individuellen Charakter, und daher kann man von der 38-jährigen Regierungszeit Heinrichs VIII. wohl kaum als einer einheitlichen Zeitspanne sprechen.

Macht im Ausland, die Suche nach Ruhm, energische, aber uninspirierte Administration der englischen Regierung und finanzielle Schwäche³ kennzeichneten die erste Phase, die Oberhoheit Wolseys. Revolutionäre Spannungen, die eher starre Verfolgung eines detaillierten Plans, effiziente Regierungsführung und finanzielles Geschick charakterisierten die zweite Phase, die Vorherrschaft Thomas Cromwells. Hingegen markierten Unschlüssigkeit, das Fehlen einer politischen Richtung sowie Unsicherheit in jeglicher Konzeptsetzung und deren Umsetzung die letzten Jahre der Henrizianischen Regierung.⁴

² Auch der Historiker G. R. Elton spricht von den Jahren zwischen 1515 bis 1529 von Wolsey als „tatsächlichem Herrscher Englands“. (Elton, *England unter den Tudors*, S. 93).

³ An dieser Stelle ist hinzuzufügen, dass erst die letzten Jahre Wolseys Herrschaft von finanziellen Schwierigkeiten geprägt waren. In den Jahren zuvor konnte Wolsey durch seine Steuermaßnahmen große Erfolge erzielen. So zum Beispiel 1513, als der Minister anstelle von fixen Steuerraten eine flexible Besteuerung einführte, die enorme Gewinne für die Krone einbrachte. Diese Einnahmen wurden jedoch zum Großteil von Heinrichs Bauvorhaben und Kriegsführung verschlungen. (Siehe dazu: Eßer, *Die Tudors und die Stuarts*, S. 36; vergleiche dazu auch das Kapitel „Der große Kardinal“ in: Elton, *England unter den Tudors*, S. 86-116).

⁴ Elton, *The Tudor Revolution in Government*, S. 67.

Möchte man also mehr Einblick in die englische Verwaltungsgeschichte bzw. aber auch in diverse Verhaltensmuster Heinrichs VIII. erhalten, muss man zunächst versuchen, die Männer hinter der Bürokratie zu verstehen. Wolsey, der bereits unter dem Vater Heinrichs VIII. als Kaplan gedient und die Stelle des königlichen Administrators eingenommen hatte⁵, erwies sich besonders in den ersten Jahren nach dem Regierungsantritt des damals 18-Jährigen als wichtige Stütze. Bereitwillig einen Platz als Richter im Staat einzunehmen und die Fäden der europäischen Diplomatie zu ziehen, verwaltete er England allerdings nach eigenem Ermessen. Dabei zählte vor allem die Haushaltsfinanz zu seinen Steckenpferden.

In einschlägigen Publikationen über König Heinrich VIII. wird immer wieder darauf hingewiesen, dass der Monarch nicht gerade zu den geschäftsorientierten Herrschern der damaligen Zeit zu zählen ist. Wen wundert es, dass der englische König daher sämtliche Regierungsangelegenheiten oder zum Beispiel das Aufsetzen von Schriften häufig seinem ersten Minister, also Thomas Wolsey, überließ. Durch die Übertragung solch wichtiger Aufgaben war es daher für den aufstrebenden Minister ein Leichtes, sich an die oberste Spitze der Regierung vorzukämpfen und zu einem unentbehrlichen Berater des englischen Königs zu machen. Als Heinrich Ende der 1520er Jahre zu einem stattlichen Mann herangewachsen war, entschied er, dass fortan nur mehr jüngere, erfolgreichere Männer – wie eben Wolsey - den alternden Beratern nachfolgen sollten.⁶ Diese Tatsache beweist, dass der König von den Geschäften der Regierung niemals ganz Abstand nahm, auch wenn er Jagdveranstaltungen langatmigen Sitzungen des

⁵ Thomas Wolsey diente bereits unter Heinrich VII. als Kaplan und konnte sich schon bald die Stelle des königlichen Administrators erarbeiten. Nach dem Tod Heinrichs VII. wurde Wolsey vom jungen Heinrich VIII. in die Regierung übernommen und 1514 zum Erzbischof von York ernannt. Wolsey pflegte stets die Kontakte mit Rom, worauf ihm 1515 die Kardinalswürde übertragen wurde. (Siehe dazu: Eßer, *Die Tudors und die Stuarts*, S. 35).

⁶ Elton, *The Tudor Revolution in Government*, S. 66.

Privy Council (Geheimer Staatsrat oder auch Kronrat)⁷ vorzog. Was Heinrich VIII. allerdings fehlte, war die Fähigkeit, logisch und kreativ zu denken. Dies erklärt, weshalb er sich mit einem ausgewählten Beraterstab umgab, der dieses Manko ausgleichen sollte.

Es hat also den Anschein, als wäre Heinrich VIII. keineswegs die treibende Kraft hinter den Angelegenheiten der hohen Politik gewesen, ebenso wenig wie in den täglichen Verwaltungsgeschäften. Heinrich hatte nämlich nur wenig Interesse an den alltäglichen Regierungsangelegenheiten, und auch das Verfassen von Texten war, wie bereits angedeutet, für ihn ebenso ermüdend wie beschwerlich. Wen wundert es, dass er sich daher zu keinem geübten Schreiber entwickelte und anfallende Schreibaufgaben lieber einem seiner Sekretäre überließ. Um das Leben für den König zusätzlich zu erleichtern, bearbeitete Wolsey die Briefe aus dem Ausland an Heinrich, um sie dem König anschließend in einer von ihm abgefassten Zusammenfassung vorzulegen. Eine die Regierungsarbeit immer wieder hemmende Angewohnheit des Königs war es auch, sämtliche administrative Arbeiten liegen und stehen zu lassen, wenn es etwa um seine persönliche Freizeitgestaltung (reiten, jagen, musizieren) ging. Oft mussten die königlichen Sekretäre Heinrich tagelang nachlaufen, um seine Unterschrift auf wichtige Dokumente zu erbitten, und hielt sich einer von Heinrichs Beratern über einige Zeit im Ausland auf, beklagte sich der König über ein Übermaß an Arbeit, welche er „alleine“ zu bewältigen hatte.⁸ Nach einiger Zeit bürgerte es sich sogar ein, Dokumente, Briefe oder etwa Haftbefehle mit einem Stempel zu unterzeichnen, was dazu führte, dass Heinrich VIII. viele der Schriftstücke nie zu Gesicht bekam. Anscheinend realisierte er nicht,

⁷ Das *Privy Council*, also der Geheime Staatsrat, war eine von Thomas Cromwell in den Jahren 1534 bis 1536 eingeführte Institution, welche die Organisation der „Zentralregierung“ zur Aufgabe hatte. Dabei zählte der nach dem Sturz Wolseys wieder zusammengestellte „innere Kronrat“ zu den Mitgliedern dieser Einrichtung. (Elton, *England unter den Tudors*, S. 205; Rex, *Die Tudors*, S. 96).

⁸ Elton, *The Tudor Revolution in Government*, S. 68-69.

dass die Übertragung dieser Befugnis an seine Minister seine eigene Macht und seinen Einfluss um vieles schmälerte. Indem die Arbeit von anderen erledigt wurde, lag die administrative Organisation des Landes in den Händen der Minister, welche daher oftmals ihre eigenen Vorstellungen verwirklichten.

Als der ehrgeizige Kardinal Thomas Wolsey in der wichtigsten Angelegenheit des Königs versagte, folgte ihm 1531 sein politischer Zögling Thomas Cromwell nach.⁹ Cromwell war mit der englischen Bürokratie äußerst unzufrieden und verurteilte die „mittelalterliche“ Verwaltungsweise des Kardinals. War es Wolseys Ziel gewesen, die Kontrolle und Entscheidungsfreiheit über sämtliche administrative Angelegenheiten des Staates zu erlangen, um auf längere Sicht seine Ideen in die Praxis umsetzen zu können, verfolgte Thomas Cromwell den Plan, die englische Regierung umzugestalten und ein neues, solides Regierungsfundament zu schaffen. Mit Cromwell an der Spitze Englands übernahm ein überaus innovationsfreudiger Staatsmann die Zügel der königlichen Regierung.¹⁰

2.2 Der Krieg mit Frankreich

Als sich Heinrich 1511 den gravierenden Fragen der Politik und des Krieges zuzuwenden begann, war sein Gedankengang sicherlich auch von der sich immer stärker herausbildenden Vorstellung geprägt, seine Legitimität zu demonstrieren und die Dynastie zu sichern. Außenpolitisch wollte er – sich mit Heinrich V.¹¹ vergleichend – die

⁹ Eßer, *Die Tudors und die Stuarts*, S. 37.

¹⁰ Elton, *The Tudor Revolution in Government*, S. 70-71; Dickens, *The English Reformation*, S. 112-113.

¹¹ Wahrscheinlich verehrte Heinrich VIII. seinen Vorgänger Heinrich V. deswegen so sehr, weil er einer der wenigen Herrscher war, der es neben seiner Fähigkeit als Soldat verstand, seine Truppen zu motivieren und ihr Vertrauen zu gewinnen – eine Eigenschaft, die es ihm ermöglichte, seine militärischen Aktivitäten gekonnt

glorreichen Tage des Hundertjährigen Krieges durch eine Invasion Frankreichs wieder aufleben lassen. In diesem Zusammenhang kann durchwegs angenommen werden, dass die diversen Kriegszüge Heinrichs VIII. stets eine Form öffentlich ausgelebter Obsession darstellten und – wie später noch ausführlich behandelt werden soll – im weitesten Sinne immer im unmittelbaren Zusammenhang mit persönlichen Interessen und Erwartungshaltungen zu sehen sind. Dies bedeutet aber auch, dass es Heinrich etwa hervorragend verstand, dynastische und Eigeninteressen geschickt miteinander zu verknüpfen. Eine erste Gelegenheit dazu bot sich, als im Jahr 1511 Ludwig XII. von Frankreich¹², der in Norditalien territoriale Eigeninteressen verfolgte, mit Papst Julius II.¹³ aneinander geriet. Der Papst, der ein risikofreudiger Reformator war und glaubte, dass der Erneuerung der katholischen Kirche am ehesten durch eine päpstliche Eroberung der italienischen Halbinsel gedient sei, sah seine eigene Mission durch die französische Armee bedroht.¹⁴ Es erscheint wie eine merkwürdige Vertauschung der Rollen, dass der französische König ein Kirchenkonzil einberief, um den Papst abzusetzen, während dieser eifrig Armeen rekrutierte, um den König zu besiegen. Das Konzil von Pisa (1511), das für Julius II. zwar nicht den erwarteten politischen Erfolg brachte, bot ihm aber die

umzusetzen. Die immer größer werdenden Probleme der Krone zu lösen, war allerdings auch Heinrich V. nicht im Stande. (Elton, *England unter den Tudors*, S. 16).

¹² König Ludwigs XII. Politik verfolgt von jeher seine Interessen in Italien. Im Jahr 1499 gelang es ihm sogar Mailand zu erobern, verlor jedoch 1503 (bis 1505) das Königreich Neapel an Ferdinand von Aragón. Im Krieg 1512 sollte Ludwig auch Mailand an die Heilige Liga von Papst Julius II. verlieren. (*Der Neue Brockhaus*, s.v. Ludwig XII., S. 377).

¹³ Papst Julius II. (1503-1513) ist bis heute als Förderer der Künste bekannt (Michelangelo, Raffael). Im Jahr 1509 schloss sich Julius II. mit Kaiser Maximilian I. und König Ludwig XII. von Frankreich in der Liga von Cambrai gegen Venedig zusammen. Zwei Jahre später verbündete er sich mit Frankreich und Venedig in der Heiligen Liga und eröffnete im darauf folgenden Jahr das fünfte Laterankonzil in Rom. (*Der Neue Brockhaus*, s.v. Julius II., S., 32).

¹⁴ Als Frankreich drohte, die gesamte nördliche Halbinsel zu übernehmen, sah sich der Heilige Stuhl in seiner Existenz und Unabhängigkeit gefährdet. Julius II. musste also handeln. Der Papst versuchte daher die Ausgeglichenheit zwischen den Franzosen im Norden und den Spaniern im Süden aufrechtzuerhalten. Im Oktober 1511 konnte er schließlich den Zusammenschluss der Heiligen Liga mit Spanien und Venedig gegen Frankreich erzielen. (Elton, *England unter den Tudors*, S. 88).

Chance, die Auseinandersetzung mit Ludwig XII. als Religionskrieg darzustellen.¹⁵ Seine Bitte an Heinrich VIII., ihn gegen Frankreich zu unterstützen, erwies sich als willkommenes Geschenk, denn so konnte der englische König gewiss sein, dass es innerhalb der eher friedfertigen (kirchlichen) Berater niemand wagen würde, moralisch oder pragmatisch gegen einen Krieg zu argumentieren, der vom Papst autorisiert worden war.

Es spricht für Heinrichs diplomatisches Gespür, dass er bereits im Vorfeld der päpstlichen Querelen mit Frankreich eine Mission nach Rom abkommandiert hatte, um der durch seinen Schwiegervater Ferdinand II. von Aragón¹⁶, dem Papst, den Schweizern und den Venezianern gegründeten Heiligen Liga beizutreten.¹⁷

Es dauerte nicht lange, und Heinrich startete mit Ferdinand eine gemeinsame Expedition zu den ehemals englischen Territorien nach Aquitanien im Südwesten Frankreichs. Im April 1512 folgte eine Expedition in den Norden Spaniens (San Sebastian). Einige Historiker vertreten allerdings die Meinung, dass diese Expeditionen eher weniger Heinrich VIII. als vielmehr Ferdinand II. von Nutzen waren, denn dieser hatte schon des längeren ein Auge auf Navarra (an der Grenze zwischen Frankreich und Spanien) geworfen. Die Kampagne entwickelte sich zum Fiasko: Während Ferdinand Navarra eroberte, verfielen Teile der englischen Truppen dem Alkohol, meuterten oder starben an der Ruhr.

¹⁵ Vergleiche dazu: Rex, *Die Tudors*, S. 51.

¹⁶ Ferdinand II. von Aragón war König Spaniens (als Ferdinand V.) und konnte durch seine Heirat mit Isabella von Kastilien die beiden Königreiche Aragón und Kastilien verbinden. Im Jahr 1494 erhielt das Paar den Titel „Katholische Könige“. 1503 konnte Ferdinand durch einen Sieg gegen Frankreich den Thron von Neapel als Ferdinand III. besteigen sowie 1512 jenen von Obernavarra. Seit 1506 führte Ferdinand unter anderem die kastilische Regierung für seinen Enkel, den späteren Karl V. (*Der Neue Brockhaus*, s.v. Ferdinand II., S. 159).

¹⁷ Heinrich VIII. kam der Kriegseintritt gegen Frankreich gerade richtig und außerdem war er an Cambrai sehr interessiert. So war es vor allem sein Schwiegervater, Ferdinand von Aragón, der den englischen König in einem Krieg gegen den gemeinsamen Feind Frankreich bestärkte. (Siehe dazu: Elton, *England unter den Tudors*, S. 86ff).

Heinrich war aber seit Beginn seiner Kriegsgelüste gegen Frankreich bewusst, dass die Basis für eine Offensive in Calais lag. Die Stadt – seit über 150 Jahren in englischen Händen – stellte seit jeher einen perfekten strategischen Ausgangspunkt für den Transport von Truppen dar. Heinrich war sich jedoch im Klaren, dass jegliche Kampagne in Frankreich der Unterstützung des Kaisers, Maximilian I.¹⁸, bedurfte. Die Einwilligung des Kaisers, sich der englischen Armee bei der Attacke auf Frankreich anzuschließen, erfolgte im April 1513.¹⁹

Natürlich erahnten die Franzosen die englische Invasion, und Ludwig XII. erkannte auch alsbald die Schwierigkeiten seiner Position, da ein Großteil seiner Truppen in Italien stationiert war und nur geringe Truppenressourcen einer mit 30.000 Mann umfassenden und bestens ausgerüsteten englischen Armee gegenüberstanden. Trotz der überwältigenden Macht der eigenen Truppen musste sich Heinrich eingestehen, dass der über die Niederlande führende Feldzug nicht durch kurze, heftige Schlachten, sondern durch lang anhaltende, anstrengende Belagerungen geprägt sein würde. Nach der Schlacht bei Théroouanne²⁰ (16. August 1513), in der Heinrich zwar durch eine taktische Meisterleistung die französische Kavallerie in die Flucht schlagen und im Anschluss daran die Stadt erobern konnte, wurde aber klar, dass eine Eroberung Frankreichs in diesem Tempo schlicht unmöglich sein würde. Heinrich war klug genug zu erkennen, dass seine Invasionsarmee einer gesammelten französischen Truppe niemals hätte standhalten können. Dennoch verkaufte er seinen

¹⁸ Maximilian I., der Sohn Kaiser Friedrichs III., war von 1493 bis 1519 römisch-deutscher Kaiser. Ohne Krönung durch den Papst übernahm Maximilian im Jahr 1508 den Kaisertitel. Maximilians Kriegsgeschick, vor allem jenes in Italien, war kaum von Erfolg geprägt. Stattdessen gelang es ihm durch gut durchdachte Heiratspolitik die spanische Krone (1506) sowie das Anrecht auf Ungarn und Böhmen (1515) zu erlangen. (*Der Neue Brockhaus*, s.v. Maximilian I., S. 458).

¹⁹ Grosse, *Henry VIII 1509-29*, S. 59.

²⁰ Die Schlacht bei Théroouanne, in der sich Heinrich VIII. sprichwörtlich seine „Sporen verdiente“, wird im Englischen auch als *Battle of the Spurs* bezeichnet. (Rex, *Die Tudors*, S. 53).

Feldzug als gewonnenen Krieg, wohl wissend, dass einen Erfolg im Krieg niemand kritisieren würde.

Natürlich hatte sich Heinrich im Vorfeld dieser Auseinandersetzung mit Frankreich auch Gedanken über eventuell bestehende Allianzen seines Gegners durch den Kopf gehen lassen. In der Tat bestand eine solche zwischen Ludwig XII. mit Jakob IV. von Schottland (*Auld Alliance*), die aus der Sicht Frankreichs darin bestand, dass der „Feind deines Feindes dein Freund sei“.²¹ Obwohl Jakob am Auffrischen der französisch-schottischen Allianz sehr interessiert war, wollte er dennoch England nicht unnötiger Weise gegen sich aufbringen.²² Der Grund war vor allem darin zu suchen, dass Schottland noch immer ein armes Land war, das von der Macht des Adels bedroht wurde und sich eine Insel mit einer potentiellen feindlichen Macht zu teilen hatte. Aber gerade wegen dieser geografischen Lage stellte Schottland einen attraktiven Partner für jeden potentiellen Feind Englands dar.²³

Es spricht für den Weitblick Heinrichs, dass er sich vor seinem Feldzug im Jahr 1513 gegen Frankreich gegen eine mögliche schottische Bedrohung wappnete, seine Gemahlin Katharina von Aragón daher als Regentin in England zurückließ und den Earl of Surrey für den Fall eines schottischen Angriffes als Heerführer bestimmte. Kurz nach Beginn des Henrizianischen Feldzuges in den Niederlanden erfolgte – wie erwartet – die schottische Invasion. Ein gewaltiges, von James IV. geführtes schottisches Heer überschritt die Grenze, wurde aber vom Earl of Surrey abgefangen und – bedingt durch taktische Fehler des Schottenkönigs – in der Schlacht bei Flodden Field und Branxton vernichtend geschlagen.²⁴ Heinrich verstand es geschickt, die Niederlage der schottischen Armee und den Schlachtentod James IV.

²¹ Rex, *Die Tudors*, S. 54.

²² Außerdem war Jakob IV. mit Margarete, der Schwester Heinrichs VIII., verheiratet, was zusätzliche Streitigkeiten zur Folge gehabt hätte. (Siehe dazu: Eßer, *Die Tudors und die Stuarts*, S. 38).

²³ Kellar, *England, Scotland, and the Reformation 1534-61*, S. 50.

²⁴ Rex, *Die Tudors*, S. 54.

offiziell als Strafe Gottes dafür zu verkaufen, dass Schottland gegen die Sache des Papstes zu den Waffen gegriffen hatte.²⁵

Heinrich VIII. erkannte, dass seine antifranzösische Allianz in Europa, die ihm eine Invasion überhaupt ermöglicht hatte, auf tönernen Füßen stand und sich im Zustand des Zusammenbruchs befand. Ebenso war ihm klar, dass der Feldzug gegen Frankreich sehr wohl zur Ehre Englands und der Krone und zur Verteidigung der Kirche und des Papsttums beigetragen hatte, an eine Fortsetzung des Unternehmens aber nicht zu denken war. Dies vor allem deswegen, weil sein Hauptverbündeter und Schwiegervater, Ferdinand von Aragón, Anstalten machte, mit Frankreich Frieden zu schließen.

Heinrichs politische Reife und Fähigkeit, auf überraschende Wendungen adäquat zu reagieren bzw. auch aus Nachteilen politischen Nutzen zu schöpfen, hatte sich bereits während des Feldzuges gegen Frankreich gezeigt. Der plötzliche Tod Annes von Frankreich, der Gattin Ludwigs XII., bot dem jungen englischen Monarchen abermals Gelegenheit, seine politische Reaktionsfähigkeit dadurch zu beweisen, indem er Ludwig seine jüngere und attraktive Schwester Maria als Ehefrau anbot. Dass die Anstrengungen dieser Ehe mit einer jungen Frau den französischen König binnen weniger Wochen ins Grab brachten, war von Heinrich sicherlich nicht geplant gewesen, erwies sich aber auch als ein willkommener Wegbereiter des Friedens mit Frankreich.²⁶ Als dieser 1514 tatsächlich zustande kam, war dies

²⁵ Trotz des Todes Jakobs IV. und den englisch-schottischen Verwandtschaftsverhältnissen waren die Schotten den Engländern weiterhin feindselig gestimmt. Nichts desto trotz war die schottische Gefahr für den Großteil Heinrichs VIII. Regierungszeit gebannt. Dies geschah ab dem Zeitpunkt, als seine Schwester Margarete die Regierungsgeschäfte für ihren minderjährigen Sohn, Jakob V., übernahm. (Elton, *England unter den Tudors*, S. 47, 89).

²⁶ Die kurze Ehe Heinrichs Schwester Maria mit dem französischen König hatte aber durchwegs viele Vorteile für die englische Krone eingebracht. In einem Vertrag des Jahres 1514 erhielt England die Stadt Tournai als sein Eigentum ebenso wie eine ansehnliche Pensionszahlung der Franzosen. (Elton, *England unter den Tudors*, S. 90).

sicherlich auch dem inzwischen zum *Lord Chancellor* und Kardinal aufgestiegenen Wolsey zu verdanken.

Zusammenfassend gesehen waren diese ersten außenpolitischen Jahre des jungen englischen Königs in Bezug auf seine Reputation bei seinem eigenen Volk und seinen Verbündeten durchaus ein Erfolg. Selbst wenn einige Historiker die Rolle Heinrichs kritischer und differenzierter und eher als Marionette Ferdinands von Aragón und Kaiser Maximilians I. sehen, so müssen ihm doch die Fähigkeit, eine große und gut ausgerüstete Armee zu organisieren und auch zu führen, zugestanden werden. Zweifelsohne muss auch angemerkt werden, dass selbst diese erste Phase außenpolitischer Aktivitäten Heinrichs ein sich auch später ständig wiederholendes Prinzip offen legte: Krieg oder Frieden jeweils nur zum geringsten Preis, aber stets zum höchsten Nutzen für sich selbst bzw. die Krone. Dies bedeutet konkret, dass eine Betrachtung der Außenpolitik Englands während der Regierungszeit Heinrichs stets im Kontext mit innenpolitischen, privaten und dynastischen Aspekten zu erfolgen hat. Viele der Handlungen Heinrichs VIII. weisen Wesenszüge eines Monarchen auf, wie sie etwa Thomas More im ersten Buch seines Hauptwerkes *Utopia* skizziert hat, doch fehlt ihnen in der Realität oft der ehrlich humanistische und pastorale Bezug.²⁷

2.3 Die Außenpolitik der Jahre 1514 bis 1525

Der mit Frankreich ausgehandelte Frieden von 1514, der allerdings Ferdinand von Aragón und Maximilian I. ausgeschlossen hatte,

²⁷ Thomas Mores *Utopia* stellte eine derart spitzzüngige Kritik der englischen Politik, Wirtschaft als auch der Gesellschaft zur Schau, dass das Werk zunächst nur im Ausland publiziert werden konnte und erst 16 Jahre nach Mores Tod (1551) in englischer Sprache veröffentlicht wurde. (Durant, *Das Zeitalter der Reformation*, S. 561-562). Vergleiche dazu auch: Williams, *Life in Tudor England*, S. 163-164 sowie Rex, *Die Tudors*, S. 53.

bedeutete für Heinrich VIII. und seinen Lordkanzler Wolsey nur eine kleine Verschnaufpause, denn auf dem Festland hatte es einschneidende dynastische und politische Umwälzungen gegeben. So war etwa 1515 in Frankreich Franz I. seinem verstorbenen Vater Ludwig XII. nachgefolgt. Ebenso gab es Veränderungen, die Spanien oder etwa das Heilige Römische Reich betrafen. So hatte zum Beispiel der Tod Ferdinands von Aragón im Jahr 1516 und das Ableben des Kaisers Maximilian I. die Vereinigung eines gewaltigen Imperiums in den Händen des neuen Kaisers Karl V.²⁸ ermöglicht. Das neue Imperium umfasste Spanien, die heutigen Benelux-Länder, Österreich und den Großteil Italiens, wo Karl V. gegen Franz I. um die Kontrolle über das Herzogtum Mailand kämpfte.

Die Rivalitäten zwischen Karl V. und Franz I. wurden von Heinrich VIII. als erheblichen Vorteil erkannt, denn schließlich stellte England – vertreten durch seine Person – einen potentiellen und damit wichtigen Verbündeten für beide Herrscher dar. Der Sieg der französischen Armee über die Truppen der Eidgenossen in Marignano (September 1515) stärkte aber – sehr zum Missfallen Heinrichs²⁹ – nicht nur generell die Position Frankreichs, sondern verschaffte Franz I. auch die Kontrolle über Norditalien. Heinrich erkannte, dass der unerwartete Sieg der Franzosen seine eigenen Siege von 1513 zum Verblässen bringen könnte und sah daher in einem Frieden die einzig realistische Option. Zwar machte sich Wolsey umgehend ans Werk, um als möglichen Ausweg eine anti-französische Koalition mit Maximilian I.

²⁸ Karl V. war nicht nur römisch-deutscher Kaiser (1519-1556), sondern seit dem Jahr 1516 bereits König von Spanien und Neapel-Sizilien (allerdings als Karl I.). Ursprünglich erbe Karl den burgundischen Besitz von seinem Vater, Philipp dem Schönen. Im Jahr 1519 übernahm Karl die Kaiserwürde von seinem verstorbenen Großvater Maximilian I., wurde allerdings erst 1530 in Bologna zum Kaiser gekrönt. (*Der Neue Brockhaus*, s.v. Karl V., S. 72).

²⁹ Heinrich VIII. gönnte dem französischen König den Sieg über die Schweizer und Mailänder in Marignano kein bisschen. Vielmehr hätte er diesen Erfolg für sich beanspruchen wollen. Heinrich sah sich also gezwungen, erneut in Europa zu intervenieren da er befürchtete, das Papsttum würde zu einer „französischen Kaplanspfründe“ werden. (Elton, *England unter den Tudors*, S. 107-108); siehe dazu auch: *Der Neue Brockhaus*, s.v. Franz I., S. 238.

und der Eidgenossenschaft aufzubauen, doch Franz I. kam ihm zuvor und schloss mit den Schweizern 1516 in Freiburg und mit Karl V. in Noyon und Brüssel Frieden.³⁰ Ein Jahr später folgte der Frieden zwischen Frankreich und Maximilian I. in Cambrai. Somit stand England in seinem Kampf gegen Frankreich wieder einmal alleine da.

Doch gerade in dieser Situation, in der sich England als besonders verwundbar gezeigt hätte, gelang sowohl durch Wolseys als auch Heinrichs Verhandlungsgeschick ein beachtlicher diplomatischer Erfolg: Die im Jahr 1517 aufgenommenen Verhandlungen Wolseys mit Frankreich gipfelten im Resultat, dass Heinrichs Schwester Margarete wieder nach Schottland, von wo sie wegen von Franz I. finanzierten Intrigen hatte fliehen müssen, zurückkehren durfte.³¹

Im Oktober 1518 einigten sich tatsächlich englische und französische Repräsentanten in einem verbindlichen Abkommen der großen Mächte auf einen immer währenden Frieden, dem sich in der Folge weitere 20 Mächte anschlossen. Am 4. Oktober wurden die Rückkehr Tournai zum französischen Reich, eine Zahlung von 600.000 Kronen an England und die Heirat Marias, Heinrichs Tochter aus der Ehe mit Katharina von Aragón, mit dem Sohn des französischen Königs beschlossen.

Dem besiegelten Bündnis zwischen England und Frankreich traten auf Wolseys Einladung hin Kaiser Maximilian I., König Karl I. von Spanien und Papst Leo X.³² bei. Vor allem Letztgenannter, der eine Bedrohung Italiens durch die Osmanen befürchtete, sah in einem

³⁰ Weiters sollte der Vertrag von Noyon besiegeln, dass die Balance zwischen Spanien und Frankreich in Italien auch weiterhin gewahrt bliebe. (Vergleiche dazu: Elton, *England unter den Tudors*, S. 108).

³¹ Besonders in den Jahren 1513 bis 1524 betrieb Heinrich VIII. intensive Diplomatie mit Schottland, was es seiner Schwester Margarete ermöglichte, 1517 auch dorthin wieder zurückzukehren. (Vergleiche dazu auch: Eaves, *Henry VIII's Scottish Diplomacy 1513-1524 – England's Relations with the Regency Government of James V.*).

³² Papst Leo X. stammte ursprünglich aus der Familie de'Medici, bis er 1513 zum Papst gewählt wurde. Noch heute ist er als bedeutendster „Renaissancepapst“ bekannt. Ebenso ist ihm die Fertigstellung der Peterskirche zuzuschreiben, welche aus dem Verkauf von Ablassbriefen finanziert wurde und mitunter ein Grund für den Beginn der Reformation war. (*Der Neue Brockhaus*, s.v. Leo X., S. 324).

gesamteuropäischen Frieden eine mögliche Chance, der Gefahr adäquat begegnen zu können. Im Zuge der daraufhin heftig einsetzenden diplomatischen Aktivitäten wurde noch im selben Jahr ein päpstlicher Gesandter, Thomas Campeggio³³, zwecks Aufnahme diplomatischer Beziehungen nach England entsandt. Diese diplomatische Konstellation wusste Lordkanzler Wolsey sofort in eigener Sache zu nützen, indem er die englischen Vertrauensleute in Rom durch angemessene Zuwendungen anspornte, seine Ernennung zum päpstlichen *legatus a latere* (höchster Rang eines päpstlichen Gesandten) zu betreiben, der sich ganz im Sinne des Papstes um Frieden mit Frankreich bemühen sollte.³⁴

Es ist bezeichnend, dass Heinrich – aus der Not eine Tugend machend – diesen Frieden von 1518 sowohl innen- als auch außenpolitisch im Sinne einer Imagepflege zu nutzen wusste, denn er gestattete ihm, sich Europa als Friedensstifter und seinem Volk als wohlwollenden und vorausblickenden König zu präsentieren. Gleichzeitig bot ihm das Abkommen die Chance, England nach den Jahren diplomatischen und finanziellen Desasters (allein der Krieg von 1512/1513 mit Frankreich hatte England 600.000 Pfund gekostet³⁵) wieder eine Stellung eines „Züngleins an der Waage“ gebracht zu haben. Man kann aber mit Gewissheit davon ausgehen, dass dauerhafter Frieden weder Heinrichs noch Wolseys Absicht waren, denn die dynastischen Probleme im Inneren sowie Heinrichs Scheidungsproblematik bedingten neue Allianzen. Wohl mit ein Grund dafür, dass der Vertrag von London³⁶ schon bald wieder seine Gültigkeit verlieren sollte.

³³ Thomas Campeggio war der Neffe von Kardinal Lorenzo Campeggio, der seit 1519 als päpstlicher Legat in England unterwegs war und sich in den Jahren zwischen 1524 und 1534 als Bischof von Salisbury betätigte. (Vergleiche dazu: Elton, *England unter den Tudors*, S. 136ff).

³⁴ Vergleiche dazu: Elton, *England unter den Tudors*, S. 109.

³⁵ Grosse, *Henry VIII 1509-29*, S. 64.

³⁶ Der Vertrag von London (1518) stellte ein Friedensabkommen der großen europäischen Mächte dar, um die gemeinsame Bekämpfung der Osmanen zu

Heinrichs Einschätzung der eigenen Position bzw. jener Englands wurde bereits ein Jahr nach dem Vertrag von London auf die Probe gestellt, denn sowohl Franz I. von Frankreich als auch Karl I. von Spanien bewarben sich um die römische Kaiserkrone.³⁷ Heinrich, der in diesem Wettstreit wohl gerne mitgemischt hätte, musste aber erkennen, dass er allein aus finanziellen Gründen nicht mithalten hätte können, und zog sich wieder auf die Position des Taktierens zurück. Karl I. von Spanien, der als Kaiser Karl V. aus dem Zweikampf mit Franz I. als Sieger hervorgegangen war, bezeugte bei einem Kurzbesuch in England seiner Tante, Katharina von Aragón (der Gemahlin Heinrichs), sehr zum Missfallen des englischen Monarchen seinen Respekt und erbot sich, zur Festigung der verwandtschaftlichen Beziehungen Prinzessin Maria zur Frau zu nehmen. Wolsey liebäugelte geraume Zeit mit der Annahme dieses Angebotes, da er sich von dieser Konstellation sowohl Vorteile persönlicher Art (Unterstützung durch Karl V. bei der Wahl zum nächsten Papst) als auch für England erhoffte. Schließlich entschied er sich aber gegen dieses Angebot. Auf dem Kontinent spitzte sich die Lage im Frühjahr desselben Jahres zu, da Franz I. und Karl V. im Kampf um das Herzogtum Mailand erneut aneinander geraten waren. Im Interesse beider Kontrahenten lag es, den englischen König jeweils für die eigene Sache zu gewinnen. Im Mai 1520 wurde daher ein Geheimgespräch zwischen Heinrich VIII. und Karl V. arrangiert, allerdings kurz, bevor Heinrich aufbrach, um sich auch mit dem französischen König zu treffen.³⁸ Der nach dem Treffen des englischen und französischen Monarchen einander geleistete Friedensschwur verdeutlicht sehr drastisch, mit welchem diplomatischen Geschick jede Partei ihre Position als eine von drei Mächten dahin

gewährleisten. Neben England, Frankreich und Spanien schlossen sich der Kaiser sowie der Papst dem Bündnis an. (Elton, *England unter den Tudors*, S. 109).

³⁷ Elton, *England unter den Tudors*, S. 109.

³⁸ Das Treffen mit dem französischen König Franz I. im Juni 1520 (nahe Calais) sollte unter dem Namen das „Guldene Feld“ (*Field of the Cloth of Gold*) in die Geschichte eingehen. (Rex, *Die Tudors*, S. 55).

gehend zu nutzen wusste, dass jede Allianz mit einem der beiden anderen Partner das Mächtegleichgewicht ins Wanken bringen würde.³⁹ Als Franz I. 1521 durch einen Vorstoß auf Navarra mit neuerlichen Anfeindungen begann, argumentierte Karl V., dass Franz in Begriff sei, den Vertrag von London zu brechen, und versuchte daher, Heinrich auf seine Seite zu ziehen. Am 2. August machte sich Wolsey daher auf, nach Calais zu segeln, um zwischen Frankreich und dem Kaiser ein Friedensabkommen zu initiieren. Zwei Wochen später verhandelte der Kardinal bereits mit Karl V. in Brügge über ein Abkommen, welches England zum Krieg gegen Frankreich im Falle weiterführender Kriegshandlungen verpflichten sollte. Im Anschluss an dieses Treffen kehrte Wolsey nach Calais zurück, um mit den Friedensverhandlungen zu beginnen. Tatsächlich gelang es ihm bis Mai 1522, einen bevorstehenden Krieg hinauszuzögern.⁴⁰

Analytisch und retrospektiv gesehen hätte im konkreten Fall die Neutralität Englands für das Land einen immensen Imageverlust bedeutet und Heinrich VIII. die Rolle einer politischen Galionsfigur gekostet. Heinrichs und vor allem Wolseys taktischem Gespür war es daher zuzuschreiben, dass einzig in einer Allianz mit dem Kaiser und einer Verbesserung des Verhältnisses zum Papst eine für England gewinnbringende Alternative gesehen wurde. Besagte Allianz mit dem Kaiser gipfelte schließlich darin, dass Frankreich am 29. Mai 1522 trotz allem der Krieg erklärt wurde. Das Ziel der darauf folgenden dreijährigen Auseinandersetzung war aber nicht die Eroberung Frankreichs, sondern vielmehr der militärische Erfolg, den Heinrich VIII. und Wolsey zu ihren Gunsten nutzen wollten. Probleme in Schottland, finanzieller Notstand und die Angst, dass Karl V. sich eventuell als nicht bündnistreuer Partner herausstellen könnte, verzögerten allerdings das englische Vorhaben. Der Krieg wurde von englischer Seite im Herbst

³⁹ Vergleiche dazu das Kapitel „Der große Kardinal“ in: Elton, *England unter den Tudors*, S. 86-116.

⁴⁰ Grossel, *Henry VIII 1509-29*, S. 65.

1522 mit einem Angriff auf die Normandie wieder aufgenommen, dem 1523 ein größerer, wenn auch nicht erfolgreicherer Feldzug in die Picardie folgte. Der ursprüngliche englische Plan, der einen Marsch nach Boulogne vorsah, wurde vom Kaiser zugunsten eines Marsches Richtung Paris umgestoßen, was aber ein Scheitern der gesamten Mission zur Folge hatte.

Heinrichs innenpolitische Situation war indessen sehr angespannt, da sowohl alte als auch neue Kriegskosten schwer auf dem Volk lasteten und auch im Parlament vermehrt Stimmen gegen die Steuerlast laut wurden. Der auf Heinrich lastende Erfolgsdruck wurde selbst dadurch nicht geringer, dass ab dem Jahr 1524 sein Verbündeter Karl V. allein die finanzielle Bürde des Krieges übernahm. Doch die Schlacht von Pavia 1525⁴¹, die die Ergebnisse von Marignano zehn Jahre zuvor auf den Kopf stellte, änderte die Situation grundlegend: Die kaiserlichen Armeen besiegten die Armee Frankreichs, und Franz I. sowie seine beiden Söhne wurden gefangen genommen.⁴² Italien geriet somit unter die Vorherrschaft Karls V. und langsam aber sicher sollte diese Tatsache zum Ende der Politik durch Wolsey führen.⁴³ Für Heinrich VIII. ergab sich nun plötzlich die Chance, sich an der bevorstehenden Aufteilung Frankreichs zu beteiligen sowie den Thron Frankreichs zu beanspruchen, und seine Kriegsgelüste entfachten erneut, eventuell auch mit dem Hintergedanken, Karl V. an der Besitznahme des gesamten französischen Territoriums zu hindern. Doch Heinrichs Volk hatte sein Interesse am Krieg verloren und war am Ende seiner finanziellen Geduld angelangt. Auch Wolsey, der nach mehr als sieben Jahren wieder einmal das Parlament einberief, wusste, dass dieses sicherlich keine weiteren Einnahmen zur Fortsetzung der

⁴¹ Aufgrund der erfolgreichen Heerführung Frundsbergs und Pescaras konnte Kaiser Karl V. die Truppen des französischen Königs am 24. Februar 1525 bei Pavia (Provinz Italiens in der Lombardei) vernichtend schlagen. (*Der Neue Brockhaus*, s.v. Pavia, S. 133f).

⁴² Rex, *Die Tudors*, S. 56.

⁴³ Vergleiche dazu: Elton, *England unter den Tudors*, S. 112ff.

Kriegshandlungen genehmigen würde. Daher bemühte er sich um die Finanzierung eines weiteren Heeres mittels eines erzwungenen Kredites, des so genannten *Amicable Grant* (freundschaftliche Zuwendung), der von allen Engländern mit einem Jahreseinkommen von über 50 Pfund Sterling ein Sechstel ihres Vermögens einforderte.⁴⁴ Womit aber Wolsey und auch Heinrich nicht gerechnet hatten, waren in der Folge massive Steuerstreiks und Aufstände, die eindeutig aufzeigten, dass Heinrichs kriegerische Ambitionen Volk und Finanzen bei weitem überfordert hatten.

Auch die Pläne Karls V. waren inzwischen andere, und schließlich handelte Wolsey einen Friedensvertrag (*Treaty of The More*) mit den Franzosen aus. Die in diesem Vertrag ausgehandelten Bedingungen bestimmten unter anderem, dass England seine territorialen Ansprüche aufgeben und an Frankreich eine jährliche Zahlung von 100.000 Goldkronen zu leisten hatte.

In diesem Zusammenhang muss festgehalten werden, dass gerade die englische Diplomatie der Jahre 1515 bis 1525 nicht das gebracht hatte, was sich Lordkanzler und König erwartet hatten, nämlich ein Anknüpfen an große Siege gegen den „Erzfeind“ Frankreich und einen territorialen Zugewinn. Umgekehrt konnte aber in der besagten Zeitspanne innerhalb des kontinentalen Mächtegleichgewichtes England seine Rolle als wichtige Bündnisoption für Kaiser und Papst doch untermauern.⁴⁵

⁴⁴ Vergleiche dazu: Elton, *England unter den Tudors*, S. 94; Rex, *Die Tudors*, S. 56.

⁴⁵ Grossel, *Henry VIII 1509-29*, S. 66-67.

2.4 Heinrich VIII. und Kardinal Wolsey zwischen Papst und Kaiser

Heinrichs persönliche Turbulenzen begannen – wie zu einem späteren Zeitpunkt noch ausführlich behandelt werden soll – mit der Suche nach einer sowohl nach außen wie innen vertretbaren Regelung einer Trennung von seiner Gemahlin Katharina von Aragón. Die dafür notwendigen Schritte waren Jahre zuvor bereits immer wieder im diplomatischen Sinne von Wolsey ins Auge gefasst worden. Dazu muss aber angemerkt werden, dass der Lordkanzler dabei niemals auf seine eigenen Vorteile vergaß und stets seine kirchenpolitische Karriere im Auge behielt. Dies ging bisweilen sogar so weit, dass er anscheinend übersah, dass Heinrich und nicht er König war.⁴⁶

Die Parallelität der Ereignisse, die sowohl auf englischem als auch kontinentalem Boden stattfanden, ist eines der markantesten Wesensmerkmale der Henrizianischen Ära, und sie zeigt auf, in welchem Wechselwirkungsprozess politische und persönliche Veränderungen gesehen werden müssen. Wie zu Beginn des vorigen Kapitels angeführt, begann der intensive diplomatische Kontakt Englands – und damit für Kardinal Wolsey auch die Möglichkeit einer gesteuerten Einflussnahme auf die päpstliche Kurie – mit der Entsendung des päpstlichen Gesandten Lorenzo Campeggio nach London⁴⁷. Nach dessen Rückkehr nach Rom (1519) sollte er dort die Interessen Englands aktiv vertreten, obwohl diese Funktion bereits Giulio de' Medici⁴⁸ als englischer Protektor innehatte. Innerhalb eines

⁴⁶ Elton, *England unter den Tudors*, S. 86-116.

⁴⁷ Elton, *England unter den Tudors*, S. 136ff.

⁴⁸ Giulio de' Medici, der später als Papst Clemens VII. die Geschichte einschneidend prägen sollte (1523-1534), machte zu keiner Zeit ein Geheimnis daraus, dass er auf Seiten Frankreichs gegen Kaiser Karl V. stand. Als er sich schließlich im Jahr 1529 mit Karl aussöhnte, krönte er diesen sogar im darauf folgenden Jahr in Bologna zum Kaiser. Es war auch Clemens VII., der im weiteren Verlauf der Geschichte einen entscheidenden Faktor für die Abspaltung der englischen Kirche von Rom (1534)

Jahres nach seiner Rückkehr nach Rom wurde Campeggio die so genannte *Signatura Justitiae* übertragen und er zum päpstlichen Sekretär ernannt. Damit befand sich Campeggio als neuester Zugang im Machtkreis der Kardinäle der Kurie, und somit hatte Wolsey so zu sagen auch den Fuß in der Tür. Doch war man sich in England auch bewusst, dass Campeggios Einfluss vom Kardinal de'Medici abhängig war; zumindest so lange, als Papst Leo X. noch lebte. Campeggios Verhältnis zu Kardinal Wolsey war zwar freundschaftlicher Natur, doch war sich Wolsey natürlich der Tatsache bewusst, dass de'Medici einen weitaus wichtigeren und somit auch mächtigeren Partner darstellte als Campeggio. Dieser war zwar für etwaige Botengänge in Rom von Bedeutung, doch was Themen der päpstlichen Politik betraf, war de'Medici weit einflussreicher. Dies nutzte Wolsey – vor allem im Sinne eigener und königlicher Interessen, als im Jahr 1521 die vakante Diözese von Worcester dem reichen de'Medici und nicht dem bedürftigen Kardinal Campeggio übertragen wurde.

Die Wahl Karls V. zum römischen König hatte auch das diplomatische Gleichgewicht Europas ins Wanken gebracht. Obwohl de'Medici und Wolsey, gemeinsam mit Papst Leo X. und Heinrich VIII., ihre Opposition gegenüber dem neuen Monarchen erklärten, unternahmen sie keine weiteren Schritte gegen Karl V., sondern suchten den Dialog. Die abermaligen Bemühungen Wolseys, die Verhandlungen der Jahre 1518 und 1519 zu seinem und Englands Vorteil zu nützen, machten de'Medici allerdings misstrauisch.

Im Frühjahr 1520 übertrug Kaiser Karl V. Wolsey eine spanische Diözese und zahlte ihm eine Pension, währenddessen der kaiserliche Botschafter (Juan Manuel) in Rom seinem Herrn vorschlug, den Protektor von England und Frankreich, Giulio de'Medici, so bald wie möglich auch zum Protektor seines Reiches zu machen. Nun wollten

spielte, als er die Scheidung Heinrichs VIII. von Katharina von Aragón verweigerte. (*Der Neue Brockhaus*, s.v. Klemens VII., S. 136).

sich weder Wolsey für Heinrich VIII. noch de'Medici für Leo X. für die Angelegenheit des Kaisers gegen Frankreich engagieren, bis der jeweils andere damit beginnen würde.⁴⁹

Das darauf folgende diplomatische Fechten währte über ein Jahr lang. Zu einem persönlichen Treffen mit Wolsey, dem de'Medici bewusst fernblieb, entsandte der englische Protektor Bischof Ghinucci, der in seiner Funktion als päpstlicher Nuntius dazu beauftragt wurde, Wolseys wirkliche Absichten zu enttarnen, ohne aber dabei das Vorhaben de'Medicis preiszugeben. Während sich auf der einen Seite de'Medici beschwerte, dass Ghinucci es nicht geschafft hätte, Wolsey's Absichten herauszufinden, und dass der Kaiser und der französische König vorgaben, England für ihre Interessen gewonnen zu haben, wurden auf der anderen Seite Beschwerdebriefe über Wolsey's Aussagen zu Ghinucci, die Kontakte de'Medici's mit dem Kaiser betreffend, an Kardinal Wolsey geschickt. Im Juli riet Erzbischof Stephen Poncher von Sens, der mit Heinrich VIII. bereits einen Brief zu Gunsten des Königs an den Papst gesandt hatte, Wolsey möge dies gleich tun und brieflich Kardinal de'Medici kontaktieren. Nachdem dies geschehen war, beauftragte de'Medici Bischof Ghinucci, die Bitte Wolseys nach einem Mandat und dem Auftrag nach Verhandlungen mit dem Kaiser äußerst taktvoll abzulehnen, da sich der Papst und Karl V. bereits freundschaftlich angenähert hatten.⁵⁰

Das zuvor beschriebene Procedere zeigt sehr anschaulich das diplomatische Ränkespiel, in dem sich alle Beteiligten zu übertreffen wähnten. Heinrich VIII., der im Frühjahr 1521 vorgab, als wohl gesonnener Schiedsrichter zwischen Karl V. und Franz I. zu fungieren, wurde von de'Medici als Gefahr betrachtet, den französischen König eventuell dazu zu ermutigen, erneut als Unruhestifter des Christentums aufzutreten. Wiederum war es eine Parallelität der Ereignisse, die die

⁴⁹ Wilkie, *The Cardinal Protectors of England*, S. 114-115.

⁵⁰ Elton, *England unter den Tudors*, S. 101-105.

diplomatische Ebene beeinflusste: Heinrichs und Wolseys inzwischen aufgenommenen Kampf gegen das Luthertum in England erforderte das Einverständnis Karls V. Der König sah sich also gezwungen, einen Botschafter zum Kaiser zu entsenden, um dessen „Einwilligung“ zur Unterdrückung des Protestantismus zu erbitten. Dies hatte zur Folge, dass der Weg für eine gemeinsame Kooperation von Heinrich VIII. und Papst Leo X. mit Karl V. nun offen stand.⁵¹

In der Zwischenzeit wurde auch Kardinal Campeggio von der Ungewissheit der aktuellen diplomatischen Lage eingeholt. Seine eigene Situation im Jahr 1520 war von jener de'Medici's höchst unterschiedlich. Falls sich England zwischen Karl V. und Franz I. entscheiden müsste, hatte Campeggio genügend persönliche Gründe, auf eine Allianz mit dem Kaiserreich zu hoffen. Campeggio war aber klug genug, weder die Meinung von de'Medici oder Wolsey zu beeinflussen, und wartete statt dessen auf deren Entscheidung. Den regelmäßigen Berichten Campeggio's an Kardinal Wolsey mangelte es nicht nur an persönlicher Einschätzung der Lage, sondern auch an realer Information. Im Dezember 1519 sah er ein Abkommen zwischen dem Kaiser und dem Papst bevorstehend, doch wurden die Verhandlungen durch die Ankunft von Juan Manuel, dem neuen kaiserlichen Botschafter in Rom, unterbrochen. Im darauf folgenden Jahr glaubte Campeggio, dass die Stille bei den diplomatischen Verhandlungen der Grund für herannahende Schwierigkeiten sei. Zwischenzeitlich bedrängte der kaiserliche Botschafter den Papst weiterhin, sich auf die Seite Karls V. zu stellen.⁵²

Kurz vor Weihnachten fanden geheime Verhandlungen zwischen dem Papst und den Franzosen, mit niemand anderem als de'Medici anwesend, statt. Campeggio dachte, dass es im Sinne Leo X. läge, die Bewahrung des Friedens voranzutreiben. In der Tat, ein Monat später

⁵¹ Wilkie, *The Cardinal Protectors of England*, S. 119.

⁵² Vergleiche dazu: Elton, *England unter den Tudors*, S. 109, 136.

warteten der Papst und de'Medici immer noch auf ein klares Zeichen des englischen Engagements, und so wurden Campeggio und Bischof Gigli damit beauftragt, Heinrich VIII. von seiner Rolle als Schiedsrichter zwischen Karl V. und Franz I. zu überzeugen, dass der Papst seinen Ratschlägen folgen könnte.⁵³

Dennoch hatte Campeggio mit Bedacht seine eigene private Diplomatie unternommen. Im März 1519, als Campeggio noch in England war, schrieb er einen Brief an Karl V., in welchem er sein Bedauern über den Tod Maximilians I. ausdrückte und Karl als dessen Nachfolger um kontinuierliche Gunst im Gegenzug zu seinen fortgesetzten Diensten bat. Noch bevor der Nuntius Ghinucci am 30. April 1520 von Rom aufgebrochen war, um in die Entwicklungen des Treffens von Heinrich VIII. und Franz I. Einblick zu nehmen und weiter nach England zu reisen, entsandte Campeggio seinen persönlichen Sekretär, Floriano Montini, zu Heinrich VIII. und Wolsey. Durch Montini begannen Campeggio und Wolsey eine kooperative Annäherung mit dem Kaiser. Wolsey, der Campeggio für das Arrangement zur Vertagung der Gesandten-Kommission noch einen Dank schuldete, sah sich nun aufgerufen, Campeggio in seinem Vorhaben, das Protektorat⁵⁴ des Heiligen Römischen Reiches, welches ihm bereits von Kaiser Maximilian I. zugesichert worden war und was Karl V. nun bestätigen sollte, zu helfen. Karl V. bot Wolsey ein großzügiges Einkommen von spanischen Diözesen an, wahrscheinlich, um mögliche Verluste von Wolsey's französischer Pension abzudecken. Wolsey sprach also nicht nur mit Karl V. über Campeggio's Protektorat, sondern schrieb auch Gerard de Pleine, dem Lord de la Roche, dem er eine Petition im Namen von Campeggio beilegte. Kaiser Karl V., der bereits den Rat

⁵³ Wilkie, *The Cardinal Protectors of England*, S. 115-116, 118.

⁵⁴ Bei einem Protektorat handelt es sich um eine Schutzherrschaft eines Staates über einen anderen Staat, welcher der Schutzmacht (Protektor) sowie der Führung durch eine Außenvertretung mit militärischem Schutz ganz bzw. größtenteils anvertraut ist. (Siehe dazu: *Der Neue Brockhaus*, s.v. Protektorat, S. 242).

erhielt, Giulio de'Medici als Protektor einzusetzen, war jedoch zu langsam um Campeggio den Titel zu bestätigen, was dazu führte, dass im August die Vergabe des Protektorats immer noch zur Diskussion stand. Indem Campeggio sich bei Wolsey für seine Mühen bedankte, bat er ihn erneut um Fürsprache beim Kaiser. Weiters wünschte Campeggio als päpstlicher Gesandter zur Krönung Karl V. nach Aachen entsandt zu werden, daher wäre es von Vorteil, wenn der Kaiser diesen Wunsch bereits vorher Papst Leo X. mitteilen würde. Obwohl Campeggio nicht zur kaiserlichen Krönung geschickt wurde, bekam er schlussendlich doch das so sehnlich erwünschte Protektorat. Wolsey sollte seine Entscheidung, Campeggio zu helfen und dessen Bande mit Karl V. zu festigen, später aber noch bereuen.

Campeggio arbeitete beispielhaft mit dem englischen Botschafter in Rom, Bischof Gigli zusammen, obwohl Gigli zunächst über Campeggios Aufgabe, Sonderbote Wolseys zum Papst zu sein, verärgert war. Eine der Aufgaben Campeggio's in England war es gewesen, den König und Wolsey darum zu bitten, dass Gigli in eine reichere Diözese versetzt werde. Campeggio und Gigli beschwerten sich allerdings über die Nachlässigkeit Wolseys ihre Briefe zu beantworten. Als Bischof Gigli im April 1521 starb, markierte dieser Umstand eine scharfe Wende in der diplomatischen Politik Englands mit dem Papst. Im Jahr 1514 war Gigli nämlich das Instrument Wolsey's und de'Medici's gewesen, eine englisch-französische Allianz voranzutreiben. Doch schließlich wurde Gigli durch den von de'Medici angeforderten Sonderbotschafter, John Clerk, ersetzt, der fortan die englischen Interessen bei Karl V. vorbringen sollte.⁵⁵

Die Weiterentwicklung der Ereignisse während der folgenden Monate war das direkte Ergebnis der neuen Verständigkeit zwischen de'Medici und Wolsey, welche die Ankunft Clerks in Rom bestätigen sollte. Als die pro-französische Revolte in Florenz die ständige Anwesenheit

⁵⁵ Wilkie, *The Cardinal Protectors of England*, S. 119-120.

de'Medici's erforderlich machte und er im Oktober der päpstlichen Armee in der Lombardei bei der Vertreibung der Franzosen aus Mailand assistieren sollte, waren es Campeggio und Papst Leo X. selbst, die mit Clerk die englischen Geschäfte abwickelten. De'Medici blieb allerdings stets in Kontakt mit Clerk in Rom und Ghinucci in London. Das Ausmaß dessen, was England von de'Medici erwartete, wurde aber erst durch seine Nominierung für den Bischofssitz von Worcester und seine Funktion als englischer Steuereintreiber ersichtlich.

Kurz nach der Verlautbarung Heinrich VIII. an Papst Leo X., dass er in Begriff sei, ein Buch gegen Luthers Lehren zu verfassen, forderte Clerk, dass Heinrich nun endlich einen päpstlichen Titel erhalten sollte.⁵⁶ Zu einem früheren Zeitpunkt hatte bereits Bainbridge versucht, den Titel des französischen König's, *Christianissimus*, auf Heinrich VIII. zu übertragen. Gigli beantragte schließlich den Titel *Defensor Fidei* (Verteidiger des Glaubens)⁵⁷ für den englischen König, doch selbst dieser Titel wirkte auf Franz I. irritierend, dessen mächtige Gegenwart in Italien den Papst dazu brachte, das Projekt im Frühjahr 1516 aufzuschieben. Im Juni 1521 entschied sich der Papst schließlich für den Titel *Defensor Fidei*. Als Campeggio einen Brief an Wolsey zu dessen Meinung zum königlichen Titel schrieb, hatte de'Medici seine eigene Liste bereits nach England versandt. Im Juli bereitete sich Wolsey darauf vor, nach Brügge überzusetzen, um mit Kaiser Karl V. zu verhandeln. Zuvor erreichte Wolsey allerdings noch ein Brief von Ghinucci aus London um ihn daran zu erinnern, das *King's Book*⁵⁸ fertig

⁵⁶ Vergleiche dazu: Rex, *Die Tudors*, S. 56-58.

⁵⁷ Vergleiche dazu: Rex, *Die Tudors*, S. 56-58.

⁵⁸ Beim *King's Book* des Jahres 1529 handelte es sich um das Dokument, mit welchem Heinrichs Scheidungsfall dem päpstlichen Tribunal vorgelegt werden sollte. (Rex, *Die Tudors*, S. 65). Die *Necessary Doctrine and Erudition for any Christian Man*, ebenfalls bekannt unter dem Namen *King's Book*, wurde erst im Jahr 1543 veröffentlicht. Obwohl das *King's Book* zu 100 Prozent aus bischöflichen Federn stammte, nahm Heinrich VIII. sehr großen Einfluss auf dessen Entstehung. Inhaltlich stützte sich das Werk größtenteils auf die traditionelle Rechtgläubigkeit, ersetzte

zu stellen und an den Papst zu schicken sowie sich mit Heinrich VIII. auf einen von de'Medici vorgeschlagenen Titel zu einigen.

In Brügge vernetzte die Politik Wolsey's allmählich. Am 25. August verfasste er einen langen Brief an Clerk, der detaillierte Anweisungen für die Präsentation des *King's Book* sowie eine Bulle mit dem königlichen Titel enthielt. Nachdem er diese Angelegenheiten mit Leo X. besprochen hatte, sollte Clerk dem Papst im Geheimen erzählen, dass sich Heinrich VIII. entschieden hatte, auf der Seite des Papstes und des Kaisers gegen Frankreich zu stehen. Doch um Zeit für die Vorbereitungen zu gewinnen, schickte Heinrich Wolsey in Erscheinung eines Vermittlers zwischen Karl V. und Franz I. nach Calais. Im Nachsatz bedankte sich Wolsey bei Clerk für seine Mühen, der sich auch beim Papst und de'Medici in seinem Namen bedanken sollte. Noch am selben Tag unterzeichneten Wolsey und Erzherzogin Margarete ein Abkommen, das dem Kaiser und England versprach, den Papst und Kardinal de'Medici zu beschützen. Die Artikel waren allerdings von einer päpstlichen Prüfung abhängig, bevor sie ratifiziert werden sollten.⁵⁹

Die Freiheit des Heiligen Stuhls sowie der Familie de'Medici in Florenz stand erneut auf dem Spiel, und wieder einmal war Frankreich die schuldige Nation. Dazu kamen Elemente eines reformatorischen Legats in England und dessen kriegstheologischem Königs, der gegen jede Art von Häresie kämpfte. England hatte sich dem Papst und dem Kaiser angeschlossen, um die von den verräterischen Franzosen, den aufrührerischen Lutheranern und Türken gefährdete Christenheit zu retten. Wolsey, der Friedensstifter von 1518, wurde nun zu Wolsey, dem Retter des Christentums.

jedoch die kirchliche Oberhoheit des Papstes durch die des englischen Königs. Grundlegend kann dieses *King's Book* als Antwort auf das 1537 publizierte *Bishops' Book* verstanden werden. (Elton, *England unter den Tudors*, S. 221).

⁵⁹ Wilkie, *The Cardinal Protectors of England*, S. 121-123.

Schließlich wurde das anti-lutherische Buch Heinrichs VIII. dem Papst am 2. Oktober vorgelegt, doch die Bitte Clerks, das Buch in einer öffentlichen Kirchenratssitzung erneut vorzustellen, wurde abgelehnt. Am 11. Oktober schlug der Papst dem Konsistorium vor, Heinrich den Titel *Defensor Fidei* zu verleihen, was am 25. Oktober bestätigt wurde. Ein Monat zuvor beauftragte Leo X. Ghinucci, mit dem Kaiser und England die Unterdrückung des Protestantismus zu behandeln. Wolsey, Ghinucci und die kaiserlichen Gesandten unterzeichneten das vorläufige Übereinkommen am 25. November in Calais, fünf Tage nach der Vertreibung der Franzosen aus Mailand – es war allerdings nicht mehr Leo X., der das Abkommen ratifizierte. Am Morgen des 2. Dezember 1521 informierte Campeggio Clerk, dass der Papst die vergangene Nacht verstorben war.⁶⁰

Plötzlich sah Kardinal de'Medici seine eigene Zukunft in Florenz und Rom völlig abhängig von der Unterstützung Englands und der des Kaisers. Der erfolgreiche, doch nie zu Ende geführte Krieg gegen Frankreich hatte die Franzosen dazu getrieben, sich mit Kardinal Colonna und Soderini im Kampf gegen die de'Medici zu verbünden. Am 24. Dezember, zwei Tage vor der Konklave, schrieb de'Medici einen Brief an Heinrich VIII., in dem er seine Verzweiflung ausdrückte. Obwohl das Schicksal seine Macht geschmälert hatte, drückte de'Medici dem König gegenüber seine Ehrerbietung aus und bot ihm an, ehrgeiziger denn je erneut als englischer Protektor tätig zu sein. Der von Leo X. auf Heinrich übertragene Titel *Christiana Fidei Defensoris* war das wohl dauerhafteste Monument Heinrich VIII. und das letzte Zeugnis der Wertschätzung des verstorbenen Papstes für den englischen König.

In einem weiteren Brief informierte de'Medici Kardinal Wolsey, dass er Heinrich einige päpstliche Briefe geschickt hätte, und drückte seinen besondern Dank für die Bemühungen Clerk's aus, ihn zu trösten.

⁶⁰ Ebenda, S. 123-125.

Dieser Brief beeindruckte Wolsey nur wenig, denn es war er selbst, der im August Clerk den Auftrag gegeben hatte, der Bulle mit dem päpstlichen Titel ein Dankeschreiben für den König beizulegen. Clerk wurde weiter instruiert, Kopien einer besonderen päpstlichen Bulle und einige Exemplare von Heinrich's Buch an ausgewählte Fürsten und Universitäten weiterzuleiten. Obwohl Leo X. vor seinem Tod noch versichert hatte, dass die Bullen zum Versand bereit waren, behielten Clerk und de'Medici sie bis nach der Papstwahl in ihrem Besitz, für den Fall, dass de'Medici zum Papst gewählt würde. Auch zeigte Clerk de'Medici endgültige Abschriften der englisch-kaiserlichen Abkommen. Vielleicht war es das, was Leo X. gehofft hatte zu sehen, bevor er die Bullen weitergab.⁶¹

2.5 Die englische Außenpolitik der 1530er Jahre

In den 1530er Jahren kann man von England wohl kaum als erstklassiger Macht sprechen. Diese Bezeichnung trifft in dieser Zeit eher auf Frankreich und Spanien (unter der Herrschaft von Karl V.) zu, die eine aggressivere Außenpolitik als England betrieben.⁶² Wieder einmal waren der französische König und der Kaiser damit beschäftigt, Krieg gegeneinander zu führen, und England stellte auch diesmal einen potentiellen Verbündeten für beide Seiten dar. England verkörperte gleich aus zwei Gründen einen wichtigen Partner. Erstens war das Königreich mächtig genug, um sich nachhaltig auf die internationale Situation auswirken zu können, und zweitens war die geografische

⁶¹ Wilkie, *The Cardinal Protectors of England*, S. 124-125.

⁶² In diesem Sinne spricht G. R. Elton von den Jahren 1529 bis 1532 als den „Jahren ohne Politik“, in denen die englische Regierung, ausgenommen von Kanzler Thomas More, über keine herausragenden Führungspersonlichkeiten verfügte und somit von keinen politischen Errungenschaften von sich reden machen konnte. (Siehe dazu: Elton, *England unter den Tudors*, S. 140-145).

Lage Englands von großer Bedeutung. Würde Heinrich VIII. nun eine Allianz mit Karl V., der nicht nur Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, sondern auch König von Spanien und Herrscher der Niederlande war, eingehen, könnte England dem Kaiser helfen Frankreich einzukreisen. Verbündete sich Heinrich stattdessen mit Frankreich, könnte er Franz I. helfen, dem Kaiser den Weg über den Kanal zu den Niederlanden abzusperren. Die Niederlande waren seit jeher auch für England von Bedeutung, da sich in Antwerpen der größte Markt für den Verkauf von Englands größtem Exportschlager, wollenem Tuch, befand. Als England im Jahr 1528 Krieg gegen den Kaiser führte, wurde sogar eine Waffenruhe vereinbart, um den Handel zwischen England und Antwerpen fortführen zu können.⁶³

Die Feindseligkeit gegenüber Frankreich schien der gewohnte Stand der Dinge zu sein, denn Calais gehörte nach wie vor zu den Territorien des englischen Königs. Erst der Bruch mit der römischen Kirche (durch die Scheidung Heinrich VIII. von seiner Frau Katharina von Aragón ausgelöst) veranlasste Heinrich, eine Allianz mit Frankreich anzustreben.⁶⁴ So wurden englische Gesandte nach Frankreich geschickt, um mit Franz I. eine Allianz einzugehen, der ohnehin einen Verbündeten im Kampf gegen Karl V. suchte. Im Juni 1532 unterzeichneten Heinrich VIII. und Franz I. eine defensive Allianz. Es stellte sich jedoch bald heraus, dass es einer entscheidenden Grundlage der Allianz mangelte, denn beide Herrscher verfolgten unterschiedliche Ziele. Das Hauptaugenmerk Franz' lag im Sieg über den Kaiser und im Versuch, die Unterstützung des Papstes für seine Interessen zu gewinnen. Im Oktober 1533 traf sich Franz mit dem Papst in Marseille, um die Heirat seines Sohnes mit der Nichte des

⁶³ Servini, *Henry VIII: Government and Politics 1529-47*, S. 147.

⁶⁴ Vergleiche dazu: Rex, *Die Tudors*, S. 59.

Papstes, Katharina de'Medici,⁶⁵ zu arrangieren. Heinrich VIII. war von diesem Umstand keineswegs erfreut, und das Jahr 1533 sah einer wachsenden Entfremdung der beiden Herrscher entgegen. Heinrich fühlte sich wegen eines Abkommens Franz I. mit dem Papst betrogen, während der französische König über Heinrichs Heirat mit Anne Boleyn und dessen Feindseligkeit gegenüber dem Papsttum verärgert war.

Mit dem Jahr 1536 schien sich die internationale Situation Heinrichs VIII. allmählich zu verbessern.⁶⁶ Der Tod des Herzogs von Mailand ein Jahr zuvor hatte allerdings eine neuerliche Rivalität zwischen Franz I. und Karl V. um dessen Nachfolge ausgelöst. Keine der beiden Mächte sah sich aber in der Lage, England militärisch anzugreifen, und so hofften beide Nationen auf die Neutralität Englands, wenn sie schon mit keiner Unterstützung rechnen konnten. Der Tod Katharinas von Aragón, der Tante des Kaisers, nahm einen großen Teil der Spannungen zwischen Heinrich und Karl, und eine erneute Annäherung der beiden Herrscher schien möglich.⁶⁷

Als im darauf folgenden Jahr Heinrichs dritte Frau, Jane Seymour⁶⁸, starb und seine Nachfolge durch die Geburt Edwards gesichert war, machte sich der englische König auf, eine andere Art der Allianz anzustreben. Das von Heinrich VIII. angesteuerte Bündnis sollte in Form einer Heirat erfolgen. Auf der Suche nach einer geeigneten Frau ging Heinrich Verhandlungen mit den Franzosen und den Habsburgern ein, die aber allesamt erfolglos endeten. Heinrichs erste Wahl war bereits auf die Witwe des französischen Herzogs von Guise gefallen, die allerdings durch ihre Heirat mit Jakob V. von Schottland Heinrichs Pläne durchkreuzte. Auf der habsburgischen Seite schien die 16-jährige

⁶⁵ Noch im selben Jahr (1533) kam es zu einer Eheschließung zwischen Katharina de'Medici und dem Sohn Franz' I., dem späteren Heinrich II. (*Der Neue Brockhaus*, s.v. Katharina von Medici, S. 89).

⁶⁶ Wie sich in den Jahren 1536 bis 1540 die englische Außenpolitik in Bezug auf Religion im Genaueren weiterentwickelte, ist in: Elton, *England unter den Tudors*, S. 170-180 nachzulesen.

⁶⁷ Servini, *Henry VIII: Government and Politics 1529-47*, S. 148-149.

⁶⁸ Vergleiche dazu: Rex, *Die Tudors*, S. 81.

Nichte des Kaisers (Witwe des Herzogs von Mailand) für eine stabile Allianz gerade richtig zu sein, doch diese lehnte ebenfalls eine Heirat mit dem englischen König ab. Die Henrizianischen Eheverhandlungen hatten ihren Zweck nicht erfüllt, und auch der Druck von Seiten Karls V. und Franz I. wurde immer größer.

Im Juni 1538 veranlasste der Papst ein Treffen der beiden Herrscher in Nizza, wo sie einen 10-jährigen Waffenstillstand unterzeichneten und erklärten, gemeinsam gegen die Feinde des Christentums zu kämpfen, zu welchen auch der englische König zählte. Im darauf folgenden Jahr wurde im Vertrag von Toledo der beschlossenen Waffenruhe noch eine wichtige Resolution hinzugefügt, welche besagte, dass weder Franz noch Karl eine geheime Allianz mit Heinrich VIII. eingehen dürften.⁶⁹

Noch vor Jahresende bereitete Papst Paul III. eine Bulle zur Exkommunikation Heinrichs VIII. vor, und er beauftragte Kardinal Pole, den Kaiser und den französischen König von einer Aufrüstung gegen England zu überzeugen. Mit dem gleichen Auftrag wurde Kardinal Beaton nach Schottland entsandt, um auch dort die Kriegsvorbereitungen voranzutreiben.⁷⁰

Zu Beginn des Jahres 1539 schien England tatsächlich von einer Invasion bedroht zu sein, wogegen Heinrich und Thomas Cromwell sofort Maßnahmen ergriffen. Sämtliche Befestigungsanlagen wurden aus den finanziellen Mitteln der Auflösung der Klöster erneuert und ausgebaut. Innerhalb von zwei Jahren waren die Umbauarbeiten fertig gestellt. Die Kriegsflotte, welche Heinrich nach dem Tod seines Vaters von sieben auf über 40 Schiffe vergrößert hatte, wurde auf ein

⁶⁹ Kellar, *Scotland, England and the Reformation 1534-61*, S. 62.

⁷⁰ An dieser Stelle ist hinzuzufügen, dass die Freundschaft mit Schottland für Heinrich VIII. in den vorangegangenen Jahren eine sehr wichtige Rolle spielte. Im Jahr 1536 entsandte Heinrich sogar Botschafter in das benachbarte Königreich, die allerdings nur wenig zu einer verbesserten Situation zwischen England und Schottland beitragen konnten. Dem englischen König war bewusst, dass eine Allianz Schottlands mit Frankreich oder dem Kaiser eine große Bedrohung der Grenzen im Norden darstellte, welche es unbedingt zu verhindern galt. (Siehe dazu: Kellar, *Scotland, England and the Reformation 1534-61*, S. 48ff).

kriegerisches Fundament gestellt, außerdem wurde mit der Musterung der Zivilbevölkerung begonnen. Im Mai marschierten 16.500 Soldaten zu einer königlichen Parade durch London.

Zwischenzeitlich versuchte der König erneut, durch eine diplomatische Heirat eine gewinnbringende Allianz einzugehen. Die Tochter des Herzogs von Kleve schien für Heinrichs Vorhaben genau die Richtige zu sein, denn auch ihr Vater war mit dem Kaiser zerstritten und hatte sich von der römisch-katholischen Kirche abgewandt, den Protestantismus aber nicht angenommen. Bereits im Jänner 1540 fand die Hochzeit zwischen Heinrich VIII. und Anna von Kleve statt, eine Heirat, die sich einige Monate später als völlig nutzlos herausstellen sollte, als Karl V. und Franz I. zu ihrer gegenseitigen Feindseligkeit zurückkehrten. Bereits nach sechsmonatiger Ehe ließ Heinrich den Ehebund mit Anna von Kleve annullieren.⁷¹

2.6 Die englische Außenpolitik mit Frankreich und Schottland in den Jahren 1541 bis 1547

Erneut war Heinrich VIII. wegen großen Spannungen zwischen Karl V. und Franz I. zu einem gefragten Verbündeten geworden. Im Jahr 1542 versuchte der französische König, Heinrich für seinen Plan, Prinzessin Maria mit einem seiner Söhne zu verheiraten, zu gewinnen. Während die Eheverhandlungen ihren Lauf nahmen, hatte Heinrich bereits die Initiative ergriffen, eine Allianz mit dem Kaiser anzustreben. Im Juni einigten sich Heinrich und Karl darauf, im Folgejahr einen militärischen Übergriff auf Frankreich zu starten. Doch bereits im Juli zogen Karl V. und Franz I. gegeneinander in den Krieg. Bevor Heinrich noch seine militärischen Kräfte zum Einsatz bringen konnte, musste er für die

⁷¹ Servini, *Henry VIII: Government and Politics 1529-47*, S. 149-150; Rex, *Die Tudors*, S. 95.

Sicherheit Englands sorgen, indem er im Besonderen die nördlichen Grenzen absicherte.⁷²

Bereits im Herbst 1541 hatte Heinrich versöhnliche Annäherungen an den schottischen König, Jakob V., unternommen, die dieser prompt ablehnte. Im August 1542 fand schließlich ein Treffen der englischen und schottischen Botschafter in York statt, dessen Resultat den englischen König keineswegs zufrieden stellte. Heinrich VIII. antwortete mit einem Überraschungsangriff auf die schottische Grenze, dem eine schottische Invasion auf England folgte. Vier Monate später starb Jakob V., der seine sechs Tage alte Tochter Maria als Erbin zurückließ. Heinrich erkannte nun seine Chance, seinen nördlichen Nachbarn mehr als nur einzuschüchtern. Sein Plan war es, seinen Sohn Eduard mit der schottischen Prinzessin zu verheiraten, wenn beide denn alt genug dafür wären. Im Juli wurde durch den Vertrag von Greenwich Frieden zwischen den beiden Königshäusern geschlossen und die zukünftige Hochzeit zwischen Maria Stuart⁷³ und Eduard Tudor arrangiert. Zu Jahresende hatte das schottische Parlament den Vertrag allerdings abgelehnt, und die Franzosen übernahmen erneut die Kontrolle. Im Mai 1544 unternahm der Graf von Hertford eine Expedition nach Schottland, welche im Brand von Edinburgh und der Verwüstung der Lowlands endete. In einem erneuten Überraschungsangriff (1545) wurden Kardinal Beaton und eines der führenden politischen Mitglieder der Franzosen ermordet. Heinrichs Regierung endete trotz allem mit einem pro-französisch regierten Schottland.⁷⁴

⁷² Servini, *Henry VIII: Government and Politics 1529-47*, S. 151.

⁷³ Maria Stuart war die Tochter Jakobs V. und Maria von Guise. Maria ging nie eine Ehe mit Eduard ein (schließlich waren beide noch Kinder), sondern heiratete Franz II. (König von Frankreich). Nach dem Tod Franz' kehrte Maria 1561 wieder nach Schottland zurück. Maria heiratete weitere zwei Male, bis sie 1568 gestürzt wurde und nach England flüchtete, wo sie durch ihre Cousine Elisabeth I. für 19 Jahre im Tower inhaftiert wurde. Im Februar 1587 wurde Maria hingerichtet. (*Der Neue Brockhaus*, s.v. Maria Stuart, S. 431).

⁷⁴ Servini, *Henry VIII: Government and Politics 1529-47*, S. 151-152.

Im Februar 1543 hatte Heinrich einen offiziellen Vertrag mit Kaiser Karl V. abgeschlossen, der sie zu einem gemeinsamen Krieg gegen Frankreich verpflichtete. Schon im darauf folgenden Jahr setzte eine Armee von 40.000 Mann nach Calais über, wo sie von Heinrich VIII. in Empfang genommen wurde. Der ursprüngliche Plan sah einen Marsch nach Paris vor, während Heinrichs Armee von Calais in die Picardy marschieren sollte und der Kaiser seine Truppen durch die Champagne führen sollte. Zuvor wollte Heinrich seine Position im Umland von Calais noch verstärken. Zu diesem Zweck schickte er einen Teil seiner Armee unter dem Herzog von Norfolk nach Montreuil, um die Stadt zu belagern, während der Herzog von Suffolk Boulogne erobern sollte. Norfolk versagte in seinem Auftrag, doch im September kapitulierte Boulogne, wo Heinrich vier Tage später seinen triumphalen Einzug feierte und sofort damit begann, die Befestigungsanlagen der Stadt zu sichern.⁷⁵ Dem Plan gemäß war Karl V. in der Zwischenzeit durch die Champagne gezogen, und seine Enttäuschung war groß, als er vom Vorgehen des englischen Königs erfuhr. Als eine Art Trotzreaktion schloss der Kaiser noch am Tag der Kapitulation von Boulogne Frieden mit Franz I.

Nun stand Heinrich in seinem Krieg gegen Frankreich allein da, was ihn dazu zwang, Friedensverhandlungen mit den Franzosen einzugehen, die aber daran scheiterten, dass Heinrich Boulogne behalten wollte und Frankreich seine Beziehungen zu Schottland zu intensivieren anstrebte. Ohne Verbündete sah sich England gezwungen, den Krieg gegen Frankreich fortzuführen, wohl wissend, dass die Schotten die nördlichen Grenzen bedrohten. Im Juli 1545 unternahm Frankreich einen verzweifelten Versuch, Boulogne von den Engländern zurückzuerobern, scheiterte aber. Beide Seiten waren schließlich bereit, Frieden zu schließen und der Vertrag von Campe wurde 1546 unterzeichnet. Die Verhandlungen ergaben, dass Heinrich Boulogne für

⁷⁵ Vergleiche dazu: Rex, *Die Tudors*, S. 99.

weitere acht Jahre behalten dürfe, es nach Ablauf dieser Zeit gegen die Summe von 600.000 Pfund an Frankreich aber zurückgeben müsse. Frankreich erklärte sich einverstanden, stimmte allerdings für eine jährliche Zahlung von 35.000 Pfund pro Jahr an den englischen König – ein Schnäppchenpreis, rechnet man zusammen, wie viel Geld Heinrich in den Bau der Befestigungsanlagen investiert hatte.

Zieht man Bilanz, so hatte Heinrichs Außenpolitik für hohe Kosten Englands gesorgt. Zwar hatte auch die wachsende Inflation einen Großteil dazu beigetragen, doch vor allem die hohen Kosten für neue Waffen und das allmähliche Versiegen der finanziellen Ressourcen aus der Kirche verschlimmerten die finanzielle Lage des Inselstaates zusehends. Außerdem führten die horrenden Ausgaben dieses Jahres zu einer Entwertung des Münzgeldes, was die Menschen zusätzlich verunsicherte.

Die letzten Regierungsjahre Heinrichs VIII. waren erneut vom Geist der frühen 1510er Jahre geprägt, und als nach seinem Tod 1547 sein Sohn Eduard den Thron bestieg, sollte England ein politischer Wandel erwarten.⁷⁶

2.7 Englands Bruch mit Rom und dessen Auswirkungen auf Schottland

Der Suprematsakt⁷⁷ des Jahres 1534 kennzeichnete eine neue Phase in der Geschichte englisch-schottischer Beziehungen. Es stellte sich nämlich bald heraus, dass Englands Trennung von Rom und die sich bereits im Gange befindlichen religiösen Veränderungen Schottland nicht unberührt lassen würden. Daher schien es im Interesse des

⁷⁶ Servini, *Henry VIII: Government and Politics 1529-47*, S. 153.

⁷⁷ Der Suprematsakt wurde im Jahr 1534 vom Parlament verabschiedet und bestätigte Heinrich VIII. als Oberhaupt des Staates und der Anglikanischen Kirche. (Siehe Anhang Punkt 7.1.9).

englischen Königs, seinen Hoheitsanspruch über das gesamte Königreich, im Speziellen über den Norden, auszubreiten. Könnte Heinrich also seine Oberhoheit in Schottland durchsetzen, wäre es auch ein Leichtes, die Britischen Inseln auf seine Seite zu ziehen. Nach fünf Jahren erfolgloser Verhandlungen mit Rom hatte Heinrich seine zweite Ehe nicht durchsetzen können und sein Entschluss, der päpstlichen Autorität zu trotzen, erregte die Besorgnis der englischen Nachbarn. Dieser Bruch Heinrichs mit Rom bedeutete aber keineswegs, dass England vor feindlichen Übergriffen durch Rom-Anhänger sicher war. Die Oberhoheit des englischen Königs musste sich aber zuvor über die unruhigen Grenzen im Norden, den Westen und die irische Grundherrschaft ausbreiten. Besorgniserregender war jedoch die bedrohliche Präsenz des unabhängigen katholischen Königreichs von Schottland. Somit schien Heinrichs neues Regime sowohl von innen als auch von außen bedroht zu sein.⁷⁸

Während Heinrichs Minister mit den Auswirkungen der Henrizianischen Suprematie beschäftigt waren, begann auch die orthodoxe schottische Regierung die Folgen der englischen Trennung vom Papsttum wahrzunehmen. Die reformatorischen Gedanken der neuen Englischen Kirche hatten die Spaltung der beiden Königreiche, England und Schottland, zur Folge und politische Spannungen schienen vorprogrammiert. Heinrich VIII. wollte aber um keinen Preis mit der ständigen Bedrohung aus dem Norden leben, und so stellte er Jakob V. vor die Wahl, sich entweder dem Papsttum zu widersetzen oder zumindest die schottische Neutralität zu garantieren. Darüber hinaus ermöglichte die Henrizianische Reformation die mehr oder weniger unkontrollierte Verbreitung protestantischer Schriften in Schottland und auf dem britischen Festland. Der schottische König befürchtete, dass die lutherischen Schriften alsbald das nördliche Königreich durchdringen würden. Sogar die Einführung der neuen Lehren nach

⁷⁸ Elton, *England unter den Tudors*, S. 45-47.

England war höchst umstritten und barg großes Konfliktpotential in sich. Während sich die Einen strikt gegen die lutherischen Doktrinen wehrten, begrüßten die Anderen diese Veränderung, mit der sie den alsbaldigen Beginn der Reformation herbeisehnten. Diese Problematik war weniger in den südlichen als in den nördlichen Grenzgebieten anzutreffen und insgesamt mehr als beunruhigend. Heinrich VIII. wusste, dass sich seine Vorgehensweise negativ auf das Geflecht der europäischen Allianzen auswirken würde, denn die Verhandlungen mit Karl V. und Franz I. waren- wie bereits mehrfach angeführt – für England von größter Bedeutung.⁷⁹ Doch Heinrich VIII. sah vor allem seine Position als Oberhaupt der Englischen Kirche bedroht bzw. in Frage gestellt.

Im Verlauf der 30er Jahre des 16. Jahrhunderts kristallisierte sich immer mehr heraus, dass Schottland eine gefährliche Doppelrolle gegenüber Englands Reformation einnahm und auch weiterhin seine Rolle als orthodoxe Opposition, der sich viele irische Befürworter angeschlossen hatten, verteidigte. Auf nationaler Ebene spielte Schottland aber für die katholischen Mächte eine bedeutsame Rolle, da das Land einen wichtigen Zugang zum schismatischen England ermöglichte. Es wäre also für Jakob V. überaus schwierig gewesen, sich politisch unbeschadet aus den religiösen Bemühungen des englischen Königs herauszuhalten. Somit schuf der geografische Vorteil Schottlands für das katholische Europa ein Problem für den orthodoxen schottischen König. Es ist daher also kaum verwunderlich, dass Heinrich VIII. und Jakob V. für eine Reihe von Jahren damit beschäftigt waren, mit den aufkommenden religiösen Problemen der konfessionellen Trennung der beiden Länder zurecht zu kommen. Die englische Reformation eröffnete somit den Einzug einer sprunghaften religiösen Dynamik in die englisch-schottischen Beziehungen.⁸⁰

⁷⁹ Vergleiche dazu: Rex, *Die Tudors*, S. 74.

⁸⁰ Kellar, *England, Scotland, and the Reformation 1534-61*, S. 11-12.

Bald erkannten Heinrich VIII. und sein Ministerpräsident Thomas Cromwell, dass sich die nördlichen Grenzländer in einer sehr guten Ausgangsposition befanden und der englischen Regierung und der Reformation auch weiterhin die Stirn bieten konnten. Außerdem hatte Heinrich einen Angriff durch schottische Sympathisanten in Wales und Irland zu befürchten. Tatsächlich wurde die Möglichkeit der Schotten, England anzugreifen, von den Iren unterstützt, indem einflussreiche Iren wie Rhys ap Gruffydd planten, sich mit Jakob V. zu verbünden und weitere Kräfte auf der Isle of Man, Irland und Schottland zu mobilisieren, um in England einzumarschieren und Heinrich VIII. abzusetzen. Es kursierten aber Gerüchte, dass Gruffydd abfällig über Anne Boleyn gesprochen haben sollte, weswegen er 1531 hingerichtet wurde. Währenddessen wurde in Irland der königliche Stellvertreter Gerald Fitzgerald des Hochverrats angeklagt und im Tower inhaftiert, wo er letztendlich starb.

Es bestand eine komplexe Beziehung zwischen der Henrizianischen Reform und den dramatischen Interventionen der lokalen Regierungen. Heinrich VIII. Ziel war es, seine königliche Autorität auch in den umliegenden Gebieten (Schottland, Irland, Wales) auszuweiten, ebenso waren Cromwells Ambitionen weit mehr, als ein bloßer Bestandteil der religiösen Politik der Krone. Die englische Regierung zweifelte allerdings daran, ob die Grenzländer die religiösen Änderungen annehmen würden und befürchtete, dass Schottland die Gelegenheit nützen könnte um in England zu intervenieren.⁸¹ Es war daher das Ziel Heinrichs VIII., die zentrale Kontrolle über sämtliche an England grenzende Länder und Grafschaften zu erlangen, was aber nur wenig erfolgreich umgesetzt werden konnte. Einerseits hatte der englische König mit der Anstellung des loyalen Rowland Lee als Vorsitzenden des *Council of the Marches* in Wales einen Glücksgriff getan,

⁸¹ Kellar, *England, Scotland, and the Reformation 1534-61*, S. 13-14.

andererseits waren die Auswirkungen der religiösen als auch politischen Veränderungen auf die nördlichen Grenzgebiete besorgniserregend. So startete der König mit Northumberland und Cumberland einen Versuch, sie als „Aufseher“ über die östlichen, mittleren und westlichen Grenzländer einzusetzen – das Experiment scheiterte und Heinrich selbst übernahm die Aufsicht der Grenzmarken. Sir William Eure und Sir Thomas Wharton sollten dem König bei dieser Aufgabe zur Seite stehen, stellten sich bei der Erfüllung ihrer Aufträge aber letztendlich als völlig untauglich heraus.⁸²

Zur gleichen Zeit fand in Irland eine Rebellion statt, welche sich als „katholischer Kreuzzug“ verstand. In Irland sowie im Norden verursachte die königliche Intervention weit mehr Probleme als sie Lösungen anzubieten hatte und intensiverte somit bereits bestehende Tendenzen gegen die Reform. An den nördlichen Grenzen sah man einem anderen Problem entgegen, denn die militärisch unzureichend kontrollierte Grenze und das veränderte religiöse Klima verursachten große Schwierigkeiten. Ständig kam es zu kleineren Aufständen, die mühevoll niedergeschlagen werden mussten. Die Reorganisation der Regierung und der stete Versuch, die grundlegenden religiösen Veränderungen (Bräuche und Traditionen) in den umliegenden Ländern einzuführen, waren zusätzlich destabilisierende Faktoren in bereits unruhigen Regionen und führten schließlich zur gänzlich religiösen Trennung von England und Schottland.⁸³

⁸² Kellar, *England, Scotland, and the Reformation 1534-61*, S. 15-16.

⁸³ Ebenda, S. 15-16.

2.8 Die außenpolitischen Beziehungen Heinrichs VIII. zum Heiligen Römischen Reich 1531 bis 1547

Das größte Bedenken aus der Sicht der Henrizianischen Außenpolitik bestand in der Angst einer päpstlichen Allianz mit einem der beiden Herrscher, König Franz I. von Frankreich oder Kaiser Karl V. Heinrich VIII. befürchtete sogar, dass solch ein Bündnis einen baldigen Angriff auf England zur Folge haben könnte, und machte sich daher im Heiligen Römischen Reich auf die Suche nach einem ebenbürtigen Verbündeten im Kampf gegen die päpstliche Allianz. Als durch den Friedensschluss zwischen Karl V. mit Franz I. das Gleichgewicht der Mächte bedroht schien, machte sich Heinrich auf, in Verhandlungen mit den Deutschen zu treten. Für den Fall, dass Karl und Franz ihre gegenseitigen Feindseligkeiten wieder aufgreifen sollten, plante Heinrich eine gewisse Distanzierung vom Heiligen Römischen Reich ein, aber eben auch nur so weit, dass einer eventuellen zukünftigen Kooperation nichts im Wege stünde. Dieser diplomatische Schachzug Heinrichs zeigt klar, dass es sein größtes Bemühen war, den Kaiser und Franz I. voneinander fern zu halten. In der zweiten Hälfte von Heinrichs Regierungszeit lässt sich allerdings eine deutliche Annäherung der englisch-schmalkaldischen Beziehungen erkennen, was darauf hinweist, dass die Religion eine immer wichtigere Rolle in der englischen Außenpolitik spielte.

Der englische König zeigte unverhohlenes Interesse am Schmalkaldischen Bund⁸⁴ und dessen religiösen Ideen. Auch Heinrichs

⁸⁴ Die Schmalkaldische Liga, auch als Schmalkaldischer Bund bekannt, stellt ein Bündnis der protestantischen Fürsten des Heiligen Römischen Reiches zur Verteidigung gegen die Religionspolitik Kaiser Karl V. dar. An der Spitze der Liga standen die Fürsten von Sachsen und Hessen. (*Der Neue Brockhaus*, s.v. Schmalkaldischer Bund, S. 514). Für eine ausführliche Darstellung des Schmalkaldischen Bundes ist besonders Gabriele Haug-Moritz' Buch: *Der Schmalkaldische Bund 1530-1541/42* zu empfehlen. Das Buch stellt die wichtigsten Daten und Fakten zum Schmalkaldischen Bund in Form einer Studie anschaulich dar.

reformatorische Ratgeber waren eiserne Befürworter der lutherischen Allianz, während sich seine konservativen Berater gegen jede Form der Allianz mit dem Heiligen Römischen Reich aussprachen. Das Resultat war daher eine ideologische, fraktionsgesteuerte Außenpolitik, die zum einen ständigen politischen Änderungen unterworfen war, zum anderen aber einen Komplex diplomatischer Interaktion darstellte.⁸⁵

Es war im Jahr der Scheidung von Katharina von Aragón (1533), als Heinrich VIII. auch in Verhandlung mit den Deutschen trat. Der Bedarf eines starken Bündnispartners war enorm, und Heinrichs diplomatisches Engagement mit dem Heiligen Römischen Reich war nicht völlig neu. Seit es zum ersten Mal zu Unstimmigkeiten zwischen Heinrich VIII. und den Habsburgern gekommen war, suchte der König nach einem Weg, den Kaiser unter Druck zu setzen, indem er eine Allianz im Heiligen Römischen Reich anstrebte. Heinrich war zeitgleich mit den katholischen und protestantischen Fürsten in Kontakt getreten, entschied sich letztendlich aber für die lutherische Seite. Es entspricht so gar nicht Heinrichs sonstiger Gepflogenheit, dass er sich in diesem speziellen Fall nur für die protestantische Seite entschieden hat. Es wäre vielmehr zu erwarten gewesen, dass er sich der katholischen oder gar beiden Seiten annähert. Eine Ursache mag wohl darin liegen, dass England durch seine Ablehnung des Papsttums in wachsender Isolation gefangen schien und sich die Zahl möglicher Bündnispartner daher relativ gering hielt. Aus diesem Grund schien gerade der Schmalkaldische Bund einen verlässlichen Partner darzustellen.⁸⁶

In den Vorbereitungsarbeiten, eine englische Gesandtschaft ins Heilige Römische Reich zu schicken, stand Thomas Cromwell an vorderster Front. Cromwell und eine auserwählte Gruppe von Männern um ihn, zu denen Christopher Mont, William Paget, Thomas Legh und Nicholas

Dabei wird besonders auf das Bündnis an sich eingegangen, indem es in Theorie und Praxis dargestellt wird.

⁸⁵ Vergleiche dazu: Rex, *Die Tudors*, S. 80.

⁸⁶ McEntegart, *Henry VIII and Lutheran Germany*, S. 76-77.

Heath zählten, waren damit beschäftigt, die nötigen Vorkehrungen für deren baldige Reise ins Heilige Römische Reich zu treffen, um den König auch weiterhin auf dem Laufenden zu halten. Die besagte Gruppe um Cromwell war besonders für ihre Sympathien mit den lutherischen Lehren bekannt, denen auch Edward Foxe und Thomas Cranmer zugetan waren. Es ist daher nicht sicher, ob Cromwell den König auch tatsächlich stets von seinem Vorankommen in der deutschen Diplomatie in Kenntnis setzte. Sicher ist, dass der Kreis um Cromwell engere Beziehungen mit dem Schmalkaldischen Bund anstrebte, um die Vorteile dieses Bundes für sich nutzen zu können.⁸⁷

Nach dem Bruch mit Rom war die theologische Richtung der Englischen Kirche noch immer unklar, und all jene, die auf eine Reformation der Kirche hofften, konnten aus den Erfahrungen und dem Wissen ausländischer Protestanten großen Nutzen ziehen. Der Besuch einer schmalkaldischen Gesandtschaft hätte den Vorzug gehabt, die lutherische Religion in Ruhe mit dem König zu diskutieren zu können: Außerdem hätte der Grundstein für ein religiöses und politisches Abkommen zwischen England und der Liga gelegt und somit der Weg zu einer völlig reformierten Englischen Kirche vorbereitet werden können können.⁸⁸

Im Jahr 1534 machten besagte Pläne jedoch kaum Fortschritte, und die englisch-schmalkaldischen Verhandlungen kamen schließlich ganz zum Erliegen. Im darauf folgenden Jahr wandte sich England jedoch erneut an die Liga. Von da an entwickelten sich die englischen Pläne rasch. Heinrich VIII. bat Luther seinen Vertreter, Philipp Melanchthon⁸⁹, nach England zu entsenden, um mit ihm über etwaige religiöse und politische

⁸⁷ Vergleiche dazu auch: Eßer, *Die Tudors und die Stuarts 1485-1714*, S. 39.

⁸⁸ McEntegart, *Henry VIII and Lutheran Germany*, S 78-79.

⁸⁹ Seit dem Jahre 1521 war Philipp Melanchthon einer der wichtigsten Mitarbeiter Martin Luthers im Streit um die Reformation der Kirche. Unter anderem war Melanchthon für die Verbreitung der lutherischen Lehren verantwortlich, die er später, unter Einfluss Calvins, wieder abänderte. Dieser Umstand sollte nach dem Tod Luthers zu schweren Konflikten zwischen den Lutheranern und den Philippisten (den Anhängern Melanchthons) führen. (*Der Neue Brockhaus*, s.v. Melanchthon, S. 472).

Themen diskutieren zu können. Diesem Wunsch folgte im Sommer 1535 ein weitaus bedeutsameres Vorhaben. Dieser Plan sah die Entsendung einer englischen Gesandtschaft ins Heilige Römische Reich vor, deren Aufgabe nicht nur die Klärung einiger politischer als auch religiöser Fragen war, sondern vor allem die Aufnahme Heinrichs VIII. in den Schmalkaldischen Bund vorantreiben sollte. Schließlich reiste noch im Juli desselben Jahres eine Gesandtschaft unter der Leitung von Robert Barnes⁹⁰ ins Heilige Römische Reich, um die Entsendung der königlichen Botschafter im Herbst zu verkünden. Im Oktober 1535 brach die von Edward Foxe geleitete (und durch die Diözese von Hereford geförderte) Gesandtschaft Richtung Heiliges Römisches Reich auf. Wie auch in den Jahren zuvor, übernahm Thomas Cromwell die gesamte Organisation als auch Kontrolle über die Botschaft. Mittlerweile zählte auch Edward Foxe zu den bedeutendsten Persönlichkeiten um Cromwell, der, neben Thomas Cranmer, vom kaiserlichen Botschafter (Eustace Chapuys) sogar als „einer der perfektesten Lutheraner der Welt“ bezeichnet wurde.

Cromwell war stets bemüht, den Kontakt mit Martin Luther Aufrecht zu erhalten, der durch zahlreiche Briefe der beiden dokumentiert ist. Aus einem Brief Luthers an Cromwell geht sogar hervor, dass die Deutschen Cromwell als einen der bedeutendsten englischen Evangelikalen betrachteten. Gleichzeitig sahen die deutschen Protestanten in Cromwells Worten und Taten die einzige Hoffnung für einen englisch-schmalkaldischen Zusammenschluss. Doch konnte der eifrige Minister seine Pläne ohne die Zustimmung des Königs nicht durchführen. Zum Großteil sprach sich Heinrich VIII. für die

⁹⁰ Dr. Robert Barnes war studierter Theologe und Mitglied des Augustiner Ordens. In den 1530er Jahren musste sich Barnes einige Male wegen Häresie und ketzerischer Predigten vor dem Gericht verantworten, wo er schließlich auch zum Tode verurteilt wurde. Er konnte der Todesstrafe entgehen, als er der Häresie abschwor, wurde jedoch inhaftiert. Barnes gelang die Flucht nach Antwerpen und anschließend ins Heilige Römische Reich, wo er unter anderem Martin Luther kennen lernte. (Vergleiche dazu: Elton, *England unter den Tudors*, S. 161).

Aufrechterhaltung des Kontakts zwischen England und der Liga aus, denn gerade nach der Scheidung von seiner ersten Frau und der ständigen Bedrohung durch Karl V. und Franz I. benötigte Heinrich einen verlässlichen Partner im Kampf gegen das katholische Europa. Doch Heinrich VIII. Interesse an einem Kontakt mit der Liga hatte noch einen anderen Grund und war für ihn bis in das Jahr 1536 von großem Wert.⁹¹ Der englische König hatte besonderen Gefallen an der evangelischen Religion gefunden, was aber gleichzeitig viele Fragen seinerseits aufwarf. Heinrichs Interesse am Schmalkaldischen Bund war das Ergebnis seiner neu gegründeten Kirche: der Kirche von England, frei vom päpstlichen Diktat Roms und ohne theologische Grundlage. Es bedurfte daher der Notwendigkeit, die Theologie der Englischen Kirche neu zu definieren, um seine Gläubigen daran zu binden. Obwohl Heinrich Anweisungen aus Wittenberg ebenso ablehnen würde wie aus Rom, hoffte er, sich durch die Hilfe und Beratung der Deutschen ein Konzept für die rechtliche und religiöse Grundlage der Anglikanischen Kirche erarbeiten zu können. Heinrich beteuerte zwar, dass es nie in seiner Absicht gelegen hätte, sich von Rom abzuwenden, um die Vielfalt der religiösen Praktiken in England zu verringern, doch war es gerade die Vielzahl an Predigern, über die er sich bei Cranmer beklagte. Dieser Umstand veranlasste Erzbischof Cranmer dazu, eine Versammlung der Bischöfe und Doktoren einzuberufen, die ihr Einverständnis zu den einzelnen Artikeln im *Book of the Charge* ausdrücken sollten. Welche Artikel das *Book of the Charge* beinhaltete und was die einzelnen Artikel zum Inhalt hatten, ist gänzlich unbekannt. Was daraus allerdings hervorgeht, ist die Tatsache, dass Heinrich seine Theologen dazu anhielt, eine inhaltliche Grundlage für den englischen Glauben zu schaffen. Bei der Erstellung solch einer Grundlage hätte Heinrich besonders den Rat jener europäischen Christen brauchen können, die schon zu ihrem eigenen

⁹¹ McEntegart, *Henry VIII and Lutheran Germany*, S. 80-81.

Zweck einen neuen Kodex formuliert hatten. Im Verlauf des Jahres 1534 hatte Heinrich VIII. den Verfasser des besagten Kodex, der *Confessio Augustana* (Augsburger Konfession)⁹², bereits zweimal nach England eingeladen. Beim erwähnten Autor der *Confessio* handelte es sich um keinen geringeren als Philipp Melanchthon, der auch im darauf folgenden Jahr von Robert Barnes zu einer Englandreise angehalten wurde.

So wurde auch Edward Foxe nicht nur der königlichen Absicht wegen, eine politische Allianz auszuhandeln, ins Heilige Römische Reich geschickt. Vielmehr wünschte Heinrich VIII. ein religiöses Abkommen mit den Deutschen. Deren Rat und Assistenz sollte die Erstellung einer religiösen Grundlage für die Englische Kirche gewährleisten. Die Deutschen sollten wissen, dass es ein Anliegen des englischen Königs sei, der Anglikanischen Kirche eine Struktur zu verleihen und deren Glaubenslehren auf ein stabiles Fundament zu stellen. Daher wünschte Heinrich von den Lutheranern Information und Diskussion über ihren Glauben.⁹³

Am Reichstag von Nürnberg wurde im Jahr 1534 daher beschlossen, dass eine deutsche Gesandtschaft nach England reisen sollte, um dort die wichtigsten Fragen der evangelischen Religion mit dem König zu debattieren. Verliefen die Verhandlungen positiv, sollten die deutschen Botschafter Heinrich von einem Fortschreiten der religiösen Reformation überzeugen. Heinrich wollte mit den Lutheranern zwar über deren Religion diskutieren, keinesfalls aber eine protestantische Formulierung des Glaubens akzeptieren. Bei einem Treffen im

⁹² Die *Confessio Augustana* ist das von Philipp Melanchthon verfasste Bekenntnis der Lutheraner an ihre Kirche. Die *Confessio* wurde in deutscher und lateinischer Sprache abgefasst und Kaiser Karl V. am Reichstag in Augsburg (1530) vorgelegt. Insgesamt besteht die *Confessio* aus 28 Artikeln, welche in zwei Teilen, die protestantische Glaubenslehre und die „von den Evangelischen abgestellten Missbräuche der katholischen Kirche“ abhandeln. Im Laufe der Zeit nimmt Melanchthon zahlreiche Änderungen vor. Die bekannteste ist die 1540 veröffentlichte *Confessio Variata*, welche Luther's und Calvin's Grundsätze miteinander verbindet. (*Der Neue Brockhaus*, s.v. Augsbürgische Konfession, S. 148).

⁹³ McEntegart, *Henry VIII and Lutheran Germany*, S. 82-83.

Dezember 1535 wiederholte Foxe den königlichen Standpunkt, worauf der Schmalkaldische Bund verkündete, mit England nur dann eine Allianz eingehen zu wollen, wenn Heinrich VIII. die Augsburger Konfession annehmen würde. Der englische König lehnte jedoch ab, dieses Wittenberger Diktat zu akzeptieren, und Bischof Stephen Gardiner war der Erste, der das konservative religiöse Gemüt des Königs wahrnahm.⁹⁴ Zu Beginn des Jahres 1536 verfasste Gardiner für Heinrich eine Stellungnahme zu den englisch-schmalkaldischen Beziehungen, die besagte, dass die Anerkennung der *Confessio Augustana* durch England die Unabhängigkeit der Englischen Kirche gefährden würde, für welche Heinrich VIII. so lange gekämpft hatte.

Nachdem die vorläufigen Allianzverhandlungen 1535 abgeschlossen waren, machten sich Foxe und sein Gefolge Richtung Wittenberg auf, um in einer dreimonatigen Serie von Diskussionen mit den führenden lutherischen Theologen, darunter Luther und Melanchthon, über religiöse Inhalte der Augsburger Konfession zu sprechen. Um die theologischen Debatten zu einem Ende zu bringen, wurde eine deutsche Delegation nach England eingeladen, um mit Heinrich VIII. wichtige Themen zu erläutern. Sobald eine akzeptable Einigung getroffen wäre, stünde auch einer politischen Allianz zwischen England und der Liga nichts mehr im Wege. Nach einigen Startschwierigkeiten schienen sich die Verhandlungen viel versprechend zu entwickeln. Trotz allem kamen sie im Juni erneut zum Stillstand. Der Grund dafür dürfte die Hinrichtung von Anne Boleyn gewesen sein, die der neuen Religion wohlwollend gegenüber gestanden war.⁹⁵ Nun wollte der Schmalkaldische Bund abwarten, ob Annes Fall noch weitere

⁹⁴ Bevor Stephen Gardiner in den 1520er Jahren in den Dienst Wolseys getreten war, war er an der Universität Cambridge tätig gewesen. Im Jahr 1529 wurde Gardiner von König Heinrich VIII. zu seinem „Ersten Sekretär“ bestellt und ab diesem Zeitpunkt mit der Lösung des Scheidungsproblems seines Herrn beschäftigt. Schließlich wurde Gardiner, als Dank für seine Mühen, im Jahr 1531 zum Bischof von Winchester ernannt. (Rex, *Die Tudors*, S. 69).

⁹⁵ Rex, *Die Tudors*, S. 78.

Reaktionen gegen den Protestantismus mit sich brächte. Tatsächlich hatte die englische Regierung wegen der *Pilgrimage of Grace* im Oktober 1536 nur wenig Zeit für außenpolitische Verhandlungen, und erst im darauf folgenden Sommer sollten die englisch-schmalkaldischen Kontakte wieder aufgefrischt werden.⁹⁶

Diesmal war es die Liga, die sich um die Herstellung des Kontaktes mit England bemühte. Wegen der Bemühungen des Papstes im Jahr 1536 ein Konzil einzuberufen, beschlossen die Deutschen einen Botschafter nach England zu entsenden, der Heinrich VIII. in dieser Angelegenheit aushorchen sollte. Dieser Umstand beleidigte nicht nur den König, sondern auch Cromwell und seine Männer. Nach einiger Zeit der Beratung entschieden beide unabhängig von einander, die Liga zu kontaktieren, und der erst kürzlich nach England zurückgekehrte Protestant Thomas Theabold schien genau der richtige Mann für diese Aufgabe zu sein. Theabold hatte die letzten Jahre im Studium mit deutschen Reformern in Tübingen und Strassburg verbracht und war nun nach England zurückgekehrt, um dem König reformatorische Literatur zukommen zu lassen. Cromwell, Cranmer und Foxe informierten Theabold über den Stand der Verhandlungen mit dem Heiligen Römischen Reich und gaben ihm den Auftrag, ihre Anliegen der Liga zu übermitteln. Zurück im Heiligen Römischen Reich tat Theabold wie ihm geheißen und übermittelte die Nachricht der englischen Evangelikalen dem Theologen Martin Bucer.⁹⁷ Am 23. Oktober 1537 antwortete Bucer Cranmer in einem langen Brief. Bucer war sehr erfreut zu hören, dass auch unter der englischen Oberklasse Evangelikale zu finden seien. Daraufhin wurde ein Bericht mit den englischen Inhalten abgefasst, der den Führungspersonlichkeiten des

⁹⁶ McEntegart, *Henry VIII and Lutheran Germany*, S. 84-86.

⁹⁷ Der deutsche Reformator Martin Bucer, eigentlich Butzer, war der wichtigste Vermittler im Streit um die Abendmahlslehre zwischen Luther und den Oberdeutschen. Im Jahr 1536 war er für das Zustandekommen der Wittenberger Konkordie verantwortlich. Schließlich ging Bucer 1549 nach England, wo er fortan wirkte. (*Der Neue Brockhaus*, s.v. Bucer, S. 380).

Schmalkaldischen Bundes, Philipp von Hessen und Johann von Sachsen, übergeben wurde. Edward Foxe erlaubte sogar, seinen Namen auf das Empfehlungsschreiben an die Liga zu setzen, damit so bald wie möglich eine deutsche Gesandtschaft nach England kommen würde. Heinrich VIII. war es vor allem wichtig, dass Philipp Melanchthon die Gesandtschaft begleiten würde, da ihm dessen Meinung besonders am Herzen lag.⁹⁸

Im Mai 1538 war es schließlich so weit und eine deutsche Gesandtschaft brach nach England auf. Die Botschafter standen unter der Führung von Franz Burchard, dem sächsischen Vizekanzler, und Georg von Boineburg. Philipp Melanchthon verblieb jedoch im Heiligen Römischen Reich. Der König war sichtlich enttäuscht, als er von der Abwesenheit Melanchthons erfuhr, er hatte sich bereits auf die Diskussionen mit dem Theologen gefreut. Daraufhin entgegneten die Botschafter, dass Melanchthon nach England kommen würde, sobald der König die religiösen Prinzipien der Liga akzeptierte. Heinrich antwortete, dass er liebend gerne die deutsche Konfession akzeptieren werde, wenn zuvor wichtige Inhalte noch diskutiert und erklärt würden, am besten von „Master Philipp“ selbst. Die Liga hingegen zeigte weder Neigung, den Wünschen des Königs nachzukommen, noch bot sie ihm, neben der *Confessio Augustana*, einen anderen Kompromiss an. Da die Konfession ihren Ursprung außerdem in der Heiligen Schrift hatte, wollte die Liga diese auch keiner Änderung unterziehen. Stattdessen boten die Gesandten dem König an, ausführlich über von ihm gewünschte Themen zu diskutieren, um etwaige Missverständnisse auszuräumen. Aus diesem Grund sollte umgehend ein Streitgespräch zwischen einem englischen Komitee und den deutschen Botschaftern stattfinden.⁹⁹ Am 14. Juni trafen die Deutschen auf ein siebenköpfiges englisches Komitee, das keineswegs nur aus protestantischen

⁹⁸ McEntegart, *Henry VIII and Lutheran Germany*, S. 87-88.

⁹⁹ Ebenda, S. 89.

Sympathisanten bestand, sondern auch unter anderem aus fanatischen Anti-Lutheranern wie Bischof Stokesly aus London und Bischof Sampson aus Chichester. Unvorhergesehener Weise nahmen die Diskussionen mehr Zeit in Anspruch als geplant, und als sie schließlich endeten, hatte Heinrich London für seine Sommerfahrt bereits verlassen. Die Deutschen beabsichtigen, dem König ein Schreiben mit den Diskussionsergebnissen zukommen zu lassen, anstatt auf eine Auge-in-Auge-Disputation zu warten. Auf den Brief der Lutheraner antwortete Heinrich höchst persönlich, was seine Wertschätzung und sein Interesse an der Religion der Liga erkennen lässt. Doch der König blieb in seinen religiösen Ansichten konservativ. So lehnte er weiterhin die lutherische Sicht der privaten Messen und priesterlichen Gelübde sowie die priesterliche Heirat ab.¹⁰⁰

Die deutsche Gesandtschaft war nicht wie geplant abgereist, und Cromwell und Cranmer versuchten auch künftig die Deutschen von einem längeren Aufenthalt in England zu überzeugen. Durch die längere Anwesenheit der Deutschen erhoffte sich Cromwell eine zufrieden stellende Resolution zwischen den Gesandten und dem König. Als Heinrich VIII. im September nach London zurückkehrte, waren die deutschen Botschafter entschlossen England zu verlassen. Die Deutschen baten den König, um die Erlaubnis umgehend abreisen zu dürfen und verließen England schließlich im Oktober. Zurück ließen die Lutheraner eine veränderte religiöse Situation, die einige Streitpunkte wie die Ohrenbeichte oder priesterliche Heirat unbeantwortet blieben.¹⁰¹

Obwohl der König ernsthafte Zweifel an wichtigen lutherischen Vorstellungen hegte, wünschte Heinrich diese Themen mit einer von Philipp Melanchthon geleiteten Delegation erneut zu diskutieren. Cromwell befürchtete allerdings, dass die Deutschen wegen der

¹⁰⁰ McEntegart, *Henry VIII and Lutheran Germany*, S. 89-92; Williams, *Life in Tudor England*, S. 148.

¹⁰¹ McEntegart, *Henry VIII and Lutheran Germany*, S. 93.

bedrohenden außenpolitischen Situation (Erlass einer päpstlichen Bulle zur Exkommunikation Heinrich VIII. und mögliche Angriffe von Karl V. und Franz I. auf England) nicht erneut nach England aufbrechen würden. Doch Cromwell hatte längst einen anderen Weg erdacht, die englisch-schmalkaldischen Beziehungen aufleben zu lassen: Heirat. Bereits im Sommer 1538 suchte Cromwell nach Möglichkeiten, Heinrich und dessen Tochter Maria im Heiligen Römischen Reich zu verheiraten. Mit der Tochter des Herzogs von Kleve schien Cromwell die richtige Kandidatin gefunden zu haben.

In der Zwischenzeit war Christopher Mont damit beschäftigt, eine deutsche Gesandtschaft und Philipp Melanchthon nach England einzuladen, um die Diskussionen des vergangenen Sommers fortzuführen und eine Allianz abzuschließen. Die Liga deutete an, eine Delegation nach England zu schicken, doch schon wenig später änderte sich die Situation völlig. Im März beschloss das Heilige Römische Reich mit Karl V. eine Waffenruhe (Frankfurter Interim), welche die Einstellung der Liga änderte. Im April einigte sich die Liga doch noch darauf, eine kleine Delegation (ohne Melanchthon) nach England zu entsenden, um den König über die aktuelle Situation zu informieren und klarzustellen, dass es keine weiteren theologischen Diskussionen mehr geben würde. Heinrich's Geduld war am Ende angelangt: wenn die Deutschen also kein Interesse daran hatten, mit ihm wichtige religiöse Punkte wie die priesterliche Heirat zu diskutieren, würde er diese Themen ohne die Lutheraner abhandeln.¹⁰²

Am 10. Juni 1539 wurde ein Akt, der die Verschiedenartigkeit der religiösen Meinungen zum Inhalt hatte, Gesetz: *The Act of Six Articles*.¹⁰³ Die englischen Evangelikalen versuchten trotzdem erneut mit der Liga Kontakt aufzunehmen. Ein englischer Protestant wurde damit beauftragt, nach Strassburg zu reisen, um Martin Bucer davon zu

¹⁰² McEntegart, *Henry VIII and Lutheran Germany*, S. 93-96.

¹⁰³ Für genaue Inhalte der Sechs Artikel siehe: Bray, *Documents of the English Reformation*, S. 222-233.

überzeugen, eine deutsche Gesandtschaft nach England zu entsenden – vergebens. Thomas Cromwell hatte aber immer noch einen Plan B: die Verheiratung Heinrich VIII. mit Anna von Kleve. Die Verhandlungen schritten schnell voran, und alsbald wurde eine Delegation nach England geschickt um einen Ehevertrag aufzusetzen. Diese Entwicklungen zwangen Johann von Sachsen (Verwandter der Familie Kleve), seine Meinung zu ändern, um möglichen Allianzverhandlungen mit England freie Bahn zu gewähren. Außerdem versicherte Cromwell der Liga, dass die Heirat zwischen Heinrich und Anna die Sechs Artikel bald außer Kraft setzen würde. Heinrich VIII. brachte auch weiterhin seine Hoffnung auf Diskussion mit Philipp Melanchthon zum Ausdruck. Wegen der bevorstehenden Hochzeit sollte weiters eine deutsche Botschaft entsandt werden, welche die Möglichkeit eines Allianzschlusses mit England prüfen sollte. Alles schien nach Cromwells Plan zu verlaufen, bis Heinrich am Neujahrstag Anna zu ersten Mal traf. Der König hatte sich seine zukünftige Braut anders vorgestellt, doch die Hochzeit fand trotz Vorbehalten am 6. Jänner 1540 statt. Bald stellte sich die Heirat von Anna als völlig unnützlich heraus, und Heinrich ließ sich umgehend wieder scheiden. Für Thomas Cromwell allerdings nahm die Geschichte einen anderen Verlauf. Der Minister hatte grobe Fehler begangen, die er auch durch verzweifelte Bemühungen nicht mehr wettmachen konnte. Cromwell wurde des Hochverrats und der Ketzerei angeklagt und im Juli 1540 hingerichtet. Robert Barnes erlitt ein ähnliches Schicksal, er wurde in Smithfield verbrannt. Heinrich hingegen ehelichte Catherine Howard (seine bereits fünfte Eheschließung)¹⁰⁴, und die englisch-schmalkaldischen Beziehungen schienen nun definitiv am Ende zu sein. Obwohl in den

¹⁰⁴ Vergleiche dazu: Rex, *Die Tudors*, S. 95. Doch auch Heinrichs fünfte Ehe sollte nicht lange von Dauer sein. Catherine wurde des Hochverrats angeklagt und im Februar 1542 enthauptet. Grund der Anschuldigung waren Catherines intime voreheliche Kontakte mit zwei Männern. Im Juni des darauf folgenden Jahres heiratete Heinrich schließlich seine sechste und letzte Frau, die zweifache Witwe Catherine Parr. (Rex, *Die Tudors*, S. 96-97).

Jahren nach 1544 versucht wurde, diese Beziehungen wieder aufleben zu lassen, führten die Bemühungen zu keinem Schluss. Erst im Jahr 1546/47 schien der Protestantismus in England Einzug zu nehmen, doch mit dem Tod Heinrich VIII. im Jänner 1547 kam auch diese Entwicklung zum Stillstand.¹⁰⁵

¹⁰⁵ McEntegart, *Henry VIII and Lutheran Germany*, S. 97-99.

3. BEGINN UND AUSWIRKUNGEN DER ENGLISCHEN REFORMATION

3.1 Heinrichs Suche nach einer Lösung in der Scheidungssache mit Katharina

Viele der Aktivitäten Heinrichs VIII. – sowohl auf politischem als auch theologischem Gebiet – waren in ihrem Wesen eine Suche nach einem für ihn akzeptablen Weg aus seiner ersten Ehe mit Katharina von Aragón, zumal ihm diese keinen Sohn geboren hatte. Die Beziehung stand von allem Anfang an unter keinem guten Stern, da sich mit Fortdauer der Ehe vor allem der Altersunterschied besonders bemerkbar machte. Während in der Folge die Schönheit der Königin immer mehr verblasste, floh Heinrich immer häufiger in die Arme anderer Frauen.¹⁰⁶

Heinrichs Entschluss, sich seiner ersten Frau auf mehr oder weniger formalem Wege zu entledigen, kann somit zum Großteil auf die enttäuschte Hoffnung auf den ersehnten Thronfolger bzw. auf eine generell erkaltete Beziehung zu Katharina von Aragón zurückgeführt werden. Es waren aber sicherlich auch noch andere Faktoren dafür maßgebend, dass Heinrich in der Scheidungssache oft sehr unorthodoxe und eigenwillige Wege einschlug. Jedenfalls kann das Scheidungsverfahren Heinrichs VIII. von Katharina von Aragón bestimmt als eines der bekanntesten Prozesse der englischen, möglicherweise sogar der europäischen Geschichte, bezeichnet werden.¹⁰⁷

Manche Historiker, darunter auch Erwin Doernberg, sind der Ansicht, dass dieser außergewöhnliche Scheidungsprozess der eigentliche

¹⁰⁶ Rex, *Die Tudors*, 59-64; Eßer, *Die Tudors und die Stuarts*, S. 41.

¹⁰⁷ Vergleiche dazu: Elton, *England unter den Tudors*, S. 116-119.

Anlass für die Henrizianische Reformation war. Der englische König bat sogar Martin Luther, ihm einen möglichst positiven Urteilsspruch für die Annullierung seiner Ehe zukommen zu lassen. Darauf möchte ich aber später noch zu sprechen kommen.¹⁰⁸

Bereits im Jahr 1503 suchte König Heinrich VII. bei Papst Julius II. um einen Dispens für seinen zweiten Sohn, dem zukünftigen Heinrich VIII., an. Wegen des frühen Todes seines ersten Sohnes Arthur erbat Heinrich VII. beim Papst um Zustimmung zur Hochzeit seines zweiten Sohnes Heinrich mit der Witwe Arthurs, Katharina von Aragón. Da diese Verbindung durch das kanonische Gesetz aber strengstens untersagt war, konnte der Papst dieser Eheschließung zunächst nicht zustimmen.¹⁰⁹ Schlussendlich befürwortete Julius II. aber doch noch eine Ehe zwischen Heinrich und Katharina. Da man vor allem in kirchlichen Kreisen über die tatsächliche Legalität dieser Vermählung uneins war, wurde noch lange nach dem Einverständnis durch den Papst darüber diskutiert.¹¹⁰

Über der derart legalisierten Verbindung stand – wie bereits angedeutet - aber von Anbeginn kein guter Stern, vor allem nicht in Hinblick auf einen von Heinrich VIII. so sehnlichst erwünschten Thronerben: Das am 31. Jänner 1510 erstgeborene Kind Katharinas war unglücklicher Weise eine Totgeburt, und der ein Jahr später im Jänner 1511 geborene Sohn starb bereits nach drei Tagen. Diese unheilvolle Serie riss nicht ab, denn im September 1513 brachte Katharina erneut eine Totgeburt zur Welt, ebenso im darauf folgenden Jahr. Nach einer weiteren Serie von

¹⁰⁸ Doernberg, *Henry VIII. and Luther*, S. 63.

¹⁰⁹ Guy, *The Tudor Monarchy*, S. 216.

¹¹⁰ Doernberg, *Henry VIII. and Luther*, S. 63; sehr detaillierte Ausführungen zum Henrizianischen Scheidungsprozess sind in: Hughes, *The Reformation in England I – The King's Proceedings*, S. 156-190, oder Chibi, *Henry VIII's Conservative Scholar*, S. 23-71, nachzulesen. Für weitere Hintergrundinformationen zu Katharina von Aragón und ihrer Sicht des Scheidungsprozesses siehe: Froude, *The divorce of Catherine of Aragon, the story as told by the imperial ambassadors resident at the court of Henry VIII, in usum laicorum*.

Fehlgeburten erblickte schließlich 1516 ein Mädchen das Licht der Welt, das lebte: Prinzessin Maria.¹¹¹

Dieses Ereignis unterbrach das bereits seit Jahren im Hofstaat kursierende Gerücht, dass Heinrich VIII. seine Königin verstoßen würde, da sie nicht in der Lage sei, einen (lebenden) Thronfolger auf die Welt zu bringen. Das Gerücht wurde insofern auch dadurch genährt, dass Heinrich eine eventuelle Heirat mit der Tochter des Herzogs von Bourbon in Betracht zog. Die Geburt und das Überleben Marias ließen die Gerüchte aber wieder verstummen und Heinrich auf die Geburt eines Sohnes hoffen.¹¹²

Es war im Jahr 1525, als Heinrichs Hoffnung nach einem männlichen Thronfolger langsam, aber sicher dahinschwand und er immer ernsthafter eine Trennung von Katharina in Erwägung zog, um sich neuerlich vermählen zu können. Die verzweifelte Suche nach einer vertretbaren Regelung lässt selbst heute noch das Gesamtausmaß des Henrizianischen Problems gut erahnen, denn das Kirchengesetz sah keine Regelung wie etwa Scheidung vor.¹¹³ Daher strebte der König eine Annullierung der Ehe mit Katharina an und erklärte, dass „es nie und nimmer eine Ehe war, geschweige denn eine sein wird“. Heinrich sah als einzigen Ausweg aus der Ehe mit Katharina, die Entscheidung des Papstes nach einer Dispens als „irrtümlichen Entschluss“ anzufechten, und dass daher seine Vermählung mit Katharina eine gesetzeswidrige, sündhafte Verbindung sei.

So war es sicher nicht die Beziehung zu Anne Boleyn allein, welche das Verlangen des Königs nach einer Scheidung vorantrieb, sondern vielmehr Heinrichs immer stärker werdender Wunsch nach einem

¹¹¹ Doernberg, *Henry VIII. and Luther*, S. 63-64; Rex, *Die Tudors*, S. 59. Für weitere Informationen zur Person Katharina von Aragón siehe: Mattingly, *Katharina von Aragón*.

¹¹² Doernberg, *Henry VIII. and Luther*, S. 64.

¹¹³ Weitere interessante Einblicke zu Heinrichs Scheidungsprozess findet man im Kapitel „The King’s Great Matter“ in: Bowle, *Henry VIII – A Biography*, S.136-157 und in: Routh, *Who’s Who in Tudor England*, S. 28-31.

legitimen männlichen Nachfolger, der einzig und allein die Thronfolge der Tudors sichern konnte. Das allein war Anlass genug für Heinrichs verzweifelte Anstrengungen, möglichst viele (für ihn) positive Urteilsprüche in Sachen Annullierung seiner Ehe von außenstehenden Autoritäten einzuholen. Selbst als er in England schon längst die umfassende Macht über Staat und Kirche innehatte, setzte er bis Jänner 1531 mit Verbissenheit und unbeugsamer Logik dieses Bemühen fort.¹¹⁴

So argumentierte er zum Beispiel, dass bei der Eheschließung mit Katharina von Aragón sein Urteilsvermögen beeinträchtigt gewesen sei und er in der Folge deswegen stets ein schlechtes Gewissen gehabt hätte. Vor allem in Hinblick auf die Illegalität dieser Verbindung und die Tatsache, mit dieser Frau über zwanzig Jahre in Sünde gelebt zu haben. Selbst wenn man annimmt, dass Heinrich unter anderem auch aus tief religiösen Motiven gehandelt hat, weisen aber seine Vorgangsweise und die dabei angewendeten Methoden – vor allem aus heutiger Sicht – sowohl despotische als auch selbstdarstellerische Züge auf. So wurde zum Beispiel in einem Scheinprozess Heinrich VIII. aufgefordert, sich vor dem päpstlichen Gesandten, Kardinal Wolsey, selbst in dieser leidigen Angelegenheit zu verteidigen. Der Prozess wurde allerdings aufgeschoben, da sich das „Gericht“ auf keinen Urteilspruch einigen konnte.

Der König und seine Berater waren sich im Klaren, dass es kein Leichtes sein würde, den Wunsch nach einer Eheannullierung durchzusetzen. Allein aus diesem Grund ließ sich Heinrich ausführlich in das kanonische Recht einführen, um eine Möglichkeit zu finden, die kirchlichen Verfügungen bzw. Bestimmungen derart zu umgehen, dass weder für ihn oder den Papst ein Prestigeverlust zu befürchten wäre. Was lag also näher, als die Causa dort aburteilen zu lassen, wo ein Höchstmaß an Erfolg erwartet werden konnte: also im eigenen Lande.

¹¹⁴ Doernberg, *Henry VIII. and Luther*, S. 64.

Der Plan sah weiters vor, dass erst nach einer für Heinrich zufrieden stellenden Lösung das Einverständnis des Papstes zur englischen Entscheidung eingeholt werden sollte. Doch so einfach erwies sich die Sache aber nicht, denn die Annullierung der Ehe Heinrichs mit Katharina hätte zweifellos die Anerkennung des Papstes und der gesamten katholischen Kirche erschüttert. Ebenso wäre Papst Julius II. durch seine „irrtümliche“ Dispenserteilung in ein schiefes Licht geraten. Heinrich konnte also nicht vom derzeitigen Papst erwarten, dass dieser einer Annullierung der Ehe zustimmen würde, schon gar nicht zu einer Zeit, in der die richterliche Funktion des Heiligen Stuhles innerhalb der katholischen Kirche höchst umstritten war bzw. von den Anhängern Luthers völlig abgelehnt wurde.¹¹⁵

Ein weiterer Problempunkt von geradezu politischer Dimension war die Tatsache, dass Katharina von Aragón die Tante Kaiser Karls V. war. Es war also kaum anzunehmen, dass dieser etwas gegen Mitglieder der eigenen Familie unternehmen würde. Selbst wenn der Papst gewillt gewesen wäre, Heinrichs Argumentationslinie zu folgen, so hätte er es – bedingt durch die politische Lage – kaum gewagt, Karl V. anzugreifen.

Wie man also erkennen kann, hatte die Königin absolut keinen Grund, ihre Ehe als etwas Verwerfliches zu betrachten bzw. das Gefühl zu haben, gegen ein kirchliches Gesetz verstoßen zu haben. Für sie war der Dispens des Jahres 1503 absolut gültig und somit auch die Gewissheit, dass ihre Vermählung mit Heinrich völlig legitim sei. Geschickt argumentierte sie, dass im gegenteiligen Falle die gemeinsame Tochter Maria von der Thronfolge automatisch ausgeschlossen wäre. Heinrich reagierte auf die von Katharina vorgetragene Verteidigungsstrategie in Form seiner charakteristischen

¹¹⁵ Doernberg, *Henry VIII. and Luther*, S. 65; vergleiche dazu auch das Kapitel „Des Königs größte Sorge“ in: Rex, *Die Tudors*, S. 59-64 oder Elton, *England unter den Tudors*, S. 116-146.

Selbstsicherheit, musste aber schnell erkennen, dass Katharina seinem Beschluss, die Ehe annullieren zu lassen, weiter stur entgegenwirkte.¹¹⁶

Somit waren Heinrichs Pläne durch die Vielzahl unerwarteter Widerstände schwer überlastet, und zusätzlich wirkte sich seine außereheliche Beziehung zu Anne Boleyn, die Heinrich nach der Scheidung von Katharina heiraten wollte, auf das gesamte Scheidungsverfahren aus. Da Annes Schwester Maria schon vorher die Mätresse des Königs gewesen war und nun eifersüchtig und verbissen einer bevorstehenden Heirat entgegenarbeitete, häuften sich für Heinrich weitere unerwartete Widerstände an.¹¹⁷

Heinrich sah seine Scheidungspläne somit mehrfach durchkreuzt, denn Katharinas erste Heirat war – laut ihrer Angabe – nie vollzogen worden, und ihre Ehe mit Heinrich wurde durch einen päpstlichen Dispens autorisiert. Wie konnte Heinrich nun seine Scheidung vorantreiben und gleichzeitig dagegen protestieren, dass eine vom Kirchengesetz verbotene Liaison sein Gewissen plagte?

Bei jenem bereits erwähnten Schauprozess, in dem Heinrich den Angeklagten und Kardinal Wolsey den Staatsanwalt „gespielt“ hatte, war nach Meinung Heinrichs die Chance vertan worden, dass der Kardinal als päpstlicher Gesandter den Prozess ganz im Sinne Heinrichs abwickeln und der Dispens von 1503 für ungültig erklären hätte können. Man muss Wolsey zu Gute halten, dass dies offensichtlich auch in seiner Absicht lag, doch der Papst war schließlich Gefangener des Kaisers, und es schien daher aussichtslos, den Wunschvorstellungen Heinrichs nachzukommen. Doch bald fand der findige Kardinal einen neuen Weg, Heinrichs Wunsch nach einer Scheidung eventuell doch nachkommen zu können: Er traf ein Arrangement für ein Treffen der Kardinäle in Frankreich, bei dem er selbst den Vorsitz übernehmen wollte. Sein Plan war es, die

¹¹⁶ Vergleiche dazu: Durant, *Das Zeitalter der Reformation*, S. 545-552.

¹¹⁷ Doernberg, *Henry VIII. and Luther*, S. 66; vergleiche dazu auch: Rex, *Die Tudors*, S. 59.

anwesenden Kardinäle davon zu überzeugen, eine „Demonstration der Loyalität“ für den gefangenen Papst in die Wege zu leiten. Im Gegenzug dazu sollte die Haltung Katharinas in Sache Scheidungsverfahren überprüft bzw. ihre Argumentationslinie völlig abgeschmettert werden. Natürlich war sich Wolsey nicht sicher, ob nicht der Papst in seiner Misere dieses Anliegen boykottieren könnte, denn schließlich war Katharina von Aragón die Tante Karls V., dessen Gefangener er schließlich war! Wolsey versuchte dieses Problem dadurch zu lösen, indem er an die Versammlung der Kardinäle den Antrag stellte, die Autorität des Papstes während seiner Gefangenschaft aufzuheben. Wie ausgeklügelt Wolseys Plan auch gewesen sein mag, die Kardinäle lehnten seinen Vorschlag schlichtweg ab. Wolsey gab aber nicht auf und drängte Heinrich VIII., Botschafter zum Papst mit der Bitte zu entsenden, doch noch die Einwilligung zu dem gestellten Antrag zu erteilen.¹¹⁸

Ungeachtet der zu erwarteten Reaktionen starteten parallel dazu sowohl Wolsey als auch Heinrich VIII. auf allen diplomatischen Ebenen Versuche, eine – wie auch immer geartete – Annullierung der Ehe mit Katharina zu bewirken. Obwohl der Kardinal etwa verstimmt reagierte, als er von der Liaison Heinrichs mit Anne Boleyn erfuhr, verfolgte er aber weiterhin Plan um Plan (einer davon sah zum Beispiel Heinrichs Heirat mit der Tochter Ludwigs XII. vor), der ein für alle Male das Problem aus der Welt schaffen sollte.¹¹⁹

Wolsey sah immer noch in einer Entsendung eines Gesandten zum Papst die Möglichkeit, die leidige Angelegenheit zur allgemeinen Zufriedenheit regeln zu können. Doch der König ignorierte Wolseys Vorschlag, Ghinucci als Botschafter zum Papst zu entsenden, und entsandte stattdessen seinen persönlichen Sekretär Knight. Die Mission Knights war jedoch eine ganz andere als jene, die der Kardinal

¹¹⁸ Doernberg, *Henry VIII. and Luther*, S. 67.

¹¹⁹ Vergleiche dazu: Elton, *England unter den Tudors*, S. 134-140.

ursprünglich erdacht hatte, denn Knight sollte den Papst im Auftrage seines Königs um Erlaubnis dafür zu bitten, dass Heinrich eine zweite Ehe eingehen dürfe, ohne sich von Katharina scheiden zu lassen. Dass der Kardinal trotz nachvollziehbarer Eigeninteressen dennoch im Sinne der Krone handelte, beweist zum Beispiel die Tatsache, dass er im Jahre 1528 den Plan, dem Papst die Petition für eine Lösung durch Bigamie neuerlich vorzulegen, aktiv unterstützte. So setzte er die Bulle für den Papst (mit schriftlichen Hinweisen aus dem Alten Testament) sogar persönlich auf.¹²⁰

Parallel dazu versuchte Knight weiterhin, einen päpstlichen Dispens dahin gehend zu erwirken, dass Heinrich trotz seiner Beziehung mit deren Schwester, Anne Boleyn zu seiner zweiten Frau machen zu dürfen. Knight gelang es tatsächlich, die Bitte des Königs beim Papst durchzusetzen, allerdings nur unter der Bedingung, dass Heinrich seine Ehe mit Katharina zuerst annullieren ließe. Dieses Angebot stimmte Heinrich aber nur wenig freudig, denn alle Versuche, dies zu verwirklichen, waren ja bis zu diesem Zeitpunkt kläglich gescheitert. Dazu zählten vor allem auch jene Bemühungen, die leidige Angelegenheit in England abzuhandeln.¹²¹

Im Gegenzug schickte der Papst seinen Gesandten Campeggio mit dem Auftrag nach England, eine der drei folgenden Strategien in Angriff zu nehmen: Campeggio sollte erstens den Prozess mit Wolsey abwickeln, Katharina zweitens davon überzeugen, einem Frauenkloster beizutreten, oder drittens das Verfahren so weit verschleppen, dass in der Zwischenzeit genügend Zeit verbliebe, neue Strategien zu überlegen. Die einzige, die dabei aber nicht mitspielte, war Katharina von Aragón, indem sie alle eigens für sie bestellten Richter ablehnte und sich an Rom – die einzig in dieser Angelegenheit zuständige Stelle – wandte. Zur Unterstützung ihrer Argumente ließ sie einen Schriftsatz

¹²⁰ Doernberg, *Henry VIII. and Luther*, S. 67.

¹²¹ Ebenda, S. 68.

von Papst Julius II. kopieren, der besagte, dass die Heirat zwischen ihr und Heinrich selbst dann völlig legitim sei, wenn sie die Ehe mit Arthur vollzogen hätte. Das originale Schriftstück blieb inzwischen in Besitz Kaiser Karls V. Kardinal Wolsey versuchte nun eine andere Stoßrichtung, indem er versuchte, das Schriftstück als Fälschung anzufechten. Kaiser Karl V. zeigte sich davon aber unbeeindruckt und erklärte, dass er jederzeit bereit wäre, das Original in Rom vorzulegen. Eines der Angebote an Katharina, in ein Frauenkloster einzutreten, war diese nur unter der Bedingung bereit zu erfüllen, wenn auch Heinrich ein Ordensgelübde ablegen würde. Als sich Heinrich dazu bereit erklärte, ahnte Katharina natürlich nichts vom Abkommen des Herrschers mit dem Papst. Aber wie sicher war solch ein Abkommen, auf dessen beiden Seiten jeder Partner ausschließlich am Umsetzen eigener Interessen interessiert war? Für den Papst zum Beispiel wäre jene Option am besten gewesen, die einerseits eine Zustimmung zur Annullierung der Ehe ermöglichen, ohne andererseits den Kaiser provozieren bzw. direkt angreifen zu müssen.

Der päpstliche Gesandte Campeggio versuchte inzwischen vergebens, Katharina von einem Leben im Kloster zu überzeugen, denn sie beharrte weiterhin auf ihrem Standpunkt. Der am 29. Juni 1529 zwischen Papst und Kaiser geschlossene „Frieden von Barcelona“¹²² veränderte abermals die Konstellation: Clemens VII. gab nämlich bekannt, dass Heinrich's Scheidungsfall nur von Rom und nicht von England entschieden werden könnte. Heinrich versuchte daraufhin – allerdings vergebens – mit der stattlichen Summe von 300.000 Kronen „umzustimmen“.

¹²² Mit dem „Frieden von Barcelona“ 1529 wurde offiziell der Schlußstrich unter die Ereignisse der Plünderung Roms (*Sacco di Roma*) gezogen, welche bereits seit zwei Jahren vor sich gingen. Der Auslöser dieser Ausschreitungen war der zum Erliegen gekommene Krieg zwischen Kaiser Karl V. und Franz I. (*Der Neue Brockhaus*, s.v. Karl V., S. 72).

Beinahe zeitgleich unterbreitete der Papst dem König einen anderen Vorschlag: Heinrich sollte mit seinen Heiratsvorkehrungen fortfahren und Anne Boleyn ehelichen. Anschließend sollte er dem Papst das *fait accompli* vorlegen, und man werde sehen, was in dieser Angelegenheit getan werden könnte. Heinrichs Botschafter in Rom (Casale, Gardiner und Fox) waren von diesem Vorschlag aber nur wenig angetan und sahen in dem Vorschlag einen Winkelzug des Papstes, sich dadurch von jeglicher Verantwortung freikaufen zu können. Den König beunruhigten diese diplomatischen Aktivitäten, da er befürchten musste, seine Noch-Ehefrau könnte diesen Plan aufschnappen und sich umgehend an Rom wenden.¹²³

In der Zwischenzeit arbeiteten Bischof Thomas Cranmer und Heinrich bereits an einem neuen Plan, der vorsah, in Bezug auf die leidige Affäre wohlgesinnte Meinungen bedeutender Universitäten (Oxford und Cambridge) einholen zu können.¹²⁴ Viele namhafte Historiker, darunter auch Doernberg, sehen im zuvor angeschnittenen Aspekt den möglichen Auslöser für die Englische Reformation. Angesichts der Fülle an Argumenten, kann man sich dieser Argumentationslinie auch heute durchaus anschließen. Es bleibt sicherlich zu hinterfragen, ob die einzelnen Schritte dieser Entwicklung in ihrer Abfolge von Heinrich tatsächlich auch so gewollt waren, doch Heinrichs Dokumentation einer universitären Meinungsvielfalt war ein offener Affront gegen den Papst, dessen dogmatische Macht öffentlich in Frage gestellt wurde.¹²⁵

Es dauerte allerdings ein halbes Jahr, bis Heinrich den ersten positiven Urteilsspruch der Universität Oxford erhielt. In den Jahren 1529 und 1530 arbeitete der König weiter daran, noch mehr positive Meinungen für sein Begehren einzuholen.¹²⁶ So wurde etwa Richard Cooke nach

¹²³ Doernberg, *Henry VIII. and Luther*, S. 68-69.

¹²⁴ Guy, *The Tudor Monarchy*, S. 216; Durant, *Das Zeitalter der Reformation*, S. 555; vergleiche dazu auch: Rex, *Die Tudors*, S. 66.

¹²⁵ Doernberg, *Henry VIII. and Luther*, S. 69-70.

¹²⁶ Zu dieser Zeit ließ Heinrich VIII. eine wahre Flut an Entschuldigungsschreiben verfassen, die seine Scheidungspläne und die Kritik an der Kirche rechtfertigen

Italien entsandt, um unter den italienischen Kirchenrechtlern um Zustimmung in Sachen Lösung der Henrizianischen Scheidungsproblematik zu werben.¹²⁷ Zu diesem Zweck wurden beträchtliche Summen dafür aufgewendet, um an italienischen, französischen und holländischen Universitäten brauchbare schriftliche Standpunkte zu erkaufen. Es ist in diesem Zusammenhang interessant festzustellen, dass die meisten Hochschulen – aus welchen Gründen wohl auch immer – dem Anliegen des Königs positiv gegenüberstanden. Die Chance Heinrichs, der Papst würde sich einer derart breiten Front an Gelehrtenmeinungen nicht entgegenstellen und somit Heinrichs Vorhaben billigen, war somit gestiegen. Außerdem bestand begründete Hoffnung, den Fall nicht in Rom aburteilen lassen zu müssen.¹²⁸

Es ist auch anzunehmen, dass es auch dem Papst am liebsten gewesen wäre, den Tudorschen Scheidungskrieg endlich abgeschlossen zu wissen. Zu viel nach seinem Geschmack hatte es nämlich bereits an diplomatischen Aktivitäten und zeitlichen Ressourcen gekostet. Doch auch der Papst war sich darüber im Klaren, dass keine Resultate erzwungen werden konnten, schon gar nicht dann, wenn in Bezug auf eigene Interessen irreparable Schäden zu befürchten waren. Daher verlegte sich Clemens VII. aufs Improvisieren bzw. auf einen opportunen Wechselkurs: einen Tag gab er Heinrich geheime, private Ratschläge (*fait accompli*), den anderen Tag wollte er sich zu dieser Angelegenheit nicht äußern.

So wurde zum Beispiel am 7. März 1530 eine päpstliche Bulle an die Kirchentüren von Brügge, Tournai und Dünkirchen angebracht, welche

sollten. Interessant zu dieser Thematik ist auch das Kapitel „John Bale, Edward Halle and the Henrician Reformation“ in: Betteridge, *Tudor Histories of the English Reformations, 1530-83*, S. 40-80. Das Kapitel ermöglicht einen Einblick, wie sich die Scheidungsproblematik bzw. die Henrizianische Reformation im Allgemeinen in der zeitgenössischen Literatur niedergeschlagen hat.

¹²⁷ Vergleiche dazu: Elton, *England unter den Tudors*, S. 143.

¹²⁸ Doernberg, *Henry VIII. and Luther*, S. 70.

Heinrichs Plan, Anne Boleyn zu heiraten, anprangerte. Noch im selben Monat folgte eine päpstliche Proklamation, die es dem gesamten Klerus verbot, sich gegen die Ehe Heinrichs mit Katharina auszusprechen. Natürlich wäre es dem Papst am liebsten gewesen, wenn Heinrich seinen Rat von 1528 angenommen und Anne geheiratet hätte. In jenem Falle hätte der König um eine Bestätigung durch Rom *post festum* ansuchen können und dem Papst die Möglichkeit geboten, eventuelle Kinder aus der Verbindung legitimieren zu können.¹²⁹

Im September 1530 berichtete Heinrichs Botschafter Ghinucci, dass der Papst dem König den Dispens für die Heirat einer zweiten Frau übertragen werde, obwohl er wusste, dass Kaiser Karl V. der Bigamie-Lösung nicht zustimmen würde. Monogamie war nun einmal die einzig akzeptierte christliche Lebensform zwischen Mann und Frau, und keiner der Zeitgenossen Heinrichs, mit Ausnahme der Wiedertäufer (1534), hätte dies anzufechten gewagt. Weder der Papst noch Luther betrachteten Bigamie als *desideratum*, doch beide waren der Ansicht, dass eine zweite Heirat ein geringeres Übel wäre als die Scheidung von Katharina.¹³⁰

Im Gegenzug zog Katharina im Jahr 1526 Erasmus von Rotterdam¹³¹ zu Rate, der seine Meinung mit dem Papst und Luther teilte.¹³² Die Königin stellte an Erasmus das Ansinnen, zu ihren Gunsten ein Buch zu verfassen, das ihre Argumentationslinie untermauern würde: *Matrimonii Christiani Institutio*. Darin setzte sich dieser mit dem Problem der Scheidung und deren Hindernissen in aller Ausführlichkeit

¹²⁹ Doernberg, *Henry VIII. and Luther*, S. 72-73.

¹³⁰ Ebenda, S. 74.

¹³¹ Erasmus von Rotterdam (eigentlich Gerhard Gerhards) war schon zur damaligen Zeit einer der angesehensten Humanisten des 16. Jahrhunderts. Bei den Bestrebungen die Kirche zu reformieren, nahm Erasmus seinen Platz auf der Seite der katholischen Kirche ein. Luther lehnte er ab, als dessen Reformationsbewegung zum Bruch mit der katholischen Kirche führte. (*Der Neue Brockhaus*, s.v. Erasmus, S. 86).

¹³² Far be it from me to mix in the affair of Jupiter and Juno, particularly as I know little about it. But I should prefer that he should take two Junos rather than put away one. (Zitiert nach: Smith, *English Historical Review*, vol. XXVII, S. 673).

auseinander. Hierbei wäre interessant anzumerken, dass Erasmus sichtlich jeglichem Konflikt und Disput aus dem Wege ging und sicherheitshalber der zeitgenössischen Meinung entsprach. Als er 1531 aber merkte, welche Wege das Trennungsverfahren einschlagen würde, wollte er nicht weiter den Wünschen Katharinas nachkommen, als sie ihn erneut um seine Dienste bat.

Wie sprunghaft und bisweilen spontan sich Heinrichs Lösungsversuche entwickelten, zeigt der Umstand, dass er von der ursprünglichen Idee, beim Papst direkt die Zustimmung zu einer zweiten Ehe zu erwirken, vollkommen abkam. Für ihn war nun von vorrangiger Bedeutung, die Annullierung seiner Ehe endgültig durchzusetzen. Nicht etwa, weil Heinrich Bigamie als etwas Unmoralisches betrachtet hätte, sondern vielmehr, weil der Wunsch nach einem legitimen Thronfolger und der einer gesicherten Nachfolge in den Vordergrund trat.

Der Papst sah sich wieder einmal einer drohenden Konfrontation mit dem Kaiser ausgesetzt, wenn diesem der päpstliche Ratschlag, Heinrich möge Anne Boleyn ehelichen, zu Ohren kommen sollte. Doch für Heinrich war eine erneute Heirat jetzt nur mehr zweitrangig. Vielmehr erhoffte er sich nun ein offizielles päpstliches Dekret, das seine Ehe mit Katharina von Aragón für Null und Nichtig erklären würde. Der Vollständigkeit halber sei hier angemerkt, dass Clemens VII. diesem Wunsche Heinrichs nach solch einem Dekret aber nie nachkam.¹³³

Im Dezember 1530 setzte der Papst seine Vorgangsweise fort und fuhr mit schweren Geschützen auf: ein von Rom erstelltes Dekret besagte nämlich, dass der Erzbischof von Canterbury nicht länger mit dem Henrizianischen Fall betraut werden dürfe und es Heinrich verboten sei, mit anderen Frauen, außer mit Katharina, zu verkehren. Im gleichen Atemzug wurde es allen Frauen untersagt, eine Ehe mit dem König von England einzugehen. Bereits im Jänner des darauf Folgejahres wurde

¹³³ Doernberg, *Henry VIII. and Luther*, S. 75-79.

ein neuerliches Dekret veröffentlicht, welches dem Klerus sowie dem Laienstand, den Universitäten, dem Parlament und den Gerichtshöfen untersagte, sich weiterhin mit der königlichen Scheidungsproblematik auseinanderzusetzen. Klarerweise führte dieses Verbot zwangsläufig zu einer Konfrontation mit der englischen Souveränität, obwohl die Bitte des Königs nach einem Dispens ein rein päpstliches Vorrecht war. Doch gerade deshalb forderte dieses strenge Eingreifen durch den Papst das englische Selbstbewusstsein heraus und schürte die Bereitschaft zu Protesten. Doch Heinrich gab immer noch nicht die Hoffnung auf, dass der Papst seinem Wunsch nach einer Eheannullierung nachkommen würde.

Parallel zu diesen diplomatischen und politischen Aktivitäten versuchte Heinrich VIII. weiterhin, seine Frau Katharina davon zu überzeugen, den Scheidungsfall in England aburteilen zu lassen. Am 31. März 1531 entsandte er daher eine Delegation von Lords und Bischöfen zur Königin. Die Abgesandten mahnten Katharina, dass es ihr Verschulden sei, dass Heinrich nach Rom zitiert worden war und sie nun endlich nachgeben und in eine Abwicklung der Angelegenheit auf englischem Boden einwilligen solle. Die Königin lehnte diesen Vorschlag allerdings ab, denn ihre Argumente schienen wesentlich stärker als die des Königs zu sein.¹³⁴

Heinrich VIII. lief die Zeit davon, und er erhoffte sich ein baldiges Ende der zeitaufwändigen Verhandlungen. Mit Ende Jänner 1533 wusste Heinrich mit Gewissheit, dass Anne Boleyn ein Kind erwartete, und er ehelichte Anne in einer heimlichen Zeremonie.¹³⁵ Die Legitimität des Kindes stand allerdings auf dem Spiel, und eine schnelle Entscheidung Roms war nicht zu erwarten. Aus diesem Grund wurde dem Erzbischof von Canterbury die Autorität übertragen, einen Urteilspruch fällen und gleichzeitig seinen Hof rasch in das oberste englische Gericht für

¹³⁴ Doernberg, *Henry VIII. and Luther*, S. 79-80.

¹³⁵ Vergleiche dazu: Durant, *Das Zeitalter der Reformation*, S. 557; sowie Rex, *Die Tudors*, S. 70.

kirchliche Angelegenheiten umwandeln zu dürfen. Das einzige Problem bestand allerdings darin, einen geeigneten Mann für diesen Job zu finden. Heinrich hatte aber alsbald eine Lösung parat: Im August 1532 war nämlich Erzbischof Warham verstorben und dessen Bischofssitz unbesetzt geblieben.¹³⁶ Umgehend wurde daher Thomas Cranmer¹³⁷, der sich im Moment als englischer Botschafter bei Karl V. aufhielt, zum Erzbischof von Canterbury gewählt. Cranmer musste umgehend nach England zurückkehren und wurde am 30. März zum Erzbischof geweiht. Am 11. April desselben Jahres bat Cranmer den König, die Scheidung Heinrichs von Katharina durchführen zu dürfen.¹³⁸ Erst zwei Tage zuvor hatte Katharina nach einem Streit mit dem Herzog von Norfolk von der Hochzeit erfahren und war darauf hingewiesen worden, ihren Königstitel abzulegen (Katharina durfte aber weiterhin den Titel einer Prinzessin von Wales führen). Bereits am 12. April trat Anne erstmals als englische Königin in Erscheinung.

Katharina wurde noch einmal als Zeugin bei Gericht vorgeladen, kam dieser Vorladung aber nicht nach, da sie die Rechtssprechung von Cranmers Gericht nicht anerkannte. Dennoch wurde am 23. Mai ein Gerichtsurteil verkündet. Es beinhaltete unter anderem, dass der Papst keinerlei Macht habe, Dispense, wie die des Jahres 1503 auszusprechen. Somit hätte – formell gesehen – die Hochzeit zwischen Heinrich und Katharina von Aragón nie stattgefunden! Fünf Tage später folgte die Bestätigung, dass Heinrich und Anne offiziell verheiratet waren. Am 1. Juni fand Annes Krönung in Westminster Abbey statt, und das gemeinsame Kind wurde am 7. September geboren. Es war ein Mädchen – die zukünftige Königin Elisabeth.¹³⁹

¹³⁶ Vergleiche dazu: Rex, *Die Tudors*, S. 69.

¹³⁷ Für mehr Informationen zu Thomas Cranmer siehe: MacCulloch, *Thomas Cranmer - A Life*.

¹³⁸ [...] because much bruit exists among the com[m]on people on the subject. (Zitiert nach: Pollard, *Henry VIII*, S. 240).

¹³⁹ Doernberg, *Henry VIII. and Luther*, S. 80-81.

Heinrich VIII. hatte aber immer noch keinen männlichen Erben, und ein neuerliches Hoffen begann. Die Geburt der Tochter ermöglichte es Heinrich allerdings, Maria den Titel „Prinzessin“ zu entziehen und diesen auf Elisabeth zu übertragen. Entgegen Katharinas Beteuerungen, jedoch auf Heinrichs Veranlassung – beschloss Cranmers Gericht 1533, dass Katharina die Ehe mit ihrem ersten Mann, Arthur, vollzogen hatte. Erst im Juli reagierte der Papst, indem er die Ehe zwischen Heinrich und Katharina abermals bestätigte; allerdings zu spät, um effektiv zu intervenieren zu können. Zug um Zug weitete Heinrich VIII. nun seine Macht auf andere Bereiche aus und strebte die Unabhängigkeit der englischen Kirche von Rom an.

Der Scheidungsprozess war zwar vorüber, aber Heinrich verlangte immer noch nach einem positiven Zuspruch für sein Handeln. Was bis jetzt dazu gedient hatte, die Scheidung voran zu treiben, wurde nun dazu eingesetzt, eine Reformation der Kirche umzusetzen. Eine Reihe unterschiedlichster Interessen eines Herrschers hatte letztlich dazu geführt, eine – in dieser Abfolge sicher nicht geplante – Veränderung einzuleiten. Mit Hilfe eines parlamentarischen Aktes sicherte sich der Herrscher die Zustimmung des Klerus, ihn als Oberhaupt der Kirche von England anzuerkennen.¹⁴⁰ Weitere Gesetze folgten siehe dazu im Anhang *Kleine Geschichte der Dokumente der Henrizianischen Reformation 1531-1540*.

Im Speziellen wurde ein Parlamentsakt erlassen, der die Thronfolge von Annes Kindern sicherte. Heinrich besaß sogar die Impertinenz, Katharina und ihr Gefolge nach der Akzeptanz dieses Gesetzes zu befragen. Natürlich wollte Katharina diesen Eid nicht leisten. Der König

¹⁴⁰ Der Forderung Heinrichs, als Oberhaupt der Anglikanischen Kirche vom Klerus akzeptiert zu werden, wurde zwar Folge geleistet, doch erlaubten sich die Priester den Zusatz „soweit es das Gesetz Christi erlaubt“ hinzuzufügen – ein kleiner, aber feiner Vorbehalt, dessen Interpretation nicht eindeutig war. (Rex, *Die Tudors*, S. 67).

drohte Katharina zwar mit Exekution und Hausarrest, akzeptierte aber schließlich ihre Entscheidung.¹⁴¹

Wie bereits im vorigen Abschnitt angedeutet, ließ Heinrich VIII. in seiner Scheidungssache keine Gelegenheit ungenützt, bedeutende Personen, die seiner Sache dienlich hätten sein können, zu kontaktieren. Einer jener Auserwählten war auch Martin Luther, wobei gleich zu Beginn festgehalten werden muss, dass der Urteilsspruch, also eigentlich die Meinung des Theologen Luther, nicht überschätzt werden darf, denn sie war eben eine von vielen. Heinrich suchte stets Zuspruch für sein Vorhaben, sich von der Königin zu trennen, denn er beteuerte stets, dass er nur aus einem grundlegenden Motiv heraus gehandelt hatte, und dies wäre sein schlechtes Gewissen und somit sein Bemühen, dieses zu beruhigen. So ist etwa in einer Nachricht Heinrichs an Karl V. zu lesen, wie sehr er eine Scheidung von Katharina bedauere, dass sie aber ein „notwendiges Übel“ sei.¹⁴²

Während die Universitäten das Thema eher wie eine wissenschaftliche Arbeit behandelten, betrachteten die Lutheraner das Henrizianische Problem lediglich als pastorale Angelegenheit. Heinrich hatte aber vielmehr gehofft, dass die Lutheraner die Thematik als „starken Ausdruck der Abneigung“ gegen den Kaiser nützen würden. Bei genauerer Betrachtung könnte die Signifikanz der Kontaktaufnahme Heinrichs nach Wittenberg für ihn aus zweierlei Hinsicht von Wichtigkeit gewesen sein: erstens dadurch, dass Luthers sehr genau durchdachte Antwort auf Heinrichs Bitte vollkommen uneigennützig war und zweitens Heinrich damit signalisieren konnte, dass die Durchsetzung

¹⁴¹ Doernberg, *Henry VIII. and Luther*, S. 82.

¹⁴² He [I] could not quiet his [my] conscience remaining longer with the queen, whom for her nobleness of blood and other virtues, he [I] had loved entirely as his [my] wife until he [I] saw that their [our] union was forbidden in Scripture. Unless, therefore, he [I] would willingly destroy his [my] soul, there are so many reasons to persuade the dissolution of the marriage, that he [I] cannot abide it. (Zitiert nach: *Letters and Papers*, IV, 6111).

der Scheidung für ihn wichtiger war als der Fakt, dass Luther in Heinrichs Augen ein Häretiker war.

Im Jahr 1531 hatte Heinrich VIII. nämlich die Idee, dass er sich der Dienste der englischen Flüchtlinge, die er selbst aus dem Land vertrieben hatte, zu nutzen machen könnte, um Luther zu beeinflussen. Die Wahl des Königs fiel dabei auf Robert Barnes, den er aufforderte, unverzüglich nach England zurückzukehren.

Der 1495 geborene Barnes hatte in Löwen Theologie studiert und war in der Folge Prior des Augustinerordens in Cambridge. Schon früh hatte sich Barnes zu den Schriften Luthers hingezogen gefühlt. Seine Probleme begannen damit, dass der Inhalt einer am 24. Dezember 1525 gehaltenen Predigt als offenkundig voll lutherischen Gedankenguts erkannt und somit als häretisch eingestuft worden war. Robert Barnes wurde in 25 Punkten der Häresie für schuldig befunden. Der Theologe bestand aber darauf, seine Verteidigung vor Gericht selbst zu übernehmen. Um dem Scheiterhaufen zu entgehen, schwor er bereits nach drei Tagen den lutherischen Schriften ab, musste allerdings Cambridge verlassen. Barnes' Sympathie für Luther schien aber derart verwurzelt zu sein, dass er kurz nach seiner Widerrufung wieder zu dessen Schriften zurückkehrte. Robert Barnes lebte in der Folge in vielen englischen Orten, bis er schließlich 1528 nach Wittenberg übersiedelte. Während Barnes im Exil lebte, war die Henrizianische Reformation bereits in vollem Gange. Nach der endgültigen Trennung Englands vom Papsttum (1531) war Heinrich „König, Kaiser und Papst“, so weit es englische Angelegenheiten betraf.¹⁴³

Kaum ein anderes Ereignis zeigt Heinrichs unorthodoxe Vorgangsweise in Sache Scheidung deutlicher wie der Umstand, einen ehemaligen „Staatsfeind“ dann wieder ins Land zurückzurufen, wenn es der eigenen Sache dienlich war. Zwar waren die Dinge immer noch in

¹⁴³ Doernberg, *Henry VIII. and Luther*, S. 83-84.

Bewegung, doch Barnes' Einladung kam allerdings nicht vom König persönlich, sondern von Thomas Cromwell¹⁴⁴, dem königlichen Minister. Zwar kehrte Barnes bald nach seiner Ankunft in England wieder nach Wittenberg zurück, doch Heinrich ließ ihm die Verdikte der Universitäten zukommen, damit diese an Luther weitergeleitet werden konnten.¹⁴⁵

Robert Barnes kannte Luther nur zu gut und war sich gewiss, dass dieser eine negative Haltung zu Heinrichs Trennung von Katharina einnehmen würde. Im mit 5. September 1531 datierten und detailliert ausgeführten Antwortschreiben Luthers wurde diese Erwartungshaltung auch bestätigt.¹⁴⁶ Barnes kehrte ehest mit Luthers Antwort nach England zurück, doch Heinrich gefiel der Inhalt des Briefes ganz und gar nicht. Wer aber nun vermuten würde, dass Heinrich sein Bemühen, eine Befürwortung seiner Scheidung durch die Lutheraner zu erhalten, aufgegeben hätte, irrt gewaltig. Bereits einen Tag nach der durch Luther für Heinrich negativ bescheideten Angelegenheit beauftragte der König einen Vertrauten, in Verhandlungen mit den protestantischen Fürsten zu treten, was in einer ganzen Reihe von Verhandlungsversuche (1532, 1534 und 1535-1536) auch geschah.

In einer Sache unterschied sich die Mission Barnes' zu Luther 1531 aber grundlegend von allen nachfolgenden Verhandlungen: sie ähnelte jenen Schritten, die Heinrich eingeleitet hatte, um möglichst viele positive Urteilssprüche von Universitäten, Kirchenrechtlern oder Reformern in Bezug auf die gerechtfertigte Annullierung seiner Ehe zu

¹⁴⁴ Für mehr Informationen zu Thomas Cromwell siehe: Dickens, *Thomas Cromwell and the English Reformation*.

¹⁴⁵ Doernberg, *Henry VIII. and Luther*, S. 85.

¹⁴⁶ [...] The King of England has sinned by taking the wife of his deceased brother, but it was only a sin under human and social law deriving from the pope and the emperor. If then the pope and the emperor granted a dispensation from their own law, then he has not sinned. For, if God approves of the emperor's social laws, He also approves of an imperial law granted by the emperor [...] And as the capacity of the pope as a secular ruler, since he does not legislate by right, his dispensation is even more binding than his legislation. If the king throws off the queen, he would commit a very grave sin against the law of God which says: *what God has joined together, no man shall put asunder* [...] (Zitiert nach: Doernberg, *Henry VIII. and Luther*, S. 89-90).

erhalten. Seit 1532 war die Scheidung aber nicht mehr das alleinige Ziel Heinrichs, sondern es standen auch grundlegende Verhandlungen mit den Lutheranern im Vordergrund.¹⁴⁷

3.2 Der Klerus und das Volk im Zeitalter der Reformation und die Frage: Gibt es einen „antiklerikalen“ Laienstand?

3.2.1 Das englische Volk im Zeitalter der Reformation

Selbst wenn man die Henrizianische Reformation als etwas erkennt, was eigentlich nicht einer gewollten, sondern eher einer einem Zufallsgenerator entsprungenen Entwicklung entspricht, so war doch von entscheidender Bedeutung, dass es Bedingungen gab, die – bei allem Zufall – doch einen günstigen Nährboden für diese Entwicklung abgaben. Allein schon aus diesem Blickwinkel heraus lohnt sich ein kurzer Blick auf die streng nach Rang und Status unterteilte Gesellschaft Englands unter Heinrich VIII. Bereits durch ihre Kleidung konnten die Menschen leicht in die jeweilige Gesellschaftsschicht eingeordnet werden und ermöglichten eine Unterscheidung zwischen Baronen und Grafen, Rittern und Ehrenmännern, freien Bauern und Tagelöhnern sowie im Allgemeinen zwischen Eliten und Nicht-Eliten. Der gesellschaftliche Rang eines Menschen war nicht nur in den Gemeinden und Kommunen von Bedeutung, sondern konnte vor allem bei Gericht etwa Reichen durch die Möglichkeit des Freikaufens von Strafen gegenüber den armen Gemeindemitgliedern von großem Vorteil sein.¹⁴⁸

Generell wurden Menschen, die etwa in die Kategorie des freien Bauern einzustufen waren, von der Gesellschaft nicht als vollwertiges Gemeindemitglied anerkannt. Deshalb war es nicht sehr ungewöhnlich,

¹⁴⁷ Doernberg, *Henry VIII. and Luther*, S. 91.

¹⁴⁸ Craig, *Reformation, Politics and Polemics*, S. 2.

wenn etwa ein Tagelöhner von einem Grafen als zur „vierten Sorte von Mensch“ gehörend bezeichnet wurde.¹⁴⁹

Ein weiteres wichtiges Unterscheidungsmerkmal der damaligen Gesellschaft war in Bezug auf die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft zu finden. Obwohl sich jeder englische Bürger als Teil der Kirche betrachtete, war dennoch nicht jedes Gemeindemitglied tatsächlich auch gleichberechtigt. Dies begann zum Beispiel schon bei der Sitzplatzwahl in der Kirche.¹⁵⁰

3.2.2 Der englische Protestantismus

Bei der bereits angestellten Betrachtungsweise sollte ein weiterer interessanter Aspekt bezüglich englischer gesellschaftlicher Hierarchie des 16. Jahrhunderts nicht außer Acht gelassen werden: der Anteil der englischen Protestanten am Gesamtvolumen des an den politischen, kirchlichen oder sozialen Umbrüchen beteiligten Personenkreises. Es ist nämlich nicht zu verleugnen, dass bereits in den ersten Jahren der Regierung Heinrichs eine große Zahl an Adligen, Schriftstellern und auch Priestern, wenn schon nicht direkt Anhänger, dann zumindest doch Sympathisanten dieser neuen Form der kirchlichen Reformation – des Protestantismus – waren.¹⁵¹ Er fand besonders bei jenen Menschen Zuspruch, die sich in einer individuellen Form einer „Glaubenskrise“ befanden, sei es aus politischen oder kirchenrechtlichen Gründen. Eine wahre Welle der Protestantisierung lässt sich besonders in den 1520er Jahren feststellen und bestätigt, dass Protestantismus zu einer Art „sozialer Identität“ avancierte.¹⁵²

¹⁴⁹ No voice nor authoritie in our commonwealth, and no account is made of them but onelie to be ruled and not to rule other. (Zitiert nach: Dewar, *De Republica Anglorum by Sir Thomas Smith*, S. 76-77).

¹⁵⁰ Craig, *Reformation, Politics and Polemics*, S. 3.

¹⁵¹ Vergleiche dazu: Rex, *Die Tudors*, S. 67-68.

¹⁵² Betteridge, *Tudor Histories of the English Reformations*, S. 18.

Schon von seiner Gründung her und als deren logischen Konsequenz verlangte der Protestantismus die Produktion von Texten, die ihre Autorität in Bezug auf die Festlegung wahrhaftiger, religiöser Lehren geltend machten. Gleichzeitig wurde aber auch entschieden, was aus dem protestantischen Gedankengut zu verbannen sei. Es ist daher von großer Bedeutung, die Vergangenheit des Protestantismus von seiner derzeitigen Entwicklung separiert zu betrachten. Der Protestantismus sah nämlich als einer seiner wesentlichsten Aufgaben die Produktion religiöser Schriften mit Inhalten wie etwa Glauben und religiösen Praktiken auf gleichberechtigter Ebene. Thomas Betteridges Meinung zu Folge ist der Protestantismus die „Kreation einer idealisierten, sozialen Identität“, die vom Papismus¹⁵³ abhängig ist – ohne Papismus gibt es keinen Protestantismus und vice versa. Dieses Verständnis von Protestantismus hatte nicht nur generelle Auswirkungen auf die Auffassung des Glaubens und die kulturelle Entwicklung des 16. Jahrhunderts, sondern war gerade in England ein Garant dafür, dass sich Heinrichs Reformen in gesteuerter und eigendynamischer Form entwickeln konnten.¹⁵⁴

Protestantismus – auch im England Heinrichs VIII. – wurde aber viel zu oft in dem Versuch gesehen, die Bibel zu übersetzen oder einzelne Bibelstellen zu „demokratisieren“. Vielleicht auch einer der Gründe dafür, weshalb der Bereich der Bibelübersetzungen gerade unter Heinrich entscheidende Formen annehmen konnte. Klarerweise führten viele Auslegungskriterien nicht nur in Englands unter den Anhängern der Lehre Luthers zu tief greifenden Diskussionen. Man darf aber die Tatsache, dass der Protestantismus vor allem auch als kulturelle

¹⁵³ Das Wort ‚Papismus‘ leitet sich von ‚Papst‘ ab. Zur Zeit der Reformation wurde der Ausdruck ‚Papist‘ als eher abwertende Bezeichnung für die römisch-katholischen Christen verwendet. Nicht nur Protestanten benutzten dieses Wort, sondern auch katholische Christen oder Kritiker des Katholizismus, die das Papsttum ablehnten, oder eine Reform dessen forderten. (*Der Neue Brockhaus*, s.v. Papist, S. 114).
Vergleiche auch: Rex, *Die Tudors*, S. 84.

¹⁵⁴ Betteridge, *Tudor Histories of the English Reformations*, S. 18.

Bewegung einen entscheidenden Einfluss auf die Menschen des 16. Jahrhunderts hatte, nicht ignorieren. Die instabile Natur des Protestantismus als soziale Identität besagt nur, dass dieser Begriff für den Ausdruck historisch-kultureller Veränderung (vom Mittelalterlichen zum Modernen) besser nicht verwendet werden sollte.¹⁵⁵

3.2.3 Gibt es einen „antiklerikalen“ Laienstand?

Als der kaiserliche Botschafter Eustace Chapuys im Dezember 1529 jenen düsteren Bericht mit Heinrichs Absichten bezüglich seiner Trennung von Katharina für seinen Herrn Kaiser Karl V. verfasste, herrschte unter der englischen Elite bereits schon seit geraumer Zeit Empörung über die Annullierung der Ehe Heinrichs von Katharina durch Papst Clemens VII. Es war wahrscheinlich nicht das alleinige Motiv, sicherlich aber das ausschlaggebende, dass der Beschluss zu einer Reform des Klerus immer konkretere Gestalt annahm. Reform bedeutete in diesem speziellen Fall aber auch die Absicht, den gesamten Kirchenbesitz in Beschlag zu nehmen. Laut Chapuys war dies ein leichtes Unterfangen, denn die generelle Stimmung in der Bevölkerung wandte sich zum Großteil gegen das Priestertum, und man kann durchaus behaupten, dass die Menschen die Priester hassten.¹⁵⁶

Wenn dieser Behauptung des kaiserlichen Botschafters zu folgen gewillt ist, so kann angenommen werden, dass dies einer der Hauptursachen dafür gewesen sein mag, weshalb die Englische Reformation letztendlich triumphieren konnte. Außerdem stellt sie auch eines der Hauptursachen für unser heutiges Verständnis dieser Bewegung dar. Dass die Menschen am Vorabend der Reformation

¹⁵⁵ Betteridge, *Tudor Histories of the English Reformations*, S. 23.

¹⁵⁶ Marshall, *The Catholic Priesthood and the English Reformation*, S. 211; weitere Ausführungen zur Thematik „Priester und Volk“ sind in: Haigh, *English Reformations – Religion, Politics and Society under the Tudors*, S. 40-56, zu finden.

antiklerikal eingestellt waren, ist eine Behauptung, die bereits seit langem in der Geschichtsschreibung kursiert und der zu folgen auch ich geneigt bin.¹⁵⁷ Es waren vor allem die Priester und ihre Privilegien, welche im Laienstand auf kaum Anerkennung und Verständnis stießen. So sind viele Historiker der Ansicht, dass gerade in England die allgemeine Unzufriedenheit der Menschen mit dem Klerus und dem Konstrukt Kirche als solches ein ausschlaggebendes Element für die Forderung nach tief greifenden Reformen und – nach deren Umsetzung – schlussendlich auch für deren Akzeptanz war.

So berichtete bereits der Lordkanzler Heinrichs VIII., Thomas More¹⁵⁸, über die unter dem englischen Volk herrschende antiklerikale Stimmung, welche aber nicht von allen Interessensgruppen erwidert wurde. Betrachtet man zum Beispiel die große Mehrheit der Lehnmänner am Vorabend der Reformation, so waren diese nur selten ihren Pastoren gegenüber feindselig gestimmt.¹⁵⁹

Trotzdem darf man drei miteinander in Wechselbeziehung stehende Themenkreise nicht außer Acht lassen: Zuerst einmal ist das Konzept des „Antiklerikalismus“ sowie seine Brauchbarkeit und Mangelhaftigkeit als historisches Werkzeug einer gesonderten Betrachtung zu unterziehen. Darauf folgend ist es von großer Bedeutung, die Kontexte, in welchen jede Art von Feindseligkeit gegen den Klerus auftauchen, zu identifizieren und festzustellen, in welchem Ausmaß und in welcher Signifikanz sie dies auch tatsächlich tun. Letztlich, aber am wahrscheinlichsten, ist die kritische und feindselige Gesinnung gegenüber der Priesterschaft auf die Englische Reformation selbst zurückzuführen. Der Historiker Peter Marshall argumentiert an dieser

¹⁵⁷ Die Themen „Antiklerikalismus“ und „Priesterhass“ greift auch G. R. Elton in seinem Buch auf. (Siehe dazu: Elton, *England unter den Tudors*, S. 119-134).

¹⁵⁸ An dieser Stelle ist hinzuzufügen, dass Thomas More zwar zu jenem Personenkreis zählte, der eine Reform der Kirche forderte, diese aber keineswegs gewaltsam herbeisehnte. More befürchtete daher, dass die antiklerikale Stimmung des Volkes die „religiöse Einheit“ der Kirche und deren „geschichtliche Kontinuität“ gefährden würde. (Vergleiche dazu: Durant, *Das Zeitalter der Reformation*, S. 560).

¹⁵⁹ Marshall, *The Catholic Priesthood and the English Reformation*, S. 211-212.

Stelle allerdings etwas anders. Er vertritt nämlich die Ansicht, dass diese ablehnende Einstellung des Laienstandes gegenüber dem Klerus im 16. Jahrhundert nicht einfach als Folge der Reformation abgetan werden kann. Genauso wenig sollte man diese Haltung als einfache Konstante betrachten, die sich im Laufe der Zeit unter einer neuen protestantischen Dispensation entwickelt hat.¹⁶⁰

Wie sich also unschwer erkennen lässt, zieht das Konzept des „Antiklerikalismus“ große Interpretationsschwierigkeiten mit sich und lässt sich keineswegs auf einen einzigen Ursprung zurückführen. Aber nicht nur im mittelalterlichen England spricht man von antiklerikalen Bewegungen. So ist etwa der Begriff „Pfaffenhass“ im Heiligen Römischen Reich sehr verbreitet, und Antiklerikalismus a se wird als der Motor der frühen Reformation gesehen. So können etwa durch die Zusammenbindung diverser Interessensgruppen in einem Beschluss die klerikalen Privilegien über Bord geworfen werden. Auf England umgelegt bedeutet dies, dass wohl kaum von solch einer Rolle der einzelnen Interessensgruppen gesprochen werden kann.¹⁶¹

Der Historiker J. J. Scarisbrick identifiziert in seiner Biographie über Heinrich VIII. allerdings vier ausgeprägte Formen des so genannten frühen „Tudor-Antiklerikalismus“.¹⁶²

Er definiert sie als Abneigung gegenüber

1. kirchlichem Besitz und Macht,
2. dem theoretischen und laizistischen, Antiklerikalismus verkörpert durch Thomas Cromwell¹⁶³,
3. den idealistischen, innerkirchlichen Reformen des Erasmus sowie gegenüber dem
4. Antiklerikalismus durch Häresie.

¹⁶⁰ Vergleiche dazu: Elton, *England unter den Tudors*, S. 119-123.

¹⁶¹ Marshall, *The Catholic Priesthood and the English Reformation*, S. 212-213.

¹⁶² Scarisbrick, *Henry VIII.*, S. 243-244.

¹⁶³ Vergleiche dazu auch: Dickens, *Thomas Cromwell and the English Reformation* sowie Elton, *The Tudor Revolution in Government – Administrative Changes in the Reign of Henry VIII*, S. 66-139.

Daraus lässt sich schließen, dass man von „wahrem“ Antiklerikalismus erst dann sprechen kann, wenn religiöse, ethische und soziale Werte vom Klerus nicht mehr Aufrecht erhalten werden können und sich die Menschen dazu animiert sehen, nach einer passenden Alternative zu suchen. All dies scheint geradezu ideal auf das Henrizianische England zutreffen haben.

Dabei sollte man allerdings nicht vergessen, dass unter den „Antiklerikalen“ durchaus auch Priester wie zum Beispiel der Kanzler von York, William Melton, oder John Colet¹⁶⁴ zu finden waren, die viel mehr an einer Runderneuerung und Revitalisierung des Kirchenstaates interessiert waren, als an einer Minderung der moralen Autorität der Kirche. Auch Thomas More, der sich in seiner frühen Karriere als stete Geißel der klerikalen Ignoranz und als Feind der Aufklärung präsentiert hatte, entwickelte sich in den 1520er und 1530er Jahren zu einem regelrechten Verteidiger gegen jegliche Attacken durch Juristen oder der ersten Generation von englischen Protestanten.¹⁶⁵

Obwohl Protestanten und orthodoxe Reformer nicht viel gemeinsam hatten, teilten sie aber ihre Abneigung gegenüber der katholischen Priesterschaft, indem sie den Klerus als „Baals Priester“¹⁶⁶ bezeichneten. Indem man die Untugenden des Klerus anklagte, versuchte man dem Priesterstand eine falsche Zweckmäßigkeit aufzubürden, die aber keineswegs hilfreich war, die wahren Ursprünge der Reformation zu klären.¹⁶⁷

¹⁶⁴ John Colet vertrat die Meinung, dass kein Krieg der Welt zu verantworten sei, um eine eigensinnige Reformation durchzusetzen. Heinrich VIII. war über diesen „Friedenprediger“ so erbost, dass er ihn in einem Gespräch unter vier Augen vom gegenteiligen „überzeugte“. (Vergleiche dazu: Rex, *Die Tudors*, S. 52).

¹⁶⁵ Marshall, *The Catholic Priesthood and the English Reformation*, S. 214.

Für mehr Informationen zu Thomas More siehe: Ackroyd, *The Life of Thomas More*.

¹⁶⁶ Das Wort „Baal“ geht auf spät-mittelalterliche Prediger zurück, welches dazu verwendet wurde, die „Unwürdigen“ zu bezeichnen. Im Christentum ist die semitische Gottheit Baal ein Dämon. Will man der Dämonologie glauben schenken, so ist Baal der oberste Herrscher der Hölle. In England wurde Baal mit Satan gleichgesetzt oder als dessen erster Assistent angesehen (Siehe dazu: *Der Neue Brockhaus*, s.v. Baal, S. 166).

¹⁶⁷ Marshall, *The Catholic Priesthood and the English Reformation*, S. 215.

Der Priesterhass führte in England sogar teilweise sogar so weit, dass Lehnmänner ihrem Testament eine Auflistung beilegten, die Aufzeichnungen über die Abneigung gegen gewisse Priester oder gegen die Institution Kirche als Gesamtkonzept beinhalteten.¹⁶⁸ Heute können Historiker über die tatsächlichen Gründe für die Aufstellung solcher Listen nur mehr Spekulationen anstellen, eine gesicherte Beweisführung ist eher unwahrscheinlich. Tatsache ist allerdings, dass bereits vor der Thronbesteigung Heinrichs Spannungen zwischen dem Klerus und dem Laienstand bestanden, aber durch die Reformationsgedanken bzw. Maßnahmen Heinrichs nur noch verstärkt wurden. Auf der anderen Seite sollte man aber auch nicht davon ausgehen, dass jeder englische Bürger ein potentieller Feind der katholischen Priesterschaft war. Historisch belegte und dokumentierte Vorkommnisse dieser Art scheinen eher Einzelfälle gewesen zu sein, in welchen einzelne Gemeindemitglieder mit ihrem Pfarrer oder Vikar unzufrieden waren (Belege dafür etwa in der Gemeinde Whitwick in Leicestershire oder in Layer-de-la-Hay). Solche Beispiele lassen aber durchaus die Vermutung zu, dass sie in jenen Regionen ausschlaggebend für die Entstehung eines Antiklerikalismus waren.¹⁶⁹ In manchen Gemeinden ging es allerdings so weit, dass einzelne Gemeindemitglieder die Überwachung ihrer Pfarrer und Vikare übernahmen. Man kann sogar davon ausgehen, dass viele englische Bürger mit den Lollarden¹⁷⁰ sympathisierten und durch das Aufdecken

¹⁶⁸ Vergleiche dazu: Carlson, *Religion and the English People 1500-1640 – New Voices New Perspectives*, S. 17-22.

¹⁶⁹ Marshall, *The Catholic Priesthood and the English Reformation*, S. 216.

¹⁷⁰ Als Lollarden wurden all jene bezeichnet, die sich der Kirchenhierarchie widersetzen und daher für die Rechtfertigung durch den Glauben eintraten. Viele katholische Lehrsätze wurden von ihnen abgelehnt, und sie setzten sich besonders für Bibellesungen und Predigten ein. Aus diesem Grund wurden sie als Häretiker verfolgt. Der Gruppe der Lollarden gehörten meistens Handwerker und einfache Arbeiter an, und sie trugen zur Annahme der englischen Reformation bei. (Siehe dazu: *Der Neue Brockhaus*, s.v. Lollarden, S. 362).

von Verfehlungen der Geistlichkeit versuchten, eine Reformation der katholischen Kirche voranzutreiben.¹⁷¹

3.2.4 Anlässe für Konflikte zwischen Klerus und Laienstand

Eine große Quelle für Reibereien zwischen der Kirche und einzelnen Gemeinden lag in der Frage des Zehent.¹⁷² Nichts führte zu größeren Uneinigkeiten, als wenn es um die Einhebung von Geld ging. Das Recht der geistlichen Amtsinhaber, den zehnten Teil jeglichen Einkommens seiner Gemeindemitglieder abzuziehen, hatte bereits den Beginn kommender Konflikte zwischen Lehnsman und Lehnsherr Kirche eingeleitet.¹⁷³ Es ist also nicht schwer, Beispiele zu finden, in denen diese Beziehung in starke Feindschaft umschwenkte. So behauptete zum Beispiel der Vikar von Linton (Kent), dass ihn die Frau eines Gemeindemitgliedes beinahe zu Tode gewürgt hätte, als er in „behutsamer Art und Weise“ den Zehent einheben wollte. Einige Historiker zeigten auf, dass solche Streitigkeiten über den Zehent aber eher eine Seltenheit waren. Dabei spricht man von rund zwei Prozent an Fällen pro Jahr.¹⁷⁴

Kann man Antiklerikalismus also tatsächlich messen, so nur an regelmäßig wiederkehrenden gewalttätigen Übergriffen durch Lehnsleute auf Priester, und zwar wegen der Einhebung des Zehent. Allerdings waren sich die angreifenden Lehnsleute darüber im Klaren, dass etwaige handgreifliche Auseinandersetzungen mit

¹⁷¹ Marshall, *The Catholic Priesthood and the English Reformation*, S. 216.

¹⁷² Genauere Aufzeichnungen über die Zehent-Problematik sind im Kapitel „Tithe Disputes“ in: Houlbrooke, *Church Courts and the People during the English Reformation 1520-1570*, S. 117-151, nachzulesen; vergleiche dazu auch: Williams, *Life in Tudor England*, S. 139-159. Williams versucht in diesem Kapitel die Beziehungen zwischen Kirche und Bevölkerung näher zu beleuchten und schneidet dabei Themen wie priesterliche Heirat oder die Auflösung der Klöster an.

¹⁷³ Haigh, *English Reformations*, S. 46.

¹⁷⁴ Marshall, *The Catholic Priesthood and the English Reformation*, S. 216-217; siehe dazu auch: Servini, „Henry VIII: The Reformation“, S. 80-85.

Priestern oftmals eine Exkommunikation zur Folge hatten. Natürlich gab es aber auch unter der Priesterschaft schwarze Schafe, die auf ihrem Status, ihren Rechten und ihren Privilegien beharrten, ihre priesterlichen Pflichten allerdings vernachlässigten und somit neuen Nährboden für Konflikte lieferten. Nirgends war dies mehr der Fall, als wenn sich Priester als „Beschützer und Bewahrer“ des Glaubens „aufspielten“.¹⁷⁵

Besonders im ausgehenden 15. Jahrhundert betrachteten Priester jede Art von Kritik an der Kirche durch die Gemeinde als *prima facie* und somit als einen Beweis für Häresie. War man als Bürger also einmal der Häresie beschuldigt worden, so war es für den Beschuldigten sehr schwer, seinen gewohnten Geschäften nachzugehen, da kein ehrenwerter Bürger mit einem Häretiker Handel treiben wollte. Solche Anschuldigungen gab es allerdings zahlreich. So auch im Jahre 1507 in Suffolk, als ein Priester und dessen Lehnsmann gleichzeitig vor Gericht den jeweils anderen anklagten. Der Lehnsmann hatte laut Zeugenaussage den Priester einen „nichtsnutzigen Gottesmann“ und „Hurenhändler“ genannt, worauf der Geistliche sofort den anderen als Häretiker bezeichnet hatte.

In den 1520er Jahren machte sich jedoch eine Trendwende bemerkbar. So konnten mehr und mehr Frauen und Männer für den protestantischen Glauben gewonnen werden, in welchem die Menschen mehr nach theologischen als materiellen Gründen suchten, die katholische Geistlichkeit abzulehnen. Bis zum Regierungsantritt Elisabeths I. im Jahre 1558 gehörten die Protestanten allerdings einer Minderheit in England an.

Eine wesentliche Ursache dafür, warum sich die Beziehungen zwischen Geistlichen und Lehnsmännern verschlechterten, war bestimmt auch das Vorhaben Heinrichs VIII., sich von seiner Frau Katharina von Aragón scheiden zu lassen. Bereits im Jahr 1529 wurden drei Gesetze

¹⁷⁵ Marshall, *The Catholic Priesthood and the English Reformation*, S. 218-219.

durch das Parlament verabschiedet. Diese Gesetze sollten den klerikalen Pluralismus sowie die Abgaben des Laienstandes für die Testamentsabschrift und Begräbnisabgaben einschränken. Diesen Verordnungen folgte alsbald die Anordnung durch den König, dass der Klerus seine unabhängige legislative Macht aufzugeben und ihn, Heinrich VIII., ab sofort als *Supreme Head of the Church* (= Oberhaupt der Kirche) anzuerkennen habe.

Es dauerte nicht lange, bis auch die umliegenden Gemeinden Londons diesen „Führungswechsel“ mitbekamen. Doch leider missinterpretierten diese die neu verabschiedeten Gesetze des Königs. So waren die Gemeindemitglieder der Annahme, nie mehr Begräbnisabgaben leisten zu müssen. Das Gesetz von 1529 besagte allerdings nur, dass es den englischen Bürgern und Bürgerinnen frei überlassen wäre, welche Summe sie hinterlassen wollten. Als dies bekannt wurde, änderten rund 70 % der Bevölkerung ihr Testament noch im selben Jahr, indem sie eine fixe Begräbnisabgabe in ihrem Testament festlegten. Zuvor hatten die Menschen ihre Abgaben nämlich in Form ihres besten oder zweitbesten Tieres oder ihres besten Kleidungsstückes geleistet. Nach 1530 vermerkten allerdings nur mehr wenig Menschen die Form der Abgabe in ihrem Testament.¹⁷⁶

Obwohl das Parlament eine Strafe für Priester vorsah, die sich trotz der Statuten von 1529 weiterhin an den Hinterlassenschaften von Bürgern und Bürgerinnen bereicherten, wurden nur einige wenige Fälle dem Gericht gemeldet. Nichts desto Trotz waren Unstimmigkeiten zwischen König und Klerus vorprogrammiert und an der Tagesordnung. Heinrich schreckte also keineswegs davor zurück, rechtliche Schritte gegen den Klerus einzuleiten, wenn sich dieser nicht seiner Oberhoheit unterwerfen wollte. Dies war zum Beispiel der Fall, wenn Priester weiterhin für den Papst beteten oder die Fastengebote einhielten. Der

¹⁷⁶ Marshall, *The Catholic Priesthood and the English Reformation*, S. 221-223; Bray, *Documents of the English Reformation*, S. 113-115.

Bruch mit Rom hatte somit ohne Zweifel eine Verlagerung der Macht in vielen englischen Gemeinden zur Folge. Nach der Abwendung von Rom und dem Papst war jeder Priester in den Augen der Menschen ein potentieller Verräter. Vor Beginn der Reformation war die Rollenaufteilung genau umgekehrt. In den 1530er Jahren wurde Verrat stärker geahndet als Häresie, und so mussten viele Priester erst lernen, mit ihren Gemeindemitgliedern milder zu walten. Allerdings darf auf die Tatsache nicht vergessen werden, dass anglikanische Priester durchaus keine Seltenheit waren.

Es lag nun an den Gemeindepfarrern, die religiöse Trendwende auch in den einzelnen englischen Gemeinden durchzuführen und die neuen kirchlichen Grundsätze der Kirchengemeinde zu vermitteln. Nur wenige englische Priester widersetzten sich Heinrichs Anordnungen, da – wie sie meinten – die neuen religiösen Grundsätze nicht mit denen ihres Glaubens zu vereinbaren seien. Daher mussten Priester, die bisher ihrer Pfarrgemeinde die Notwendigkeit der Beichte gepredigt hatten, zugeben, dass sie sich mit der Wichtigkeit der mündlichen Beichte „geirrt“ hätten. Erst nach dem Regierungsantritt von Königin Maria I. im Jahr 1553 mussten die Geistlichen sämtlichen religiösen Neuerungen wieder abschwören.¹⁷⁷

War es nicht nur der ungewisse Fortgang der „offiziellen“ Reformation, der sich negativ auf das Zusammenleben der Geistlichen und ihrer Gemeindemitglieder auswirkte, so kamen zusätzlich noch die wirtschaftspolitischen Entwicklungen der 1540er Jahre erschwerend hinzu. England hatte unter einer schwerwiegenden Inflation zu leiden, welche die Einkommen der englischen Bevölkerung um ein Vielfaches minimierte. Dies geschah meist in den Gemeinden, wo sich bislang Geistliche durch die Einhebung des Zehent in bar bereichert hatten. Als sich Pfarrer und Vikare aber dachten, diese *modi decimandi* zu überbrücken, indem sie die Zahlung des Zehent mittels Naturalien

¹⁷⁷ Marshall, *The Catholic Priesthood and the English Reformation*, S. 224-225.

installierten, eskalierten die Konflikte erneut. In Lincoln, York und anderen umliegenden Städten stieg die Zahl an Zehent-Zwistigkeiten dramatisch.¹⁷⁸

Den historischen Quellen zu Folge traten große Missstimmungen zwischen Priesterschaft und Gemeindemitgliedern erst so richtig häufig in den frühen 1540er Jahren auf, welche sich in den darauf folgenden Jahren durch Attacken auf Geistliche, vor allem in London, intensivierten. Bereits zu Weihnachten im Jahr 1545 sprach der König höchst persönlich das Problem in seiner Rede für das Parlament an. Heinrich rügte die versammelten Lehnsherren und Bürgerlichen.¹⁷⁹ Der König ließ die anwesende Geistlichkeit aber keineswegs unverschont und kreierte dem Klerus das Fehlen jeglicher Barmherzigkeit an. Heinrichs Ansprache diente aber nicht nur dem Zweck, Klerus und Adel in seine Schranken zu weisen, sondern sollte vordergründig die königliche Oberhoheit Heinrichs über die Kirche und seine „Vaterschaft“ über die Nation demonstrieren.¹⁸⁰

Parallel zu den bereits geschilderten Vorgängen trug das Anwachsen der protestantischen Gemeinde keineswegs positiv zur Lösung der Priester-Laien-Problematik bei, sondern spaltete die Gesellschaft vielmehr in ein drittes Lager. Ein großer Teil der Bevölkerung sah sich nun zwischen den Konfessionen hin und her gerissen und wandte sich von der Kirche bzw. auch vom König gänzlich ab.

Die Anzahl der Priesterweihen im 15. und 16. Jahrhundert ist somit ein Gradmesser für die religiöse Stimmung innerhalb der Gemeinden. Noch Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts lässt sich eine enorme Anzahl an Priesterweihen ermitteln, was für den hohen Stellenwert und das Ansehen eines Geistlichen in den Pfarrgemeinden spricht. So

¹⁷⁸ Marshall, *The Catholic Priesthood and the English Reformation*, S. 226.

¹⁷⁹ “You of the temporalty be not clean and unspotted of envy; for you rail on bishops, speak slanderously of priests, and rebuke the taunt preachers” (Scarisbrick, *Henry VIII.*, S. 471).

¹⁸⁰ Marshall, *The Catholic Priesthood and the English Reformation*, S. 228.

wurden zum Beispiel in York zwischen 1501 und 1527 durchschnittlich 187 profane Priester¹⁸¹ jährlich zum Priester geweiht. Obwohl hierbei demographische Faktoren eine große Rolle spielen dürften, war eine Karriere in der Kirche für viele Männer immer noch höchst erstrebenswert. Im ausgehenden 15. Jahrhundert war die Anzahl an erwachsenen, männlichen Bürgern in kirchlichen Ämtern höher, als jene in anderen Berufsgruppen (abgesehen von der Landwirtschaft). Zu dieser Zeit kann man von einer regelrechten „Überflutung“ Englands mit Geistlichen sprechen, und es gab kaum genug Pfarren, um alle Priester auch tatsächlich einzusetzen. Einzig und allein in Lincoln und London steuerte die Zahl von Priesterweihen in den 1520er Jahren einem Abwärtstrend entgegen. Mit Inkraftsetzung des Reformationsparlaments ging die Zahl der Weihen ab 1530 nochmals schlagartig zurück.

Warum mit dem Regierungsantritt Heinrich VIII. die Anzahl der geweihten Priester abnimmt, mag an der hohen Besteuerung der Geistlichen und der Auflösung zahlreicher Klöster liegen. Erst unter Maria I. ist eine Zunahme des Katholizismus in seiner ursprünglichen Form und ein Ansteigen des priesterlichen Prestiges wieder feststellbar. Zu allen Zeiten waren Priester aber die Nachbarn und teilweise sogar Angehörige der Menschen. Zwischen 1500 und 1529 bedachten allerdings nur mehr rund 20 % der Gemeindemitglieder die Priester oder die Kirche in ihren Testamenten. Eine Zahl, die sich während Heinrichs Amtszeit stabil hielt. Es war allerdings auch nicht unüblich, dass Menschen Geld „im Falle von vergessenen Zehentzahlungen“ in ihrem letzten Willen für die Kirche hinterließen. Einige Testamentsschreiber vermachten sogar „dem allmächtigen Gott“ höchstpersönlich ihr Hab und Gut.¹⁸²

¹⁸¹ Unter profanen Priestern versteht man weltliche, nicht geweihte Geistliche. (*Der Neue Brockhaus*, s.v. profan, S. 238).

¹⁸² Marshall, *The Catholic Priesthood and the English Reformation*, S. 229.

Auffallend ist auch die Rolle, die Priester bei der Testamentsaufsetzung durch Gemeindemitglieder spielten. Um einen reibungslosen Ablauf bei der Testamentseröffnung bei Gericht zu gewährleisten, mussten Testamente unter Einbeziehung eines Zeugen aufgesetzt werden. Sodann war es die Aufgabe des Zeugen, die Echtheit des Testaments zu bestätigen, damit der zuständige Testamentsverwalter den letzten Willen des Verstorbenen durchführen konnte. Zusätzlich gab es noch Aufseher, die den Vorgang der Testamentsvollstreckung zu kontrollieren hatten. Unter der Regentschaft Heinrichs VIII. wurden in 70 % der Fälle Priester als Zeugen bei der Testamentsschreibung eingesetzt und 10 % der Geistlichen als Testamentsvollstrecker bestimmt. Nach dem Tod Heinrichs (1547) wurden allerdings nur mehr in 50 % der Fälle Priester als Zeugen festgelegt.¹⁸³

Warum nach 1547 weniger Gemeindemitglieder ihre Testamente durch Geistliche bezeugen ließen, deutet laut dem Historiker Peter Marshall darauf hin, dass die Menschen nicht mehr so viel Wert auf den Beistand eines Priesters an ihrem Sterbebett legten. Es ist allerdings auch vorstellbar, dass Priester vorwiegend als Testamentsvollstrecker eingesetzt wurden, da sie mit den Abläufen vertraut waren. Mit der Abschaffung von Totenmessen sahen viele Menschen es nicht mehr für notwendig an, Priester in die Testamentsschreibung einzubeziehen oder als Testamentsvollstrecker zu benennen.

Die erwähnten Entwicklungen zwischen Priesterschaft und Laienstand scheinen darauf hinzuweisen, dass – wenn es sich nicht um einen Anstieg von Antiklerikalismus handelt – zumindest das Prestige und der Status des Klerus nicht mehr derselbe waren wie vor der Reformation und auch der Priester im Leben und Sterben der englischen Christen nicht mehr an erster Stelle stand.¹⁸⁴

¹⁸³ Marshall, *The Catholic Priesthood and the English Reformation*, S. 230-231.

¹⁸⁴ Ebenda, S. 231-232.

3.3 Theologie, Ritual und priesterliche Heirat

3.3.1 Das Verbot der priesterlichen Ehe und der Standpunkt König Heinrichs VIII.

Das Verbot der priesterlichen Heirat war eine Konsequenz aus Heinrich VIII. doktrinärem Konservatismus und wurde erst im Jahr 1549 widerstrebend aufgehoben.¹⁸⁵ So war noch nach den ersten 20 Jahren nach dem Bruch mit Rom der Zölibat die einzig von der englischen Kirche akzeptierte priesterliche Lebensform. Die Frage nach der Gültigkeit priesterlicher Eheschließungen blieb allerdings wild umstritten. So war es in den 1520er Jahren auch Thomas Mores Hauptbeschäftigung, sich mit dieser Thematik auseinanderzusetzen, fiel doch sein Hauptaugenmerk auf die Eheschließung Martin Luthers¹⁸⁶ mit der ehemaligen Nonne Katharina von Bora.¹⁸⁷

Der offizielle Standpunkt der Henrizianischen Kirche zur priesterlichen Ehe wurde in den ausgehenden 1530er Jahren durch zahlreiche Statuten und Proklamationen festgelegt. Die Henrizianischen Schriften schrieben dem Klerus vor, in keiner anderen Lebensform, außer dem Zölibat, leben zu dürfen. Die Streitigkeiten zwischen Klerus und Krone setzten sich allerdings fort, und zahlreiche Priester nahmen sich trotz des königlichen Verbots eine Frau. Im Jahr 1534 erbat John Rastell bei

¹⁸⁵ Vergleiche dazu auch: Williams, *Life in Tudor England*, S. 70.

¹⁸⁶ Noch im Jahr 1519 lehrte Luther, dass die Ehe eines der sieben Sakramente sei. Im darauf folgenden Jahr änderte Luther seine Meinung jedoch schlagartig. Luther war nun der festen Überzeugung, dass die Ehe in keinem Fall den Kriterien für ein Sakrament entspreche: sie war nicht von Jesus Christus instituiert worden, sondern durch Gott, den allmächtigen Vater, sie verlieh also keine Gnade und war für die Erlösung der Seele nicht erforderlich. Luther stimmte zwar dem Glauben, dass die Ehe von göttlicher Schöpfung sei, zu, meinte aber, dass die übertriebene Wichtigkeit der Ehe vom tyrannischen Papsttum nur initiiert sei. Diese Thematik war grundlegend für den Protestantismus, denn keine reformierte Kirche vertrat die Meinung, dass das Ehebündnis ein Sakrament sei. (Siehe dazu: Carlson, *Marriage and the English Reformation*, S. 3-8).

¹⁸⁷ Parish, *Marriage and the English Reformation*, S. 27.

Cromwell die Aufhebung des Verbots der priesterlichen Heirat, eine Aufforderung, der noch viele weitere folgen sollten.¹⁸⁸

Viele verheiratete Priester versuchten ihre Ehe durch Berufung auf das englische Gesetz zu rechtfertigen, doch gibt es keinerlei Hinweise darauf, dass eine solche Gesetzesstelle tatsächlich existierte. Eine königliche Proklamation des Jahres 1535 besagte, dass allen verheirateten Priester ihre Pfründen entzogen würden und diese mit einer Verurteilung zu rechnen hätten.¹⁸⁹ Nichtsdestotrotz wollten viele Priester nicht auf eine Heirat verzichten, geschweige denn, eine bestehende auflösen.

In einem Brief an den Herzog von Suffolk im Juni 1537, protestierte Sir Thomas Tyrell dagegen, dass der Vikar von Mendlesham seine Frau und Kinder in das Pfarrhaus mitgebracht und öffentlich bestätigt hätte, dass er verheiratet sei. So sollte der Vikar auch behauptet haben, dass der König von seiner Heirat informiert gewesen sei und deswegen keine weiteren Schritte zur Trennung des Vikars von seiner Frau unternommen würden. Der Vikar von Mendlesham irrte sich allerdings im Glauben, dass Heinrich dessen Ehe billigen würde. Im Jahr 1536 wurde den Bischöfen befohlen, dem Verdacht nach priesterlichen Ehen in ihren Diözesen nachzugehen und diese umgehend dem König zu melden.¹⁹⁰ Es muss in diesem Zusammenhang angemerkt werden, dass der Bruch mit Rom nämlich keineswegs mit einer Lockerung der römischen Kirchenlehren einherging, und so sollte der priesterliche Zölibat auch weiterhin ein wesentliches Merkmal der Anglikanischen Kirche darstellen. Die Bischöfe wurden angewiesen, „geheime Ermittlungen“ durchzuführen, und jeder verheiratete Priester sollte festgenommen werden und sich vor Gericht verteidigen müssen. Die Pflicht der Bischöfe, alle Fälle priesterlicher Ehen zu ermitteln, war

¹⁸⁸ Carlson, *Clerical Marriage and the English Reformation*, S. 160; Brigden, *London and the Reformation*, S. 28.

¹⁸⁹ Parish, *Clerical Marriage and the English Reformation*, S. 28.

¹⁹⁰ Carlson, *Marriage and the English Reformation*, S. 50.

allerdings nur kaum mit der Situation des Erzbischofs von Canterbury kompatibel.¹⁹¹ Dennoch stand die Durchsetzung des priesterlichen Zölibats im Einklang mit den Meinungen des *Bishops' Book* aus dem Jahr 1537.¹⁹² Wenn auch diese Textpassage keine eindeutige Bekräftigung des priesterlichen Zölibats darstellt, so sei das Zölibat zumindest ein Zustand, der angestrebt werden sollte. Im November 1538 wurden weitere Maßnahmen gegen den verheirateten Klerus unternommen. So besagte eine königliche Proklamation, dass es der Priesterschaft strengstens untersagt sei, weitere Ehen einzugehen und alle bereits verheirateten Priester mit dem Verlust ihrer Pfründen zu rechnen hätten. Da Heinrich befürchtete, dass viele Priester ihren Brüdern im Glauben nachfolgen und sich verheiraten könnten, ordnete er an, allen bereits verheirateten Geistlichen ihre Pfründen zu entziehen. All jenen Priestern, die nach 1538 geheiratet hatten bzw. vorhatten, eine Ehe einzugehen, drohte Heinrich mit einer unverzüglichen Gefängnisstrafe.¹⁹³

Trotz der Proklamation des Jahres 1538 hielt in England die Debatte um das heftig umstrittene Thema der priesterlichen Heirat an. So sollen viele Prediger auch weiterhin ihre Ehen vor dem König verteidigt und auch neue eheliche Verbindungen geschlossen haben.¹⁹⁴ Allerdings stimmten Cromwells Aktivitäten mit der Politik Heinrichs keineswegs überein. Im Jahr 1536 baten Vertreter des walisischen Klerus bei

¹⁹¹ Erzbischof Thomas Cranmer selbst hatte geheiratet. (Siehe dazu: MacCulloch, *Thomas Cranmer – A Life*, S. 171).

¹⁹² "Christ seemeth to exhort such as he shall endue with the grace and virtue of continence, wherby they shall be able to abstain from the works of matrimony to continue sole and unmarried" (aus: Lloyd, *Formularies of Faith Put Forth by Authority during the Reign of Henry VIII*, S. 88).

¹⁹³ Carlson, *Marriage and the English Reformation*, S. 50-51.

¹⁹⁴ Besonders protestantische Priester verstanden sich in der Verteidigung ihrer Ehen. So argumentierten sie, dass die wahre Ehelosigkeit eine sehr seltene Gabe sei, und unverheirateten Priestern meist nur wenig Hoffnung blieb, keine Unzucht zu treiben. Außerdem sei die Ehe ein Zustand, der Gott weitaus mehr zufrieden stellte, da die Priester ihren natürlichen Trieben ohne Sünde nachgehen konnten und gleichzeitig für das Anwachsen der Gemeinde sorgten. (Vergleiche dazu: Carlson, *Marriage and the English Reformation*, S. 4).

Cromwell darum, ihre Frauen doch „behalten“ zu dürfen. Da die priesterliche Heirat in Wales aber genau so illegal war wie in England, versuchten einige Geistliche, dieses Verbot zu umgehen, indem sie eine zivile Heirat durch öffentliche Verlobung eingingen, welche sie als verbindlich betrachteten. Solche Verbindungen waren in manchen Fällen bei der Bevölkerung sogar sehr willkommen. Einige Priester beschwerten sich allerdings bei Cromwell, dass sie oftmals keine Unterkünfte finden konnten, da die männlichen Stadtbewohner um die Sicherheit ihrer Frauen und Töchter fürchteten.¹⁹⁵ Der walisische Klerus war offensichtlich der Meinung, dass Cromwell Verständnis für die Situation der Geistlichen hatte.

Die Bedeutsamkeit der Proklamation des Jahres 1538 ging auch keineswegs an den evangelischen Reformern vorbei. John Foxe legte seiner Beschreibung der Proklamation und den späteren Sechs Artikeln eine schriftliche Feststellung bei, welche mit den Worten begann: „Hier folgt, wie die Religion begann, sich rückwärts zu bewegen“.¹⁹⁶ Die Reaktion ausländischer Protestanten war nicht gerade überwältigend. In einem Brief an Erzbischof Cranmer schrieb Philipp Melanchthon, Schüler Luthers, dass die Tyrannei von Rom nun ein Ende hätte und die päpstlichen Missbräuche einer Reform bedürfen. Melanchthon schrieb weiter, dass er mit „Bedauern“ vom kürzlichen Verbot der priesterlichen Heirat in England gehört hätte, und kritisierte im gleichen Atemzug die dargelegten Argumente der englischen Geistlichen, die Verteidigung ihres Gelübdes betreffend. Am 1. April 1539 schrieb Melanchthon einen Brief an Heinrich VIII., in dem er seine Enttäuschung über die noch immer vorherrschenden abergläubischen Riten in England ausdrückte und Freiheit für eine priesterliche Ehe forderte.

¹⁹⁵ Parish, *Clerical Marriage and the English Reformation*, S. 30-31.

¹⁹⁶ „Here followeth how religion began to go backward“. Dieses Zitat wurde nach dem Original in: Parish, *Clerical Marriage and the English Reformation – Precedent Policy and Practice*, S. 31, frei ins Deutsche übersetzt.

Wie auch immer, im Jahr 1538 war der Standpunkt des Königs zur priesterlichen Heirat streng festgelegt worden. In einem Brief an die deutschen Gesandten verlieh Heinrich seiner unverrückbaren Meinung zu dieser Angelegenheit noch einmal starken Ausdruck, und die Ablehnung des Königs, Zugeständnisse in diesem Punkt zu machen, führte zur Beendigung der Verhandlungen mit den Lutheranern.¹⁹⁷

Als der Akt über die Sechs Artikel¹⁹⁸ im Juni 1539 veröffentlicht wurde, betrachteten zeitgenössische Autoren die Artikel als Kernstück der Henricianischen Legislatur gegen die priesterliche Heirat und für das Zölibat. Gegenteilige Meinungen zu den Sechs Artikeln wurden mit Gefängnisstrafen geahndet, und all jene Geistlichen, die weiterhin heirateten, wurden als Schwerverbrecher behandelt und konnten ohne Einverständnis der Kirche hingerichtet werden. Im folgenden Jahr setzte Heinrich VIII. das Strafmaß herunter, was jedoch die Situation der verheirateten Priester kaum verbesserte. Zeitgenossen identifizierten Stephen Gardiner als die treibende Kraft hinter den Sechs Artikeln, und William Turner bezeichnete die Artikel sogar als *Gardiner's Gospel* („Gardiners Evangelium“). Martin Bucer behauptete sogar, dass Gardiner den König davon überzeugt hatte, dass die Hoffnung auf eine französische Allianz nur dann realistisch wäre, wenn die Reformation in England nicht weiter fortschreiten würde. In einem Versuch, König Franz I. von Frankreich zu beschwichtigen, verbot Heinrich die priesterliche Heirat.¹⁹⁹

In der neueren Geschichtsschreibung spielten Historiker den Einfluss Gardiners über den König etwas herunter und bezeichneten die Sechs Artikel als Politik und Initiative Heinrichs VIII. Das Eheverbot für Priester deckte sich durchwegs einheitlich mit den königlichen Erklärungen der 1530er Jahre und Heinrichs Korrespondenz mit den Lutheranern.

¹⁹⁷ Parish, *Clerical Marriage and the English Reformation*, S. 31-32.

¹⁹⁸ Bray, *Documents of the English Reformation*, S. 222-233.

¹⁹⁹ “[...] for both kings hate the marriage of priests”. (Zitat aus: Parish, *Clerical Marriage and the English Reformation – Precedent Policy and Practice*, S. 32).

Das Verbot der priesterlichen Heirat in den Sechs Artikeln und die fest gelegten Strafen für verheiratete Priester erregten die Gemüter in einem weiten Umkreis. In seinem Werk *Defence of the Marriage of Preistes* (1541) behauptete George Joye, dass die Artikel gegen die Priesterehe nur dazu dienten, die Interessen des Adels zu schützen. Durch den Herzog von Norfolk dazu ermuntert, erklärte Joye weiters, dass die Adelsfamilien befürchteten, ihre Töchter an Geistliche zu verlieren, die nur an deren Besitz interessiert wären. Die Artikel schützten nicht nur die Privilegien des Adels, sondern sie boten durch die zwangsweise Trennung der Priester von ihren Frauen die Möglichkeit, deren Frauen als Konkubinen zu nehmen.²⁰⁰

So war die Eheschließung zwischen Geistlichkeit und Adel bestimmt ein Grund dafür, warum Heinrich VIII. so hartnäckig auf die Aufrechterhaltung des Zölibats bestand. Heinrichs Meinung war weitgehend bekannt, weswegen er und seine Kirche oftmals kritisiert wurden. Philipp Melanchthon formulierte für den König eine langatmige Gegenschrift zu den Sechs Artikeln. Als Melanchthons Brief von Richard Grafton erstmals abgedruckt wurde, sperrte man diesen für seine Handlung ein. Später erschien das Schreiben aber in Foxe's *Actes and Monuments*.²⁰¹ Melanchthon verfasste eine detaillierte Verteidigung der priesterlichen Ehe, die auf der heiligen Schrift und Kirchengeschichte beruhte, bevor er sich direkt an den König richtete. Heinrich wurde zwar für seine Aktivitäten gegen den römischen Antichristen gelobt, doch forderte Melanchthon eine Erklärung von ihm, warum er gerade die negative Meinung zur priesterlichen Heirat mit dem Papsttum teile.²⁰² Melanchthon argumentierte weiter, dass Heinrichs auf den Klerus ausgeübter Druck – den Zölibat betreffend –

²⁰⁰ Parish, *Clerical Marriage and the English Reformation*, S. 33.

²⁰¹ Brigden, *London and the Reformation*, S. 354.

²⁰² “[...] in the meane time you defende & maintayne those laws of that Romishe Antichrist, whiche be the strength and the sinowes of all hys power, as priuate masses, single lyfe of Priestes, and other superstitions”. (Zitat aus: Parish, *Clerical Marriage and the English Reformation – Precedent Policy and Practice*, S. 34).

die Verbreitung der Wahrheit des Evangeliums gefährde. Der Akt der Sechs Artikel bedeutete aber auch für den Erzbischof von Canterbury, Thomas Cranmer, Schwierigkeiten. Cranmer selbst war während seiner Zeit in Cambridge kurz verheiratet gewesen. Als er aber im Sommer 1532 erneut heiratete, verletzte er das Zölibatsgelübde.²⁰³ Nachdem Cranmer seine Arbeit als Botschafter des Kaisers aufnahm, war er von der Aufhebung des verpflichtenden Zölibats tief beeindruckt gewesen, was sich in seinem Interesse für die lutherische Liturgie bemerkbar machte.²⁰⁴ Im Juli heiratete Cranmer Margarete, die Nichte des Nürnberger Reformers Andreas Osiander.²⁰⁵

Acht Jahre später stellte der polnische Botschafter in Spanien eine delikate Frage zum Thema Heirat in der englischen Kirche und erkundigte sich, ob Cranmer ein ähnliches Leben wie der Apostel Paulus führe. MacCulloch argumentiert, dass sich Cranmer über diesen Scherz bestimmt nicht amüsieren konnte, doch demonstriert gerade Cranmers missliche Lage die unterschiedlichen Meinungen von Heinrich VIII. und jenen, die erwarteten, dass die englische Kirche vom Einfluss Roms gereinigt würde.

Auch die Meinungen zu den Sechs Artikeln variierten. Auf der einen Seite standen Priester, die eingestanden, durch ihre Heirat einen Fehler begangen zu haben, währenddessen auf der anderen Seite Geistliche waren, die für die Aufrechterhaltung ihrer Ehe sogar bereit waren, das Gesetz zu brechen. Nur wenige Priester wollten es allerdings riskieren, strafrechtlich verfolgt und ins Exil geschickt zu werden.²⁰⁶ So gab es nur wenig Hoffnung darauf, dass Heinrich das Verbot der priesterlichen Ehe aufheben würde, obwohl die Passage über den priesterlichen

²⁰³ MacCulloch, *Thomas Cranmer – A Life*, S. 69, 72.

²⁰⁴ Parish, *Clerical Marriage and the English Reformation*, S. 34.

²⁰⁵ Rex, *Die Tudors*, S. 69. Der Theologe Andreas Osiander war überzeugter Anhänger Martin Luthers, den er auf vielen seiner Unternehmungen begleitete, unter anderem zum Marburger Religionsgespräch. Später sollte Osiander jedoch in einer Auseinandersetzung um die Rechtfertigungslehre mit den Vertretern Philipp Melanchthons aneinander geraten. (*Der Neue Brockhaus*, s.v. Osiander, S. 78).

²⁰⁶ Carlson, *Marriage and the English Reformation*, S. 52-53.

Zölibat im Kapitel *Institution of a Christian Man* aus dem *King's Book* (1543)²⁰⁷ entfernt wurde. Die Legalisierung der priesterlichen Heirat schien durch die offizielle Religion in England während der Regierungszeit Heinrichs weiter weg zu sein als jemals zuvor. Die Vorstellung einer verheirateten Priesterschaft war für den König, wie für viele andere auch, einfach undenkbar. Der König und seine Leute wurden in den 1530er und 1540er Jahren von einem Schwall polemischer Literatur zum Thema priesterliche Heirat nahezu überschwemmt. Natürlich versuchten die Autoren durch das Schreiben dieser Werke auch den König von den Vorteilen der Verheiratung der Priester zu überzeugen, und sowohl der Staat als auch die Kirche waren sich über die Macht und den Einfluss der Printmedien auf die Menschen bewusst. Autoren auf beiden Seiten versuchten so, die Menschen von ihrem Standpunkt, mit mehr oder weniger Erfolg, zu überzeugen. Bis 1549 hatten es die protestantischen Polemiker geschafft, die verheiratete Priesterschaft als zentralen Teil ihrer Weltanschauung zu etablieren. Das wichtige Merkmal des Zölibats in der katholischen Theologie gewährleistete, dass die Thematik einer verheirateten Geistlichkeit auch weiterhin eine bedeutende Rolle in der Debatte um die Reformation spielte. So war ein verheirateter Priester die höchst sichtbare Manifestation der Reformation, eine, die viele nicht bereit waren zu akzeptieren. Die Debatte war also noch lange nicht vorüber und sollte bis zum Regierungsantritt Maria I. noch eine wichtige Rolle spielen.²⁰⁸

²⁰⁷ Heinrichs Unzufriedenheit mit den Inhalten des *Bishops' Book* animierte ihn dazu, eine völlige Überarbeitung des Buches in Auftrag zu geben. Umgehend begannen die Bischöfe das Buch nach Heinrichs konservativen Vorstellungen zu korrigieren. Das Ergebnis war *A Necessary Doctrine and Erudition for any Christian Man* und wurde anschließend als *Act for the Advancement of True Religion* in die Legislatur aufgenommen. Unter der Bevölkerung ist das Buch weithin gehend als *King's Book* bekannt. (Rex, *Die Tudors*, S. 101; Dickens, *The English Reformation*, S. 189).

²⁰⁸ Parish, *Clerical Marriage and the English Reformation*, S. 35-38.

3.3.2 Welche Rolle spielten einzelne Theologen in der Debatte um die priesterliche Heirat?

In diesem Kapitel möchte ich noch einmal kurz auf die Thematik der priesterlichen Ehe eingehen, diesmal allerdings in Bezug auf einige wichtige Theologen zur Zeit Heinrichs VIII., außerdem soll geklärt werden, welche Rolle dabei einzelne Bücher und Schriften spielten.

Die Debatte, ob die Ehe denn nun tatsächlich ein Sakrament sei oder nicht, begann nämlich viel früher, und zwar mit dem Angriff auf Martin Luthers Werke. Bis in das Jahr 1520 wurden Luthers Werke, wenn auch nur von einem kleinen Interessentenkreis, in England gekauft und gelesen. Diese Situation änderte sich jedoch schlagartig, als Martin Luther sein *De Captivitate Babylonica Ecclesiae* veröffentlichte.²⁰⁹ Der Druck auf Heinrich VIII. und Kardinal Wolsey, Luther zu verurteilen, wuchs immens und gipfelte schließlich am 12. Mai 1521 in der Verbrennung der Werke Luthers und Heinrichs Buch *Assertio Septem Sacramentorum* in einem Freudenfeuer.²¹⁰ Warum Heinrich dieses Werk verfasst hatte, mag am Interesse des Königs gelegen haben, den lang ersehnten Titel *Defensor Ecclesiae* oder *Fidei* von Papst Leo X. zu erhalten.²¹¹ Heinrich verstand allerdings die von Luther aufgegriffenen ernstesten theologischen Themen nicht und sprach diese daher auch nicht an. Für Heinrich war das grundlegende Prinzip Autorität, nämlich die Autorität von Tradition und Regierung, nicht etwa die Unterstützung des Individualismus wie etwa bei Luther. Heinrich widmete ein ganzes Kapitel dem Hohn gegen Luthers Ansichten zur Heirat. Die Heirat war für Heinrich klarerweise ein Sakrament, weil dies die Kirche besagte, und bedurfte daher keiner weiteren Überprüfung. Auch die Ansicht,

²⁰⁹ Doernberg, *Henry VIII and Luther*, S. 6-7.

²¹⁰ Vergleiche dazu das Kapitel „Henry VIII’s Book against Luther and Luther’s Reply“ in: Doernberg, *Henry VIII and Luther – An account of their personal relations*, S. 3-49. In diesem Kapitel wird ausführlich auf die Vorgeschichte zur Entstehung des Buches eingegangen, dessen Inhalt interpretiert und dem Gegenwerk Martin Luthers gegenübergestellt; siehe zur Thematik „Bücherverbrennungen“ auch Haigh, *English Reformations – Religion, Politics and Society under the Tudors*, S. 56-72 sowie Rex, *Die Tudors*, S. 57.

²¹¹ Doernberg, *Henry VIII and Luther*, S. 3, 23.

dass Luther mit seiner Lehre und seinen Ansichten falsch läge, teilte der König mit der Kirche. Im Jahr 1523 antwortete Thomas More auf Luthers Werk und teilte ihm mit, dass er in der Bibel kein Sakrament finden würde, das auch mit dem Namen „Sakrament“ bezeichnet werde, ausgenommen des Sakraments, welches er dummerweise attackiere: die Ehe.²¹²

Wie für Heinrich VIII. spielte auch für Thomas More die Theologie, egal wie biblisch sie auch war, eine zweitrangige Rolle; was zählte, war Autorität. More fühlte sich in einer akademischen Debatte gefangen und verschwendete den Rest seiner Energie dafür, die kirchliche Autorität zu verteidigen und Luther zu beleidigen, indem er ihn als *inter alia* bezeichnete.

Luthers Lehren in ihrer originalen Form fanden in England nur kaum Verbreitung, selbst wenn diese legal gewesen wären. Martin Luther jedoch fand unerwarteter Weise Verbündete in Heinrich VIII. und More. Beide reagierten nämlich derart verachtungsvoll auf Luthers Schriften und waren sich der kirchlichen Autorität so sicher, dass sie glaubten, dass die Menschen Luther als Narren bezeichnen würden, wenn sie wüssten, was er lehrt. So machten sich der König und Thomas More auf, im ganzen Land zu erzählen, dass Luther glaube, die Ehe sei keines der sieben Sakramente. Dies führten die beiden so lange fort, bis jedermann, auch jene, die sich bis zu diesem Zeitpunkt kaum für diese Materie interessiert hatten, darüber Bescheid wusste. Heinrich war von sich selbst derart überzeugt, dass er seine Vorgehensweise nie hinterfragte.

Im Gegensatz zu Mores spitzzüngigen Werken wurden die Bücher Luthers ständig dem Feuer übergeben. Bischöfe wurden damit beauftragt, Durchsuchungen nach Luthers Werken (in deutscher oder

²¹² Thomas More schrieb: „You will find, I think, no sacrament named by the word sacrament in scripture except this one which you now stupidly attack, matrimony.“ (Zitat aus: Carlson, *Marriage and the English Reformation*, S. 38); vergleiche dazu auch: Marshall, *Beliefs and the Dead in Reformation England*, S. 48ff).

lateinischer Sprache) an Universitäten durchzuführen, während Maßnahmen gegen Kaufleute und Schreibwarenhändler unternommen wurden, die weiterhin von Luther verfasste Bücher importierten. Zur gleichen Zeit wurden Listen der verbotenen Bücher erstellt, die 1528 18 Bücher und 1529 bereits 85 Werke umfassten.²¹³ Später berichtete der bereits erwähnte kaiserliche Botschafter, Eustace Chapuys, seinem Herrn, dass die durch den König angeordneten Bücherverbrennungen das Interesse und die Nachfrage der Menschen nach Luthers Werken nur noch steigerten. Diese Form königlicher Politik hatte weiters zur Folge, dass viele Lutheraner England verließen. Darunter auch William Tyndale, der zu einem der großen Feinde der englischen Regierung zählte.²¹⁴ Tyndales Buch *Obedience of a Christian Man* (1527/28) zählte zu den wenigen englischsprachigen Werken, die den sakramentalen Status der Ehe widerriefen. Als Heinrich VIII. schließlich auch eine Kopie von Tyndales Werk *Practice und Prelates* erhielt, in welchem Tyndale den Scheidungsakt an sich kritisierte, wünschte sich der König nichts mehr, als den lutherischen Autor tot zu sehen. Thomas More ließ sich auch diesmal nicht davon abhalten, seinen Beschimpfungen gegenüber Tyndale in einem langwierigen Schreiben Ausdruck zu verleihen.²¹⁵ Wie auch Luther war Tyndale der Meinung, dass die Ehe keinem Menschen göttliche Gnade verspräche, eine

²¹³ Doernberg, *Herny VIII and Luther*, S. 10.

²¹⁴ William Tyndale war Bibelübersetzer und unterrichtete an den Universitäten Oxford und Cambridge, bis er auf das Festland fliehen musste, wo er 1535 von den Männern Heinrichs VIII. festgenommen wurde. Tyndale wurde erdrosselt und anschließend verbrannt. Seine Bibelübersetzung wurde zwei Jahre nach seinem Tod von Coverdale und Rogers fertig gestellt woraufhin sie 1540 von Erzbischof Cranmer begutachtet wurde. (*Der Neue Brockhaus*, s.v. Tyndale, S. 309); vergleiche dazu auch: Elton, *England unter den Tudors*, S. 129f.

²¹⁵ Vergleicht man zahlreiche Biographien zum Leben Thomas Mores wird man feststellen, dass More durchwegs als Mensch mit „sanfter und hochherziger Wesensart“ doch zeitweise „heftigen Leidenschaften und bigotten Anwandlungen unterworfen“ beschrieben wird. Dieser Wesenszug erklärt, warum More immer wieder zu Verunglimpfungen und Beschimpfungen vermeintlicher Gegner neigt. (Vergleiche dazu: Durant, *Das Zeitalter der Reformation*, S. 560).

Äußerung, die Thomas More in seinem Werk *Confutation* zu tiefst verurteilte.²¹⁶

Unsicher ist jedoch, wie erfolgreich die Regierung in der Unterdrückung und Fernhaltung protestantischer Bücher war, die heterodoxe Ansichten in Bezug auf die Ehe beinhalteten. Bis in das Jahr 1529 oblag die Kontrolle über die Verbreitung häretischer Bücher bei den kirchlichen Autoritäten, deren höchst auszuteilende Strafe die Exkommunikation war. Die häretischen Werke waren aber besonders unter Klerikern und Studenten beliebt, die zu ihrer Verteidigung vorgaben, die Bücher nur aus Studienzwecken zu lesen, um die Ketzereien, die sie beinhalteten, besser bekämpfen zu können. Die bischöfliche Autorität über die Bücher beruhte auf der kirchlichen Häresie-Gerichtsbarkeit. Im Jahr 1530 beschloss die Krone allerdings, dass die lutherischen Werke in die Kategorie „staatsgefährdend“ fielen und daher der königlichen Autorität obliegen sollten. Im selben Jahr folgte die noch unausgereifte Proklamation mit dem Namen *Index Librorum Prohibitorum*. Eine weitere Proklamation folgte acht Jahre später, welche zur Folge hatte, dass 1543 religiöse Bücher erstmals zensuriert wurden. All diese Vorkehrungsmaßnahmen erreichten jedoch wenig. Die Tudor-Politik sah es also weiterhin vor, häretische Bücher zu verbrennen und Leute, die in Besitz dieser Bücher waren oder diese verkauften, zu inhaftieren. Erst diese Maßnahmen schienen eine abschreckende Wirkung auf die Lutheraner gehabt zu haben, die als Folge die Zirkulation protestantischer Werke einstellten.

Im Juli 1536 gab es schließlich eine Überraschung: die veröffentlichten Zehn Artikel²¹⁷ strichen erstmals die Firmung, die letzte Ölung und die Ehe von der Liste der Sakramente. Die Veröffentlichung der Artikel zog alsbald Probleme mit sich, denn einige Menschen glaubten nun, dass die Ehe verboten sei. Um diesem Irrglauben entgegen zu wirken,

²¹⁶ Carlson, *Marriage and the English Reformation*, S. 38-40.

²¹⁷ Bray, *Documents of the English Reformation*, S. 162-175.

entsandte der König Geistliche in die Gemeinden, die unter der Anleitung Cromwells dieses Missverständnis ausräumen sollten. Die von Cromwell erteilten Anweisungen wurden 1537 im *Bishops' Book*²¹⁸ festgehalten.²¹⁹ In handschriftlichen Korrekturen des Buches schlug Heinrich VIII. den Bischöfen vor, die Ehe auf die Liste der wichtigen Sakramente zu setzen. Erzbischof Cranmer lehnte diese Modifikationen allerdings ab. Weitere Überarbeitungen des *Bishops' Book* wurden 1540 unternommen, die sich sehr konservativ gestalteten. Was aber das Kapitel „Ehe“ betraf, so fiel dieses sehr reformistisch aus.²²⁰ Als schließlich Cranmer das Buch dem König zu seiner Beurteilung vorlegte, gab er Heinrich keine klaren Antworten auf seine Fragen. Das *King's Book*, welches letztendlich im Jahr 1543 veröffentlicht wurde, ist in seinem Inhalt generell sehr konservativ, nicht aber der Abschnitt „Of Matrimony“ („Von der Ehe“). Dieses Kapitel hatte Heinrich beinahe zur Gänze aus dem *Bishops' Book* übernommen. Verändert haben beide Bücher aber wenig: bis zum Tod Heinrichs 1547 hatte die Ehe nicht den gleichen „Status“ wie etwa im Heiligen Römischen Reich erreicht. Um sich der königlichen Oberhoheit über die Kirche auch nach seinem Tod sicher zu wissen, musste Heinrich wichtige Rollen in der Regierung an offenkundige Protestanten übergeben. Den ersten Schritt in diese Richtung machte Heinrich bereits, als er die Erziehung seines Sohnes Eduard in die Hände von Richard Cox und John Cheke legte. Durch den Fall Bischof Gardiners und die Inhaftierung des Herzogs von Norfolk hatte Heinrich die einzige konservative Führungselite verloren.

²¹⁸ Das *Bishops' Book*, eigentlich *The Institution of a Christian Man*, war ein von den englischen Bischöfen verfasstes Glaubens- und Lehrbuch, welches die „vier verloren gegangenen Sakramente“ in die katholische Rechtsgläubigkeit erneut eingliederte. Weiters sollte die kirchliche Orthodoxie durch das *Bishops' Book* erhalten bleiben und von jeglichen reformatorischen Einflüssen bewahrt werden. (Elton, *England unter den Tudors*, S. 174).

²¹⁹ Carlson, *Marriage and the English Reformation*, S. 41-42.

²²⁰ Die Bischöfe waren der Meinung, dass die heilige Schrift in der Zahl ihrer namentlich erwähnten Sakramente sehr ungenau war. Sicher stand für die Bischöfe aber fest, dass die Ehe der Vermehrung der Menschheit dienen sollte. (Vergleiche dazu: Carlson, *Marriage and the English Reformation*, S. 43).

Sogar als Vollstrecker seines Testaments ernannte Heinrich bekennende Protestanten wie Cranmer, seinen Schwager Edward Seymour²²¹ oder John Dudley. Nach dem Tod des Königs führte Cranmer den ersten einheitlichen Trauungsgottesdienst in der Anglikanischen Kirche ein, der sich in seiner Abfolge, dem Evangelium und vielen Gebeten von der alten Trauungszeremonie unterschied. Außerdem fand der Gottesdienst nun ausschließlich in der Kirche statt. Obwohl Cranmer die Ehe als ein heiliges Gut bezeichnete, nannte er sie nie ein Sakrament.²²²

Um die Geschehnisse noch einmal festzuhalten, ist zu sagen, dass die unerfreuliche Debatte um den priesterliche Heirat dazu geführt hatte, die Ehe von der Liste der Sakramente zu streichen. Kaum war Heinrich VIII. gestorben, starb auch der Konservatismus, mit dem er so lange den priesterlichen Zölibat propagiert hatte. Auch die von Thomas Cranmer initiierte standardisierte Trauungsfeier hatte ihren Erfolg. Es schien für den Klerus nun ein Leichtes, die Legalisierung der priesterlichen Heirat unter Eduard VI. durchzusetzen. Doch der Erfolg der Geistlichen sollte nicht lange andauern: nach dem frühen Tod von Eduard schlug seine Nachfolgerin, Maria I., erneut die andere Richtung ein. Ein Zustand, der sich auf Grund des religiösen Konservatismus' Elisabeth I. auch nicht ändern sollte.

Während vier Herrscherperioden kämpfte der Klerus nun um die Erlaubnis, legal heiraten zu dürfen und königliche Beständigkeit zu finden, was den Geistlichen kurz unter Eduard VI. gelungen war.²²³

²²¹ Edward Seymour war der Bruder von Heinrichs VIII. dritter Frau Jane Seymour. Nach Heinrichs Tod sollte Edward für die Erziehung seines einzigen Sohnes (dem späteren Eduard VI.) sorgen. (Rex, *Die Tudors*, S. 104).

²²² Carlson, *Marriage and the English Reformation*, S. 43-45.

²²³ Auch in den „besseren“ Jahren unter Eduard VI. können nur kaum priesterliche Eheschließungen verzeichnet werden. Bemerkenswert ist allerdings, dass zum Teil die wichtigsten Bischöfe des Königs Ehen eingingen. Unter Maria I. wurden zahlreiche Priester-Ehen wieder aufgelöst. (Für detaillierte Informationen siehe: Carlson, *Marriage and the English Reformation*, S. 53-67).

Generell gesehen, stellte die legale priesterliche Heirat immer noch eine unüberwindbare Hürde dar.²²⁴

3.4 Heinrich VIII., Thomas Cromwell und die Auflösung der Klöster

Im Jänner 1535 stand das reformatorische Team um Heinrich VIII. fest: Thomas Cromwell war zum Generalvikar des Königs und Statthalter für geistliche Angelegenheiten ernannt worden, und der Erzbischof von Canterbury, Thomas Cranmer, der sich bereits gut in seiner neuen Wirkungsstätte eingelebt hatte. Cromwell und Cranmer dominierten bereits zu dieser Zeit die gesamte kirchliche Klientel, was es ihnen ermöglichte, im Speziellen die Reihen der Bischöfe mit verlässlichen Sympathisanten der Anglikanischen Kirche zu besetzen.²²⁵ Ein Reformier, Thomas Goodrich, wurde bereits im März 1534 zum Bischof von Ely ernannt. Durch weitere Todesfälle und die Abwesenheit von zwei italienischen Bischöfen konnten bereits 1535 vier Bischofssitze nachbesetzt werden. Zu den bevorzugten Männern gehörten der Erzbischof von Salisbury, Nicholas Shaxton, der Erzbischof von Worcester, Hugh Latimer, der Erzbischof von Hereford, Edward Foxe und John Hilsey, Erzbischof von Rochester.

Sodann ließ Cromwell als Statthalter die autorisierte Organisation Wolseys wieder aufleben, welche den Großteil der kirchlichen Rechtsprechung beinhaltete und somit die bischöfliche Autonomie ablöste. Cromwell war aber vorsichtig genug, den Fehler Wolseys, die Bischöfe ihres Profits zu berauben, nicht zu begehen. Seine Macht ausübend, welche durch den Suprematsakt noch verstärkt war, unternahm Cromwell eine allgemeine Besichtigung der Kirchen, welche

²²⁴ Carlson, *Marriage and the English Reformation*, S. 49-50.

²²⁵ Rex, *Die Tudors*, S. 84.

automatisch die bischöfliche Autorität außer Kraft setzte sowie die Fähigkeit der Rechtsprechung seines Vorgesetzten bei Testamentseröffnungen und anderen Angelegenheiten kurzfristig blockierte.²²⁶ Als die beiden Befugnisse, die der Visitation ausgenommen, mit dem Ende des Jahres 1535 durch eine Lizenz wieder in Kraft gesetzt wurden, sah man den Grund für deren Außerkraftsetzung im Unvermögen Cromwells, diese in seinen Aufgabenkreis aufzunehmen. Die erneute Inkraftsetzung der Befugnisse führte schließlich zu dem von Cromwell erwarteten Endergebnis: die Lizenzen dienten zur Erinnerung, dass jegliche bischöfliche Autorität nun ausschließlich von Heinrich VIII. (dem *Supreme Head of Church*) vergeben werden könnte, eine Realität, welche die Bischöfe vor ihrer Weihe beschwören mussten.²²⁷

Nun war es an der Reihe, das von Rom kommende Kirchengesetz zu überarbeiten und an die englischen Gegebenheiten anzupassen. Der Akt zur Submission des Klerus (*The Act for the Submission of the Clergy*)²²⁸ stellte in dieser Angelegenheit einen wichtigen Faktor dar. So wurde eine Kommission von insgesamt 32 Mitgliedern, 16 Mitglieder des Parlaments und weitere 16 Personen aus den Reihen der Geistlichkeit, zusammengerufen, um das kanonische Recht neu zu überarbeiten. Als es aber zu keinem brauchbaren Resultat kam, wurde in den Jahren 1536 und 1544 neuerlich eine Kommission einberufen, die schlussendlich ebenfalls zu keinem wahren Endergebnis kam. Schon lange zuvor hatte Cromwell sein eigenes Komitee (bestehend aus vier Kirchenrechtlern) zur Überarbeitung der Kirchengesetze zusammengestellt, das bereits im Oktober 1535 seine gewaltige Aufgabe fertig gestellt hatte. Die übertriebene Eile Cromwells hatte aber

²²⁶ Vergleiche dazu: Rex, *Die Tudors*, S. 83.

²²⁷ Elton, *Reform and Reformation*, S. 230-231; Servini, *Henry VIII: The Reformation*, S. 97-104.

²²⁸ Bray, *Documents of the English Reformation*, S. 71; Dickens, *The English Reformation*, S. 120.

keine Veränderung gebracht: das offizielle Komitee kam zu keinem Ergebnis und sein Gesetzesentwurf wurde beiseite gelegt. Anstatt das Kirchengesetz zu reformieren, wurde dieses allmählich stranguliert. In jedem Fall aber hing das Schicksal des Kirchengesetzes von den Gerichtshöfen ab. Nur wenn diese auch weiterhin bestünden, wäre eine Überarbeitung des kanonischen Rechts auch erforderlich. Im Sommer 1535 befand sich das Schicksal der Kirchengesetze in Schwebelage. Einige von Cromwells Gefolgsleuten sprachen sich für die totale Abschaffung der Kirchengesetze aus. Andere wollten zumindest den Großteil der Gesetzesinhalte in das Allgemeinrecht übernehmen. Schließlich wurde aber nichts dergleichen unternommen, und die kirchlichen Gerichtshöfe sowie das Kirchenrecht bestanden in ihrer mittelalterlichen Form weiter. Dieses Resultat nahmen Cromwells Reformer aber nur widerwillig hin, währenddessen es einen Sieg für den Henricianischen Klerus bedeutete, deren hohe Meinung zur königlichen Oberhoheit stets in einem Konflikt mit dem Allgemeinrecht und der parlamentarischen Voreingenommenheit stand. Es wäre wahrscheinlich undurchführbar gewesen, das gesamte kirchliche Recht in andere Gesetze zu inkorporieren, und dieser Meinung schien auch Heinrich VIII. gewesen zu sein, der sich dafür aussprach, alles beim Alten zu lassen. Der König wollte ursprünglich die Kirche in ihrem traditionellen Aufbau belassen und „lediglich“ die Rolle des Papstes übernehmen. In ihrer äußeren Erscheinung blieb die Kirche also bestehen, nur verlor sie mehr und mehr die Handhabe über den Laienstand. Daher ordnete das Parlament an, dass der Zehent aber weiterhin zu bezahlen sei. Denn ohne die Einhebung des Zehents wäre es wohl schwierig geworden, den Klerus in den einzelnen Pfarrgemeinden weiterhin zu erhalten. In einigen Gemeinden hatte es sich aber bereits durchgesetzt, dass der Zehent in den Händen der Lehnbauern lag.²²⁹

²²⁹ Elton, *Reform and Reformation*, S. 231-232; vergleiche dazu: Durant, *Das Zeitalter der Reformation*, S. 572-578.

Im Jahr 1534 schmiedete Cromwell drastische Pläne, wie man das kirchliche Problem der Korruption durch Konfiskation ihrer Schenkungen lösen könnte, aber keiner sah sich wohl in der Lage, diesen Plan zur Reorganisation auch durchzuführen. Diese Tatsache bedeutete aber noch lange nicht, dass die Krone nicht auch weiterhin versuchte, den Reichtum der Kirche für sich zu gewinnen.²³⁰ Die Einführung und Einhebung neuer kirchlicher Steuern durch die Krone rief förmlich nach der Einrichtung einer verlässlichen Vermögensveranlagung. Im Jänner 1535 stattete sich Cromwell daher selbst mit umfangreicher Macht aus. Am 21. Jänner stellte er eine Kommission für die allgemeine Visitation der Klöster zusammen, und am 21. Jänner schickte er eine Sonderkommission aus, deren Aufgabe die Erhebung der Kirchengüter war. Die beiden Kommissionen arbeiteten unentwegt, die ersten Ergebnisse konnten Cromwell allerdings erst im Mai und Juli vorgelegt werden. Für diesen Zweck erstellten die Regierungsangestellten das *Valor Ecclesiasticus*, eine Sammlung der einzelnen Erhebungen aus den Kirchen und Klöstern.²³¹ Cromwell war nahezu von den statistischen Aufzeichnungen besessen, die nebenbei eine solide Grundlage für die Besteuerung lieferten. So ermöglichten die Statistiken der Krone eine genaue Einschätzung dessen, was die Konfiskation bestimmter Kircheneigentümer einbringen würde. Eine Tatsache, die bereits in einigen lutherischen Fürstentümern am Kontinent Einzug gehalten hatte.

Die *Valor*-Kommission und der Versuch, das Volk von der *royal supremacy* zu überzeugen, verzögerte ungemein die weitere Aussendung von Cromwells Visitations-Kommission. Im September konnte der Staatsmann seine Männer entsenden, deren Interesse diesmal ausschließlich den Klöstern galt. So war es die Aufgabe der entsandten Besucher, Cromwell stets über ihre Fortschritte und den

²³⁰ Guy, *The Tudor Monarchy*, S. 229.

²³¹ Vergleiche dazu: Dickens, *The English Reformation*, S. 121.

weiteren Ablauf der Visitation in Kenntnis zu setzen, was sie in der Form eines Berichtes (*comperta*) oder Briefen auch taten. An den Visitationen waren insgesamt nur vier agierende Personen, zu denen Dr. Richard Layton und Dr. Thomas Legh gehörten, und im Norden John ap Rice und Dr. John Tregonwell, beteiligt. Von den vier Männern war allerdings nur Dr. Layton geweihter Priester, obwohl alle vier einen Abschluss in Kirchenrecht hatten.²³²

Mit einem von Layton erstellten Fragebogen bewaffnet, und einer Reihe schriftlicher Verfügungen Cromwells in der Hand, zogen die Männer von Kloster zu Kloster. Die Artikel beinhalteten nichts, was nicht ohnehin bei bischöflichen Visitationen gebräuchlich war. So waren dies Fragen, welche die Besitztümer des Klosters und deren Bewohner betrafen. Auch die Verfügungen schienen auf den ersten Blick frei von jeglichen Reformationsgedanken zu sein, außer dass sie die Trennung von Rom oder die Oberhoheit Heinrichs VIII. über die englische Kirche zum Inhalt hatten, welche die Geistlichen ja ohnehin akzeptieren mussten. Die Verfügungen waren darauf zugeschnitten, die freiwillige Auflösung der Klöster voranzutreiben, indem sie Mönche und Nonnen teilweise aufforderten, dem religiösen Leben abzuschwören.

Als sich das Reformationsparlament zu seiner letzten Sitzung im Jänner 1536 zusammenfand, konnte Thomas Cromwell bereits genügend Beweise vorlegen, die ein Scheitern des englischen Klosterwesens belegten. Cromwell zielte darauf ab, all jene Häuser zu schließen, die weniger als 200 Pfund im Jahr erwirtschafteten, und deren Vermögen der Krone zu übertragen. Die Äbte der Klöster wurden in den Ruhestand geschickt, den anderen Mönchen wurde angeboten, in noch bestehende Klöster zu wechseln oder eine Lizenz zu erwerben, die es ihnen ermöglichte, als Profanpriester weiterzuwirken. Den Nonnen blieb allerdings keine andere Wahl, als ihr Gelübde aufzugeben. Rund 80 der 300 betroffenen Klöster konnten ihr Bestehen

²³² Elton, *Reform and Reformation*, S. 233.

durch Zahlungen an die Krone vorläufig am Leben erhalten und versuchten, sich vor allem mit Thomas Cromwell gut zu stehen. Dennoch gab es genug Anzeichen, dass die Operation „Schließung der Klöster“ noch nicht zu Ende war. Die Errichtung des Gerichtshofes der zusätzlichen Einnahmen des Königs (*Court of Augmentations*)²³³ war nur ein weiteres Indiz dafür.²³⁴ Trotz allem war das Unternehmen für 18 Monate zum Stillstand gekommen. Ein Grund dafür waren höchstwahrscheinlich die Unruhen im Norden Englands. Doch auch dieser Ausnahmezustand hatte für die Krone sein Gutes: indem einige Äbte als rebellische Verräter angeklagt und hingerichtet wurden, konnten wieder zahlreiche Klöster aufgelöst und deren Güter konfisziert werden.²³⁵

Der entscheidende Moment kam aber erst im Dezember 1537, als das große Priorat von Lewes in Sussex dazu angeleitet wurde, sich dem König zu ergeben und den gesamten klösterlichen Besitz an Cromwell zu übergeben. Diese Transaktion war ursprünglich als Experiment zur Auflösung eines Klosters durch Einverständnis geplant gewesen, wobei jedem der Mönche die Möglichkeit auf Ruhestand zugesichert wurde. Von diesem Zeitpunkt an war beabsichtigt, keinem der Mönche die Gelegenheit zu geben, in ein noch bestehendes Haus auszuweichen. So wurden durch Anweisung des Generalvikars in den Jahren 1538 bis 1540 die noch bestehenden Klöster der Reihe nach aufgelöst und deren sämtliche Besitztümer dem *Court of Augmentations* übertragen, wo sie verwaltet wurden. Zahlreiche Ordensbrüder wehrten sich allerdings noch immer gegen die Schließung ihrer Klöster und sagten dem König einen erbitterten Kampf gegen dessen geistliche Oberhoheit

²³³ Der *Court of Augmentations* wurde von Thomas Cromwell eigens dafür errichtet, um die gesamten Besitztümer der Klöster, seien dies Grundstücke, Wertgegenstände oder gar Barmittel, an die Krone zu übertragen. (Elton, *England unter den Tudors*, S. 164-165).

²³⁴ Dickens, *The English Reformation*, S. 139-144; vergleiche dazu auch: Powicke, *The Reformation in England*, S. 30.

²³⁵ Elton, *Reform and Reformation*, S. 234-235.

an. Soweit sollte es aber nie kommen. Die aufsässigen Äbte und Brüder wurden des Hochverrats angeklagt und kurzerhand exekutiert. Ein Akt des Jahres 1539 bestätigte die Kapitulation der Ordensgemeinschaften und die Konfiskation sämtlicher Kirchengüter, und bis zum Jänner 1540 war die gesamte Mission abgeschlossen. Insgesamt waren 800 klösterliche Institutionen innerhalb von vier Jahren verschwunden, und die Einnahmen für den König hatten sich um 90.000 Pfund pro Jahr vergrößert. Sofortigen Profit konnte der König durch den Verkauf von Juwelen und Gold, die auf Schreinen zu finden waren, und den Verkauf von Blei, welches aus den Dächern der Klöster gewonnen wurde, erzielen.²³⁶

Die Krone übernahm aber nicht nur sämtliche Güter der Kirche, sondern auch deren finanzielle Verbindlichkeiten (Schulden, Schuldbriefe, Verpflichtungen gegenüber Pächtern), die der *Court of Augmentations* bis ins kleinste Detail prüfte. Cromwell soll die Idee zur Auflösung der Klöster schon Jahre vor deren eigentlicher Schließung gehabt haben, als er sich mit den mit Kardinal Wolsey in Konflikt stehenden Häusern beschäftigt hatte. Generell gehen Historiker aber davon aus, dass sogar im Jahr 1535 die Absicht einer kompletten Auflösung der Klöster noch nicht bestand.²³⁷

Cromwells Pläne waren aber von gänzlich anderer Natur. So war es nie seine Absicht gewesen, nur eine teilweise Schließung der Klöster zu erreichen, sondern vielmehr die totale Unterdrückung der Gotteshäuser zu erwirken. Es gibt allerdings zwei Begründungen, die es schwer machen zu glauben, dass die Regierung nur die Auflösung der finanziell schwachen Klöster im Sinne hatte, um dafür die größeren Häuser zu reformieren. Einer der Gründe ist das Schicksal der Kirchengüter. Vielerorts war man der Annahme, dass die Klöster nur deswegen aufgelöst wurden, weil Cromwell dem König versprochen

²³⁶ Vergleiche dazu: Elton, *England unter den Tudors*, S. 164, 204, 448.

²³⁷ Elton, *Reform and Reformation*, S. 236.

haben soll, unermesslich reich zu werden. Die 1536 unternommenen Schritte lassen allerdings keine Rückschlüsse darauf zu. Auch wenn den finanziellen Motiven Heinrich's und Cromwells weniger Aufmerksamkeit zugemessen würde, hätten sich bestimmt andere an den klösterlichen Gütern bereichert. Der Hunger des Laienstandes nach kirchlichen Ländereien sollte nur einen kleinen Teil der Beschwichtigungspolitik ausmachen. Außerdem ist bekannt, dass zur Zeit des ersten Angriffs auf die Klöster auch Cromwell und sein Gefolge stark unter Beschuss standen.²³⁸

Wenig später lieferte der politische Denker Thomas Starkey die Rechtfertigung für die Auflösung der Klöster. Seiner Meinung nach hätten die Begründer der Mission im Sinne der Allgemeinheit gehandelt, um einen sozialen Zweck zu erfüllen, nämlich den der geistlichen Wohlfahrt des Königreichs. Aus diesem Grund wurden die Klöster zum Teil zerstört, denn die Säkularisierung der kirchlichen Besitztümer war das Letzte, was das Volk forderte. Ob man Starkeys Meinung also zustimmen möchte oder nicht, bleibt jedem selbst überlassen. So sollten aber all jene Recht behalten, die die Klöster als Hindernis für die Reformation der Religion betrachteten und in der Bewahrung des klösterlichen Reichtums eine Barrikade für die soziale Reform erkannten. All jene dominierten in den Jahren 1536 bis 1540 die englische Politik. Die Forderung des Adels nach den kirchlichen Ländereien vereitelte dieses Vorhaben aber letztendlich.²³⁹

Im Gegensatz zu England sah die Situation in Irland völlig anders aus. Obwohl es den Anschein machte, als seien auch dort die Klöster dem Tod geweiht, durchliefen die irischen Mönche eher eine Phase des Aufschwungs. Da die irischen Klöster nur kaum über große Besitztümer verfügten, erregten sie nur wenig Interesse beim Volk oder der Krone. Auch der Laienstand schien den Geistlichen gegenüber kaum feindselig

²³⁸ Elton, *Reform and Reformation*, S. 237.

²³⁹ Durant, *Das Zeitalter der Reformation*, S. 576.

gestimmt zu sein. Im September 1536 wird dem Parlament in Dublin schließlich ein Gesetzesentwurf zur Unterordnung der irischen Klöster vorgelegt, der allerdings prompt abgelehnt wird. So war es eher im Sinne der irischen Nation, die Tradition des klösterlichen Mönchtums aufrecht zu erhalten und deren Abneigungen gegen die königliche Kirchenoberhoheit auszudrücken. Die Angst vor einem Eingreifen Cromwells in die irische Angelegenheit bestand aber weiterhin. Die einzige Hoffnung, sich der Cromwellschen Politik entziehen zu können, sahen die Iren im vom Parlament abgelehnten Gesetzesentwurf, und sie hatten Erfolg.²⁴⁰

Im Jahr 1538 war Erzbischof George Brown, ein ehemaliger Mönch, nach Dublin entsandt worden, um die irische Angelegenheit vor Ort in die Hand zu nehmen. So war es in den Jahren 1539 bis 1540, dass große Anstrengungen unternommen wurden, die irischen Klöster in den Besitz der Krone zu bringen. Auch wenn bis zum Ende der Regierungszeit Heinrichs VIII. das irische Volk die königliche Oberhoheit akzeptiert hatte, so konnte die Auflösung der irischen Klöster nie komplett durchgeführt werden. Die Untersuchungskommission kam nie dazu, alle 140 klösterlichen Gemeinschaften zu besuchen, und auch die Visitation einiger Klöster bedeutete nicht automatisch deren Auflösung. In der langen Geschichte Irlands bedeutete die Auflösung der Klöster keine Katastrophe wie etwa in England, vielmehr trug sie dazu bei, dass die klösterliche Struktur einiger Häuser verbessert und neu überdacht wurde. Vor allem konnte die christliche Spiritualität in Irland davon profitieren. Die einzigen Profiteure der Klostersauflösung in England waren die Krone und der Protestantismus.²⁴¹

Aber was bewirkte die schnelle Auflösung der Klöster in England tatsächlich? Die rapide Destruktion so vieler Gotteshäuser hinterließ für

²⁴⁰ Elton, *Reform and Reformation*, S. 239.

²⁴¹ Vergleiche dazu: Durant, *Das Zeitalter der Reformation*, S. 576.

Jahrhunderte in Städten und auf dem Land große Lücken. Einige Gebäude überlebten, indem sie für neue Zwecke adaptiert wurden (Herrenhäuser, Kleidungsfabriken). Der Großteil der Klöster war aber dem langsamen Verfall geweiht.²⁴²

All jene, wie Cromwell, Cranmer und Latimer, betrachteten die gesamte Angelegenheit allerdings als „Hochburg des Aberglaubens“ und sahen in der Auflösung der Klöster einen neuen Weg zur Spiritualität, einem wahren Commonwealth, in dem es nur Christen gibt. Ihrer Meinung nach waren die Klöster nie aktive Herde der alten Religion gewesen, die neue Religion, die Reformation, konnte sich aber nicht weiterentwickeln, bis diese Symbole der Erlösung endlich aus dem Weg geräumt wären.

Innerhalb von vier Jahren hatten insgesamt 9000 Geistliche ihre Heimat und Wirkungsstätte verloren. Es ist bekannt, dass einige wenige Priester diesen Richtungswechsel Willkommen hießen, der Großteil der Priesterschaft konnte an den Vorkommnissen allerdings nichts Positives erkennen. Was die Henrizianische Reformationspolitik aber vorsah, waren Pensionszahlungen für alle jene Geistlichen, die kein neues Wirkungsfeld finden konnten oder wollten. Dabei fielen die Pensionen in ihrer Höhe sehr unterschiedlich aus. Wie viel Geld ein Priester erhielt, hing vom Besitz des Klosters ab, in welchem er gelebt hatte. Äbte stiegen bei dieser Regelung meistens am besten aus, vorausgesetzt, sie kooperierten bei der Auflösung ihres Hauses. So konnte sich der Prior von Montacute (Somerset) jährlich über 100 Pfund Pension freuen, der Abt von Ramsey (Huntingdonshire) sogar über 266 Pfund pro Jahr. Gewöhnliche Mönche mussten sich hingegen mit rund 10 Pfund an jährlicher Pension begnügen, während Nonnen noch weniger bekamen bzw. einfache Brüder sogar gar nichts. Die Pensionen wurden direkt vom *Court of Augmentations* an die

²⁴² Elton, *Reform and Reformation*, S. 239; vergleiche dazu auch: Durant, *Das Zeitalter der Reformation*, S. 577.

Empfänger ausbezahlt, ein Usus, der bis zum finanziellen Einsturz unter der Regierung von Eduard VI. beibehalten wurde.²⁴³

Die Auflösung zahlreicher Klöster schlug sich besonders in der Zahl neuer Priesterweihen nieder, die während der 1540er Jahre drastisch zurückging. So wurden die freien Priesterstellen in den Gemeinden mit ehemaligen Ordensbrüdern nachbesetzt. Als die Zahlungen der Pensionen im Jahr 1547 langsam aber sicher zu Ende zu gehen schienen, konnten sich all jene Geistlichen glücklich schätzen, die ihren Platz in einer englischen Gemeinde gefunden hatten und somit finanziell auch weiterhin versorgt waren.²⁴⁴

Zweifellos profitierte die Reformation von der Auflösung der Klöster, aber gilt dies auch für die Reform? Der Angriff gegen die Gotteshäuser kam aus den Reihen von Männern, die glaubten, dass der klösterliche Reichtum besser für die Kirche und das Gemeinwesen eingesetzt werden könnte. Trotz der finanziellen Gewinne war der Verlust eines wichtigen Stücks Kultur und die Zerstörung dieser Kulturgüter weitaus drastischer. Die klösterliche Architektur zählte bis dahin zu den kulturellen Prachtstücken Englands, aber beinahe all das verschwand. Zahlreiche Bibliotheken wurden wegen ihrer „päpstlichen“ Bücher über Theologie, Hingabe und Gesetz aufgelöst. Einige Werke konnten durch die Mühen von John Leland²⁴⁵ glücklicherweise gerettet werden. Bereits im Jahr 1533 wurde Leland damit beauftragt, Kloster- und Universitätsbibliotheken nach historischen Schriften zu durchsuchen. Eine Vielzahl der Werke landete schließlich in der Bibliothek Heinrich VIII., wie viele Bücher Leland aber tatsächlich retten konnte, ist nicht bekannt.

²⁴³ Elton, *Reform and Reformation*, S. 240-241.

²⁴⁴ Ebenda, S. 241.

²⁴⁵ John Leland (c. 1503-1551) war Geistlicher und Bibliothekar Heinrichs VIII. und wurde 1533 schließlich zu dessen Antiquar ernannt. Fortan reiste Leland durch ganz England und Wales, um Schriften und Werke für ein Buch mit dem Titel „History and Antiquities“ zu sammeln. Leider konnte Leland aus gesundheitlichen Gründen sein Buch nie fertig stellen. (Siehe dazu: Kinney und Swain, *Tudor England – An Encyclopedia*, s.v. Leland, John, S. 429; Elton, *England unter den Tudors*, S. 474).

Im 16. Jahrhundert spielten Klöster nur mehr eine geringe Rolle in der Ausbildung von Studenten. Cromwells Idee war es nun (und das besagten auch seine Verfügungen von 1536), dass alle wohlhabenden Priester Stipendien für Studenten anbieten sollten, wofür sie mit 100 Pfund pro Jahr entlohnt würden. Die Verfügungen schienen aber keinerlei Eindruck auf die Geistlichen gemacht zu haben. So waren Cromwell und andere auch persönlich in der Unterstützung von Studenten tätig, denn die Auflösung der Klöster hatte die Anzahl an Stipendien drastisch minimiert. Heinrich selbst, von anderen dazu animiert, unternahm etwas für die Universitäten, als er kirchliche Ländereien für die Wiederbelebung von Wolseys Universität in Oxford stiftete. Sein Vorhaben war es, Geld aus den Klosterauflösungen in die universitäre Ausbildung zu investieren, wozu es aber nie kommen sollte.²⁴⁶

Durch die Auflösung der Klöster wurden zahlreiche Ländereien dem König übertragen, welche dieser vertraglich in die Hände verlässlicher Pächter legte. Die Vergabe von ländlichen und städtischen Ländereien erbrachte der Krone eine immense Summe an Pachtgeldern, die es dem König ermöglicht hätte, auf die Gemeindesteuern zu verzichten. Stattdessen verprasste der König die Pachtgelder in relativ kurzer Zeit. Aufgrund der hohen Pachtzinsen war es nicht unüblich, dass einige Ländereien des Öfteren durch Rückgabe oder Erlöschen des Pachtvertrages auf dem Markt landeten. Als im Jahr 1547 alle Ländereien vereinigt und dem reformierten *Court of Augmentations* unterstellt wurden, konnte man nur mehr schwer ehemals klösterlichen von königlichem Landbesitz unterscheiden. So war es aber zu keinem Zeitpunkt die Absicht Heinrichs oder Cromwells gewesen, die ländlichen Besitztümer direkt der Krone zu unterstellen. Was die Krone brauchte, war bares Geld, und diese Tatsache machte den umgehenden Verkauf von einigen der neuen Güter erforderlich. Doch

²⁴⁶ Elton, *Reform and Reformation*, S. 242-243.

im Laufe der Zeit fanden mehr und mehr Ländereien ihren Weg aus den Händen der Krone. Im Dezember 1539 verkündete Cromwell das Inkrafttreten einer neu strukturierten Verkaufspolitik, die ihm und dem Kanzler des *Court of Augmentations* (Richard Rich)²⁴⁷ die Berechtigung übertrug, Ländereien zu einem Wert von 6000 Pfund pro Jahr verkaufen zu dürfen. Insgesamt wurden 234 Abgänge von Ländereien dokumentiert, wovon eine Vielzahl Geschenke an verdiente Beamte waren. Mit dem organisierten Verkauf der ehemals klösterlichen Besitztümer wurde erst im darauf folgenden Jahr begonnen. Obwohl Cromwell durch seine Rolle als Kommissionär der Landverkäufe hoffte, die Verkäufe der Ländereien kontrollieren und in einem überschaubaren Rahmen halten zu können, forderte die Kriegsfinanz den sofortigen Verkauf vieler Ländereien. Die Verkäufe erreichten ihren Höhepunkt in den Jahren 1542 bis 1544, und bis zum Tode Heinrich's 1547 war bereits die Hälfte des klösterlichen Vermögens verkauft und ausgegeben. Insgesamt konnte die Krone bis zum Jahre 1547 einen Umsatz von 800.000 Pfund aus den Veräußerungen von Ländereien verzeichnen. Den Großteil der Verkaufssummen erhielt der König bar auf die Hand, während der fehlende Betrag in befristeten Raten bezahlt wurde. Diese Transaktionen füllten die königliche Schatztruhe unverzüglich mit dem heiß begehrten Bargeld, das Heinrich für seine Kriege so dringend benötigte.²⁴⁸

Der offensichtliche Verlierer in dieser Angelegenheit war die Kirche, die bis zum Zeitpunkt der Auflösung der Klöster der größte Landbesitzer Englands gewesen war. Die Krone allerdings zog Barmittel dem Landbesitz vor. Der Großteil der Ländereien endete in den meisten Fällen in den Händen des hohen und mittleren Adels und bedeutete dessen finanziellen Aufstieg, was sich rasch in der Struktur der Gesellschaft in den Grafschaften abzeichnete. Die Auflösung der

²⁴⁷ Richard Rich sollte im darauf folgenden Jahr (1540) eine wichtige Rolle bei der Verurteilung Thomas Cromwells spielen. (Rex, *Die Tudors*, S. 95).

²⁴⁸ Elton, *Reform and Reformation*, S. 244-246.

Klöster hatte nämlich eine grundlegende Komponente der Grafschaften ausgelöscht: bis zum Jahr 1540 machten die Äbte und Prioren der größeren Häuser einen wichtigen Teil der Aristokratie aus, und deren Klöster waren bedeutende Zentren für lokale Politik und soziales Leben. In den folgenden Jahrzehnten übernahmen mächtige Adelsfamilien diese Funktion in der Gesellschaft. In der hierarchischen Pyramide des 16. Jahrhunderts verschmolz der oberste Rang allmählich mit dem Verschwinden vieler geistlicher Magnaten, während die unteren Ränge, wie zum Beispiel der Adel und die Lehnmänner, ihre Zahl und Vermögen vergrößerten und somit an Einfluss gewannen. Innerhalb der Aristokratie führte dieser Umstand weg von einer Vormachtstellung einiger weniger Adelige, und oftmals waren kleinere Ländereien profitabler als größere Besitztümer. Zu einer sozialen Revolution kam es aber nie.²⁴⁹

3.5 Die Gnadenwallfahrt (*Pilgrimage of Grace*) im Jahr 1536 oder die erste Krise der Henrizianischen Reformation

Die Ereignisse, die später unter dem Namen „Pilgerreise der Gnade“ oder „Gnadenwallfahrt“ (*Pilgrimage of Grace*) bekannt werden sollten, fanden ihren Beginn im Oktober 1536 in Lincolnshire.²⁵⁰ So war es unter anderem die Auflösung der Klöster durch die Henrizianische Regierung, welche den Glauben der Menschen an den König erschüttern ließ. Die Menschen waren mit der gegebenen Situation unzufrieden, und so formierte sich im Oktober des Jahres 1536 eine

²⁴⁹ Elton, *Reform and Reformation*, S. 248-249; Dickens, *The English Reformation*, 147-154.

²⁵⁰ Ausführliche Informationen zu den Beginnen der Pilgerreise (S. 14-25) sowie eine detaillierte Studie zu den einzelnen Rebellenarmeen des Jahres 1536 sind in: Bush, *The Pilgrimage of Grace – A Study of the Rebel Armies of October 1536*, zu finden; besonders interessant zur Aufstandsthematik in Lincolnshire sind auch die Ausführungen Hoyle's in: *The Pilgrimage of Grace and the Politics of the 1530s*, S. 1-28.

Gruppe von Menschen zu einem Aufstand gegen die durch die Krone ausgelösten Missstände.²⁵¹ Als bald kristallisierten sich aus den Reihen der Pilger „Führungspersönlichkeiten“ heraus. Darunter auch der Schuhmacher Nicholas Melton, der sich selbst „Captain Cobbler“ nannte. Bald wurden die Übergriffe durch die beiden Parteien gewalttätig. Der Mob tötete den Kanzler des Bischofs (William Atwater), ebenso wie einen Beauftragten von Thomas Cromwell. Der von Lord Hussey angeführte Adel der Grafschaft fühlte sich durch diese gewaltsamen Überschreitungen dazu gezwungen, die aufgebrachten Menschen walten zu lassen.²⁵²

Es stellte sich bald heraus, dass die englische Regierung mit diesem politischen Aufstand der Katholiken nicht gerechnet hatte und völlig überfordert war. Mit solch einem gefährlichen Protestmarsch und ohne militärische Macht, sah König Heinrich VIII. keinen anderen Ausweg, als mit den Aufrührern in Verhandlungen zu treten. Umgehend beauftragte Heinrich den Herzog von Norfolk, Kontakt mit den Pilgern aufzunehmen. In einem Brief an den Herzog schrieb der König sogar, dass Norfolk durchaus mit Täuschung und Manipulation arbeiten sollte.²⁵³ Wichtig sei nur, dass die Repräsentanten der Revolte dem königlichen Schreiben zur Aufhebung des Aufstandes Folge leisten würden. Zahlreiche Forderungsschreiben der Protestführer folgten, die Heinrich aber nur noch mehr verärgerten.²⁵⁴ Der König hatte die ständigen schlechten Nachrichten satt. Schließlich führten die Verhandlungen zu einer Einigung mit den führenden Personen des

²⁵¹ Rex, *Die Tudors*, S. 85.

²⁵² Elton, *Reform and Reformation*, S. 260.

²⁵³ In seinem Brief an den Herzog von Norfolk schrieb Heinrich, dass, sollten die Aufständischen auf Freiheit, Begnadigung und ein freies Parlament bestehen, „you shall promise as above, to be suitors with them, if they will set their hands to the articles thereof, engaging not to molest us with particular or public matters. And having concluded this you shall take an abstinence for six or seven days as if to send hither to us, and at the end of that time, declare you have by great suit obtained their petitions, and present them the general pardon which we now send by Sir John Russell“. (Zitat aus: Betteridge, *Literature and Politics in the English Reformation*, S. 60).

²⁵⁴ Vergleiche dazu: Rex, *Die Tudors*, S. 86.

Massenaufstands. So konnte Heinrich einen Waffenstillstand aushandeln, und erlaubte allen an der „Pilgerreise“ beteiligten Personen, nach Hause zurückzukehren, ohne mit einer strafrechtlichen Verfolgung rechnen zu müssen. Am 18. November 1536 war der Spuk vorüber und die Menschen waren nach Hause zurückgekehrt. Ungefähr 140 Personen wurden inhaftiert; der Rest der Grafschaft erhielt eine Begnadigung. Dies sollte aber erst der Beginn der Pilgerreise sein.²⁵⁵

Bereits am 4. Oktober 1536 war Robert Aske, ein Anwalt aus dem östlichen Verwaltungsbezirk von Yorkshire, (angeblich) von den Rebellen gefangen genommen und gezwungen worden, für ihre Seite Partei zu ergreifen. Nach Askes Rückkehr in den Norden begann sich die Rebellion flächendeckend auszubreiten, und Aske gab der Revolte den Namen, unter welchem sie seither bekannt ist: *Pilgrimage of Grace for the Commonweal* („Gnadenwallfahrt für aller Wohl“). Die Aufständischen marschierten fortan unter dem Banner mit den fünf Wunden Christi.²⁵⁶ Am 16. Oktober besetzte Aske die Grafschaft York, die nur schwachen Widerstand leistete, und am 21. Oktober musste Lord Darcy das wichtige Schloss von Pontefract aufgeben. Bis zum 24. Oktober hatten sich die Kräfte der östlichen und westlichen Verwaltungsbezirke, zwischen 20.000 und 40.000, in einem Camp in Doncaster zusammengefunden. Die Protestbewegung breitete sich indessen weiter über den Rest des Nordens aus. In Durham und Northumberland konnten die Rebellen einen Ehrenmann nach dem anderen für ihre Seite gewinnen, die sogleich den Pilger-Schwur leisteten. Bis Monatsende war der gesamte Norden Englands, ausgenommen das königstreue Scarborough, Skipton Castle, Berwick und Carlisle, in den Händen der Rebellen.²⁵⁷ Die königlichen

²⁵⁵ Elton, *Reform and Reformation*, S. 260; vergleiche dazu auch: Lotherington, *The Tudor Years*, S. 485-490 sowie Elton, *England unter den Tudors*, S. 166.

²⁵⁶ Rex, *Die Tudors*, S. 86.

²⁵⁷ Bemerkenswert ist an dieser Stelle, dass auch wichtige Geistliche, wie der Erzbischof von York, Edward Lee, und andere Mitglieder des Konzils, nach Pontefract flüchteten, anstatt sich etwa im sicheren Scarborough niederzulassen. Vielmehr

Gegenmaßnahmen waren hingegen wesentlich kraftloser. Der Herzog von Norfolk war auf seinem Weg in den Norden Englands damit beschäftigt, Truppen zur Bekämpfung der Aufständischen zusammenzustellen, konnte aber nicht mehr als 8000 Männer mobilisieren. Jetzt hieß es abwarten: Norfolk versprach den Rebellenführern, Aske, Darcy und Sir Robert Constable, dass er, gegen Einwilligung in eine Kampfpause, deren Beschwerden dem König vorlegen würde. Die Aufständischen konnten ihren Erfolg kaum glauben, und so verstrich der November ohne weitere Kampfhandlungen. Lediglich am 2. Dezember wurden die Artikel von Pontefract (eine Stadt in West Yorkshire im Norden Englands) ausgehandelt, und am 6. Dezember traf sich Aske erneut mit Norfolk zu einer Diskussion, welche ihn von den guten Absichten des Königs überzeugen sollte. Aske, der seit Wochen daran gearbeitet hatte, die Revolte in Schwung zu halten, versuchte nun seine Anhänger davon zu überzeugen, das Versprechen Heinrich VIII. auf eine Begnadigung wahrzunehmen. Innerhalb weniger Tage löste sich die Gruppe der Rebellen auf.²⁵⁸

Währenddessen brodelte die Rebellion in Lancashire und im Nordwesten weiter und es kam zu neuerlichen Unruhen, welche fatale Konsequenzen haben sollten. Das Gespräch zwischen Norfolk und dem König nahm allerdings mehr Zeit in Anspruch als erwartet, denn zusätzlich wurden einige führende Adelige des Nordens nach London einberufen. Die durch die Aufständischen eingelangten Beschwerden blieben aber unvermindert.

Die Bürger und Bürgerinnen sahen sich alsbald in ihrem Begehren betrogen, und Aske bemerkte, dass er nicht länger die Autorität besaß, den Frieden zu erhalten. Als Norfolk wieder unterwegs in den Norden

spielten die Geistlichen im rebellischen Pontefract eine aktive Rolle in der weiteren Planung des Aufstandes. (Elton, *Reform and Reformation – England 1509-1558*, S. 265).

²⁵⁸ Elton, *Reform and Reformation*, S. 261.

war, um in den begnadigten Grafschaften die gewohnte Ordnung wieder herzustellen, erreichten ihn Nachrichten von Kampfhandlungen in Carlisle. Zwei Männer, John Hallom und Sir Francis Bigod, hatten die Pilgerreise der Gnade neu auferstehen lassen und attackierten die Städte Hull und Scarborough. Wegen des Beginns eines neuerlichen Aufstandes im Jänner 1537, sah sich Heinrich VIII. in der Lage, das Resultat der früheren Verhandlungen mit den Rebellen einfach zu dementieren. Im Besonderen ignorierte er die ausgehandelten Begnadigungen der Aufstandsführer. Nun sah sich der König in seinem Vorhaben, blutige Rache an den Aufrührern zu nehmen, gefestigt, was ihm beim Ausbrechen der ersten Revolte nicht gelungen war.²⁵⁹

Das Schlimmste ereignete sich jedoch in Carlisle, wo der Herzog von Norfolk unter Berufung auf das Kriegsgesetz²⁶⁰ 74 Menschen hängen ließ. Obwohl der Herzog anderenorts das Gewohnheitsrecht gelten ließ um tatsächlich schuldige Männer freizusprechen, waren die Galgen auf seiner weiteren Reise in den Norden stets im Einsatz. Die vermeintlichen Anführer der Pilgerreise wurden zur Überprüfung und zum Prozess nach London gebracht; im Mai und Juni folgten zahlreiche Exekutionen in London und Yorkshire. Aske und Constable wurden nach York und Hull zurückgebracht, um dort in Ketten gelegt die Macht des Königs und den Terror zu repräsentieren. Das Grauen hatte aber noch kein Ende. So wurden in Lincolnshire 50 weitere Menschen hingerichtet. Etwas mehr als 130 Personen kostete die Pilgerreise der Gnade das Leben – eine traurige Bilanz, wenn man beachtet, dass die Aufständischen kaum einen Menschen zu Schaden gebracht hatten. Im März 1537 war es vorüber.

Was aber die tatsächlichen Beweggründe für die „Pilgerreise der Gnade“ waren, darüber wurde viel diskutiert. War es eine religiöse

²⁵⁹ Betteridge, *Literature and Politics*, S. 56, 60-61.

²⁶⁰ Das englische Kriegsgesetz erlaubte die Exekution von Rebellen, die in offenem Gefecht gefangen genommen wurden. (Vergleiche dazu: Elton, *Reform and Reformation – England 1509-1558*, S. 262).

Bewegung, ein Massenaufstand, eine fehlgeschlagene Verschwörung am englischen Hof oder gar ein sozialer Protest gegen skrupellose Grundherrn? Der Großteil der Historiker sieht die Rebellion als den Protest einer Gesellschaft – der ‚nördlichen Gesellschaft‘ – gegen den Bruch mit Rom und die Auflösung der Klöster. In den Artikeln von Pontefract wurden die Ziele der Pilgerreise recht deutlich aufgezeichnet.²⁶¹

Zwei Gründe für die Protestbewegung sind laut M. L. Bush allerdings sicher: und zwar sind dies die Gefährdung der christlichen Religion durch den König und der Zerfall des Commonwealth.²⁶² Diese Motive wurden zwar nicht direkt in den Aufzeichnungen der Pilger in Pontefract genannt, stattdessen aber, welche Meinungen die Pilger zur königlichen Oberhoheit über die Kirche teilten, oder wie sie die allgemeine Politik und Regierung Heinrichs empfanden. So waren die Menschen der Ansicht, dass ein weltlicher Herrscher durch seine Autorität nicht rechtmäßig dazu befähigt sein dürfte, über wichtige Fragen des Glaubens zu entscheiden. Was sich die Rebellen wünschten, war eine fähige Regierungsführung durch den König. So kamen die Aufrührer in ihren Aufzeichnungen mehrere Male auf das Parlament zu sprechen, und sie äußerten ihren Wunsch nach einem Parlament als repräsentative Körperschaft, deren Mitglieder frei von jeglicher Kontrolle durch den König seien.²⁶³ Der größte Teil der Forderungen betraf allerdings die Religion. So prangerten die Aufständischen Schreiber häretischer Werke an, bestätigten die geistliche Oberhoheit des Papstes über die Kirche, forderten die Wiedererrichtung der Klöster oder drohten häretischen Bischöfen oder Lehnsmännern mit dem Tod. In einem zweiten Schritt ließen die Rebellen ihren schriftlichen Bescheid der königlichen Regierung zukommen und forderten von Heinrich, dass er seine Tochter,

²⁶¹ Elton, *Reform and Reformation*, S. 262-263.

²⁶² Bush, *Up for the Commonweal*, S. 299-318.

²⁶³ Betteridge, *Literature and Politics*, S. 57.

Prinzessin Maria, erneut als legitime Thronfolgerin anerkennen und das Gesetz zur Vererbung der Krone durch den König außer Kraft setzen sollte. Weiters sollten Staatsmänner wie Cromwell, Audley²⁶⁴ und Rich ihres Amtes enthoben und bestraft werden. Auch die Forderung der Aufrührer nach einem eigenständigen Parlament für den Norden (Nottingham oder York) wurde immer lauter.²⁶⁵

Von diesen Wünschen waren die Menschen wahrscheinlich am Tag der „Pilgerreise der Gnade“ getrieben gewesen. Die *Pilgrimage of Grace* kritisierte König Heinrich VIII. Regierung nicht nur wegen ihrer Worte, sondern vielmehr auf Grund ihrer Taten. Es war gerade dieses Ideal und das Scheitern der königlichen Regierung, das die Menschen vor Augen hatten, als sie in einer „funktionierenden“ Gemeinschaft (→ *Pilgrimage of Grace*) zusammenkamen. Die Rebellen waren nicht von Grund auf Revolutionäre gewesen, sie forderten lediglich von Heinrich innerhalb abgesteckter Grenzen zu herrschen. Aber nicht alle Regionen des Nordens wurden von den gleichen Motiven vorangetrieben.²⁶⁶ So rebellierten viele Menschen wohl eher gegen die Herrschaft der Adligen in ihrer Grafschaft.²⁶⁷

Vor allem war die Pilgerreise der Gnade aber ein Aufstand gegen die Auflösung der Klöster und ein Zeichen des Vertrauens, dass die Menschen in die Heiligkeit und den Nutzen der Gotteshäuser legten. So war es Robert Aske, der die Wichtigkeit der Abteien betonte und bereit

²⁶⁴ Thomas Audley war Vorsitzender des Kronrates und übernahm sein Amt als Lordkanzler von Thomas More. (Rex, *Die Tudors*, S. 73).

²⁶⁵ Elton, *Reform and Reformation*, S. 263.

²⁶⁶ Der Graf von Percy etwa brachte im Jänner 1536 eine andere Lawine ins Rollen, als er Heinrich VIII. all seine Ländereien vermachte. Die enterbten Brüder des Grafen, Sir Thomas und Sir Ingram, spielten somit eine wichtige Rolle in den Aufständen in Yorkshire und Northumberland. Auch Robert Aske war ein Mitglied der Percy-Bande. (Elton, *Reform and Reformation – England 1509-1558*, S. 265).

²⁶⁷ Betteridge, *Literature and Politics*, S. 57. So waren die Aufstände in Westmorland und Cumberland nur kaum von den allgemeinen Zielen der Pilgerreise getragen, sondern entstanden vielmehr aus der Unzufriedenheit der Menschen mit ihren Grundherren. Was die Motive dieser Revolten betrifft, sollten die beiden Grafschaften aber die Ausnahme bilden. (Elton, *Reform and Reformation – England 1509-1558*, S. 263).

war, gegen deren Auflösung zu protestieren. Wie spontan war das Ausbrechen der Revolte also tatsächlich? Nach den Geschehnissen wurde die Pilgerreise im Allgemeinen als Aufstand der Bevölkerung abgetan, die ihre Grundherren dazu zwangen, in ihrem Sinne zu arbeiten. Sogar Aske, der große Anführer, behauptete, dass er von bäuerlichen Rebellen genötigt wurde, für deren Anliegen einzutreten.

Die wahren Anführer der Rebellion waren allerdings Darcy, Constable und Hussey, die allesamt von keiner der nördlichen Familien abstammten. Vielmehr waren alle drei Männer seit 1533 in die englische Oppositionspolitik involviert und ständig mit dem kaiserlichen Botschafter Chapuys in Kontakt gewesen, welchem sie ihre Abneigung gegen jegliche Art von Häresie, ihren Hass gegen Anne Boleyn und vor allem deren Missachtung gegenüber Thomas Cromwell mitteilten. Bereits im Jahr 1534 bot Lord Darcy dem Kaiser an, eine Truppe Aufständischer im Norden zusammenzustellen, vorausgesetzt, Karl V. würde diese militärisch unterstützen. Darcys Vorhaben kam aber nie zustande. 1533 wurde Hussey Kammerherr von Prinzessin Maria, dessen Frau 1536 sogar inhaftiert wurde, als sie ihre Loyalität zu Maria kundtat. Sie waren die „wahren“ Männer, die hinter der „Pilgerreise“ standen und diese auch organisierten. So ist es nicht verwunderlich, dass die Wiedereinsetzung Marias in der Thronfolge, die Außerkraftsetzung des *Act of Succession*²⁶⁸ oder der Fall Cromwells wesentliche Anliegen der Rebellen waren.

Die Pilgerreise entstand aber ursprünglich durch eine Entscheidung durch eine der Fraktionsparteien am königlichen Hof, die Heinrich aufforderte, seine Politik von Grund auf zu ändern. Auch der kaiserliche Botschafter hatte bereits lange Listen mit den Namen all jener Adligen zusammengestellt, die sich an einer Rebellion gegen den englischen

²⁶⁸ Der *Act of Succession* (Gesetz der königlichen Nachfolge) machte die „jüngsten Änderungen bei den königlichen Eheschließungen zu geltendem Recht“. Außerdem war es für jeden volljährigen englischen Bürger Pflicht, auf dieses Gesetz zu schwören. (Rex, *Die Tudors*, S. 73).

König beteiligen würden. Letztendlich hatte sich aber keiner von ihnen dem Aufstand angeschlossen.²⁶⁹

Es ist allerdings belegt, dass sich Lincolnshire schon vor dem Zutun Darcys erhob, und nach dessen Scheitern nur noch kaum Hoffnung an eine Expansion der Rebellion in den Süden übrig ließ. Lord Darcy sah sich nun gemeinsam mit Heinrich in der Mitte eines Sturms, aus dem nur einer von beiden hoffen konnte, zu entkommen.

In Doncaster waren Darcy und Aske genauso perplex wie Herzog Norfolk. So waren sie den königlichen Truppen zwar zahlenmäßig überlegen, aber was nützte diese Tatsache, wenn niemand bereit war, in Richtung Süden aufzubrechen, und schon gar nicht mitten im Winter. Außerdem wollten Darcy und Aske keinen Bürgerkrieg herausfordern; vielmehr aber, dass der König ihren Forderungen nachgeben würde.

Die *Pilgrimage of Grace* scheiterte viel zu früh, um sie als eine bloße Massenbewegung, die begierig auf den Sturz eines gesamten Systems und einer Politik war, abzutun. Daraus ergibt sich, dass es ein Fehler wäre, die Pilgerreise als einen Protest der „alten“ Gesellschaft gegen jegliche Art der Veränderung zu betrachten.

Nach den Unruhen lag die Aufmerksamkeit der Regierung auf dem Konzil des Nordens, das nicht nur daran gescheitert war, die Rebellion zu unterbinden, sondern auch beherzte Anführer dem Aufstand beigesteuert hatte. Cromwell erkannte darin sofort eine Gelegenheit die Administration des Nordens nach für ihn typischen Mustern umzustrukturieren. Mit der Macht des *common law*²⁷⁰ und der konziliaren Rechtsprechung ausgestattet, wurde das Konzil des Nordens ein effizientes Instrument der königlichen Regierung, ebenso wie eine nützliche Institution, um lokale Rechtsstreitigkeiten und Konflikte zu lösen. Cromwell behielt seine Augen noch einige Zeit auf

²⁶⁹ Elton, *Reform and Reformation*, S. 264, 266-267.

²⁷⁰ Als *common law* bezeichnete man das „ungeschriebene englische Recht“. (Rex, *Die Tudors*, S. 49).

dem Konzil und die neue Administration hatte sich schon bald gut in den Norden eingefügt.²⁷¹

²⁷¹ Elton, *Reform and Reformation*, S. 269-272.

4. DIE HENRIZIANISCHE KIRCHENRECHTSREFORM UND DAS *REFORMATIO LEGUM ECCLESIASTICARUM*

4.1 Die Ursprünge der Henrizianischen Kirchenrechtsreform

Die Ursprünge der Kirchenrechtsreform durch Heinrich VIII. können auf den 10. Mai 1532 rückdatiert werden. Zu dieser Zeit legte Edward Fox, königlicher Almosenier, der geistlichen Versammlung von Canterbury drei Artikel zu deren Akzeptierung vor. Die Artikel waren das Endprodukt monatelanger Debatten über die gesetzgebende und rechtsprechende Macht des Klerus, welche bereits am 18. März einen Protest durch das Unterhaus hervorgerufen hatte. Die Bischöfe antworteten auf die Proteste am 12. April. Die Artikel kamen von König Heinrich VIII, eigentlich aber von Thomas Cromwell, einem Schützling von Kardinal Wolsey, der es geschafft hatte, den Untergang seines Gönners zu überstehen und der bereits große Macht in kirchlichen Angelegenheiten besaß. Über die Artikel wurde einige Tage lang angeregt verhandelt, bis sie schließlich am 15. Mai durch die Geistlichen angenommen wurden.²⁷²

Am folgenden Tag übergab Erzbischof William Warham die Einverständniserklärung des Klerus dem König. Die königliche Regierung war nun in der Lage, nach ihrem Belieben zu handeln; einen konkreten Vorschlag für die Reformierung des Kirchenrechtes gab es

²⁷² "First, [we] do offer and promise, *in verbo sacerdoti*, here unto your highness, submitting ourselves most humbly to the same, that we will never from henceforth enact, put in ure, promulge, or execute any new canons or constitutions provincial, or any other new ordinance, provincial or synodal, in our convocation or synod in time coming, which convocation is, always has been, and must be assembled only by your highness's commandment or writ, unless your highness by your royal assent shall license us to assemble our convocation and to make, promulge and execute such constitutions and ordinances as shall be made in the same; and thereto give your royal assent and authority [...]" (Zitat aus: Bray, *Documents of the English Reformation*, S. 71).

aber noch nicht. Einen solchen Plan zu entwerfen, hätte bestimmt viel Zeit in Anspruch genommen, ein grober Rahmen für Änderungen war aber bereits ausgearbeitet. Am 22. August 1532 starb Erzbischof Warham, und dem Brauch der Zeit folgend, schlug der Plan, Peter Ligham als den offiziellen Vertreter (*dean of the arches*) des Erzbischofs einzusetzen, fehl. Cromwell nützte alsbald die Gelegenheit und ernannte am 18. September Richard Gwent als den Nachfolger Lighams, bevor noch Thomas Cranmer als neuer Erzbischof von Canterbury eingesetzt werden konnte.²⁷³ Diese Prozedur war jedoch ordnungswidrig, denn der *dean of the arches* war der persönliche Angestellte des Erzbischofs. Cromwell wollte aber keine Zeit verlieren. Wahrscheinlich war es Cromwells Ziel gewesen, die nun dominante Kraft der Krone in kirchlichen Angelegenheiten auch zu demonstrieren. Thomas Cromwells Vorgangsweise schien aber keineswegs die schlechteste gewesen zu sein, denn Erzbischof Cranmer konnte erst 1543, nach dem Tode Gwents, die Stelle mit einem Mann aus den eigenen Reihen nachbesetzen.²⁷⁴

Richard Gwents Beziehung zu Cranmer war aber von jeher eine gute gewesen. So nahmen die beiden Männer im Sommer 1533 am Häresie-Prozess gegen Elizabeth Barton, der Nonne von Kent, teil, die sich öffentlich gegen die Eheannullierung des Königs ausgesprochen hatte.²⁷⁵ Im September des folgenden Jahres war Gwent als Beauftragter des Erzbischofs am Merton College (Oxford) im Einsatz, um die Universitätsstatuten endlich umzuarbeiten. Danach wurde Gwent zum Prolokutor des geistlichen Unterhauses gewählt, so wie in den Jahren 1540 und 1541. Der engagierte Geistliche überstand selbst

²⁷³ Thomas Cranmer befand sich zu dieser Zeit als englischer Botschafter bei Kaiser Karl V. und musste auf Grund seiner Wahl zum Erzbischof umgehend nach England zurückkehren. (Vergleiche: Doernberg, *Henry VIII. and Luther*, S. 79-80).

²⁷⁴ Bray, *Tudor Church Reform*, xvi-xvii.

²⁷⁵ Die Nonne Elizabeth Barton, auch *Holy Maid* genannt, prophezeite Heinrich, dass er innerhalb eines halben Jahres seinen Thron verlieren würde, wenn er tatsächlich Anne Boleyn zur Frau nimmt. (Vergleiche dazu: Rex, *Die Tudors*, S. 69, 72).

den Fall von Thomas Cromwell, und agierte im Scheidungsprozess des Königs von Anna von Kleve als einer der entscheidenden Richter. Weiters war Gwent als Londoner Kommissionär für die Umsetzung der ‚Sechs Artikel‘²⁷⁶ im Einsatz. Zu seinen letzten Aktionen gehörte die Abwicklung zahlreicher Häresie-Prozesse in Kent, die ihm Cranmer übertragen hatte. Erzbischof Cranmer und Gwent waren stets loyale Anhänger Heinrichs VIII. und ertrugen die Höhen und Tiefen der 1530er und 1540er ebenso solidarisch.²⁷⁷

Um auf die Überarbeitung des Kirchengesetzes zurückzukommen, wurde in der Zwischenzeit die Einsetzung einer 32-köpfigen Kommission durch den König beauftragt, welche daraufhin 1534 durch die beiden Häuser des Parlaments manövriert wurde. Am 30. März, einen Tag, bevor die geistliche Versammlung von Canterbury gegen die päpstliche Oberhoheit gestimmt hatte (*The Abjuration of the Papal Supremacy by the Clergy*²⁷⁸), erhielt die Kommission die königliche Einwilligung.²⁷⁹

Das Gesetz zur „Entsagung der päpstlichen Oberhoheit durch den Klerus“ verbot es der Versammlung der Geistlichen, ohne den König oder die Zustimmung des Parlaments Gesetze zu erlassen. Was der Gesetzesakt anvisierte, war, eine neue und modernisierte Version des existierenden Kirchengesetzes zu schaffen, und alle bisherigen Gesetze durch neue zu ersetzen. Die alten Gesetze blieben aber immer so lange in Kraft, bis Heinrich seine Zustimmung für eine Änderung gab. Die Trennung von Rom machte die Angelegenheit allerdings dringlich, den überarbeiteten Gesetzesentwurf so bald wie möglich fertig zu stellen. Aus diesem Grund wurde ein Komitee zusammengestellt, welches die fehlenden Überarbeitungen umgehend

²⁷⁶ Für eine ausführliche Beschreibung der Inhalte der ‚Sechs Artikel‘ siehe: Bray, *Documents of the English Reformation*, S. 222-233.

²⁷⁷ Bray, *Tudor Church Reform*, xxv.

²⁷⁸ Ausführlichere Informationen zu diesem Gesetz sind in: Bray, *Documents of the English Reformation*, S. 109-110, zu finden.

²⁷⁹ Bray, *Tudor Church Reform*, xvii.

durchführen sollte. Der Beweis für die Ernennung eines Komitees geht aus einem Brief (datiert mit 25. Juli 1534) von Dr. Thomas Thirlby, einem der königlichen Kapläne, an Thomas Cromwell hervor.²⁸⁰

Der Grund dafür, warum relativ unbekannte Personen wie Thomas Thirlby einen derart anspruchsvollen und wichtigen Auftrag bekamen, könnte in der Tatsache liegen, dass sie Heinrich in seinem Scheidungskrieg mit Katharina von Aragón unterstützt hatten. Die Tatsache allein, dass Richard Gwent aber eine tragende Rolle in der Neuerstellung des kanonischen Rechts innehatte, ließ nur wenig auf eine „wahre“ Kirchenrechtsreform hoffen. Nur weil Erzbischof Cranmer aber relativ freie Hand in der Überarbeitung des kanonischen Rechts hatte, wurde Gwent auch der „nötige“ Respekt gezollt, obwohl viele seiner Vorschläge für eine Kirchenrechtsreform völlig ungeeignet schienen.²⁸¹

4.2 Die Henrizianischen Kirchengrundsätze

4.2.1 Zu den Ursprüngen der Henrizianischen Grundsätze

Die im Jahr 1534 ins Auge gefasste Einsetzung einer 32-köpfigen Kommission zur Erneuerung der Kirchenrechtsreform wurde formell nie festgelegt. Es scheint aus diesen Plänen aber hervor zu gehen, dass sie sich bereits in Bearbeitung befand. Richard Gwent war ein würdiger Nachfolger von Thirlby als Vorsitzender des Entwurfskomitees, wenn er auch nicht durch die einzelnen Komiteemitglieder gewählt worden, da er seine Nachfolge seiner Position bei Erzbischof Cranmer zu

²⁸⁰ “By the king’s command we have met sundry times at the Blackfriars, London, to debate such matters as you proposed to us but cannot set them forth without help of men learned in the laws of God and of the realm. We have required several times the assistance of Master Saint German, but he has excused himself. We therefore await for your further pleasure”. (Zitat aus: *Letters and Papers*, VII, 384, no. 1008 (S.P. 1/85, S. 86-87) datiert mit 25. 7. 1534).

²⁸¹ Bray, *Tudor Church Reform*, xxvi.

verdanken hatte. Bald wurde das Team um Gwent zur Erstellung der Henrizianischen Grundsätze durch John Oliver, Edward Carne und John Hewys vergrößert. Wann sich die neue Arbeitsgruppe das erste Mal traf, ist aber unbekannt. Dass sich die Gruppierung aber vor dem 6. Oktober 1535 bereits einige Male getroffen haben muss, kann durch einen Brief Gwent's an Cromwell belegt werden.²⁸²

Wegen der in London wütenden Pest hielt sich das Komitee in Uxbridge auf. Es dürfte zur Zeit der Ferien des kirchlichen Gerichtshofes gewesen sein (31. Juli), was es ihnen ermöglicht hatte, zwei Monate lang ungestört am Gesamtaufbau der Kirchengesetze zu arbeiten. Nach dem Ende der Sommerferien war das Team allerdings unverrichteter Dinge gezwungen gewesen, nach London zurückzukehren, was ein weiterer Briefwechsel zwischen Gwent und Cromwell bestätigt.²⁸³

In der Zwischenzeit wurde das „Komitee zur Erneuerung des kanonischen Rechts“ in Oxford aufgelöst. Diese Maßnahme sollte sich später als umfangreicher Prozess zur Schaffung einer einzelnen legalen Kultur herausstellen, und die Verfestigung eines neuen Kirchenrechtes hätte diesen Vorgang nur negativ beeinflussen können. Als Richard Gwent aber verkündete, dass sich die Gesetzesentwürfe kurz vor ihrer Fertigstellung befanden, ließ Heinrich VIII. ein neuerliches Gesetz durch das Parlament aufsetzen, das ihm ermöglichte, neuerlich eine 32-köpfige Kommission zusammenzustellen. Diesmal knüpfte Heinrich allerdings eine Bedingung an die neu ins Leben gerufene Kommission, welche besagte, dass die Arbeiten zur Neugestaltung des Kirchenrechts die Dauer von drei Jahren nicht überschreiten durfte. Der König hoffte durch diese Maßnahme, die Dinge diesmal schneller ins

²⁸² Bray, *Tudor Church Reform*, xxvi.

²⁸³ “Mr Oliver, Mr Carne and myself have remained here at London, occupied as you know, and are now very desirous to see the king at this holy time of All Saints, if we may do so after the late proclamation against Londoners going near where he is”. (Zitat aus: *Letters and Papers*, IX, 232, no. 690 (SP1/98, S. 80).

Laufen zu bringen – aber nichts dergleichen war der Fall. Schon bald war Gwent mit der Auflösung zahlreicher Klöster beauftragt worden, und als er seinen Arbeitsauftrag ausgeführt hatte, waren auch die drei Jahre verstrichen, ohne dass von den Kirchengesetzen noch einmal die Rede gewesen wäre.²⁸⁴

Laut dem Historiker Francis Logan²⁸⁵ kann man davon ausgehen, dass das überarbeitete Manuskript zur Erneuerung des kanonischen Rechts irgendwann zwischen 1535 und 1536 entstanden sein muss. Es ist daher davon auszugehen, dass am 16. Februar 1536²⁸⁶, als die 32-köpfige Kommission erneuert wurde, die Henrizianischen Kirchengrundsätze in ihrer heutigen Form bereits existierten.²⁸⁷

Dass Heinrich VIII. aber jemals einen Blick auf die überarbeiteten Kirchengesetze geworfen hat, ist eher unwahrscheinlich. Einige Historiker gehen heute davon aus, dass vielmehr Thomas Cromwell das Dokument unter seinem Verschluss behielt. Es wäre nämlich keineswegs in Cromwell's Interesse gelegen, sich selbst auf solch konservative Gesetze festzulegen. Schon zur Zeit ihrer Entstehung waren die Henrizianischen Kirchengrundsätze ungewollt und völlig unpassend gewesen, und ihr Verschwinden schien daher die natürliche Folge zu sein.²⁸⁸

²⁸⁴ Bray, *Tudor Church Reform*, xxvii-xxviii.

²⁸⁵ Der Historiker Francis Donald Logan entdeckte bei seinen Nachforschungen an der Britischen Bibliothek 1974 das von der Kommission bearbeitete Manuskript. Das Dokument brachte Logan zu dem Schluss, dass es noch vor der Auflösung der Klöster (weil diese im Manuskript noch erwähnt werden), aber nach dem Bruch mit Rom (Heinrich wird bereits als Oberhaupt der Englischen Kirche benannt) entstanden ist. (Siehe dazu: Logan, 'The Henrician Canons', *Bulletin of the Institute of Historical Research*, XLVII, 1974. S. 99-103).

²⁸⁶ Das Datum kann der Korrespondenz von Eustace Chapuys, dem kaiserlichen Botschafter in London, entnommen werden. (Siehe dazu: *Letters and Papers*, X, 308, S. 42-43).

²⁸⁷ Bray, *Tudor Church Reform*, xxviii-xxix.

²⁸⁸ Ebenda, xxix.

4.2.2 Zum Inhalt der Henrizianischen Grundsätze

Die Kirchengrundsätze Heinrich VIII. setzen sich aus 36 separaten Titeln zusammen, welche in ungefähr 360 verschiedene Grundsätze unterteilt werden können. Die Kirchengrundsätze wurden größtenteils von bereits bestehenden Gesetzen entnommen, welche in vielen Fällen sogar Wort für Wort übernommen wurden.

Außerdem machten Richard Gwent und sein Team vollen Gebrauch von den königlichen Statuten des Jahres 1534, und es schien, als hätten sie ebenso uneingeschränkten Zugang zu den Grundsätzen des Vierten Laterankonzils (1215) gehabt, was eine Adaptierung dessen in den Henrizianischen Kirchengrundsätzen beweist. Nach welchen Kriterien die Kommission „ihre“ Gesetzestexte auswählte, ist unklar. Es schien eine geradezu willkürliche Auswahl an beliebigen Textstellen gewesen zu sein, die bei Bedarf „modifiziert“ wurden. So ist der Struktur und der Reihenfolge der Henrizianischen Gesetzesentwürfe keinerlei Logik abzugewinnen.

Obwohl es sich seit Erscheinen des *Compilatio prima* (1191) eingebürgert hatte, kirchliche Legislatur in fünf Kategorien (*Iudex, Iudicum, Clerus, Connubium, Crimen*) einzuteilen, schien Gwents Team keine Notiz davon zu nehmen. Ebenso ließen die gewählten Titel der einzelnen Grundsätze nicht immer auch auf dessen Inhalt schließen, denn nicht alle inhaltlichen Änderungen können auf den Bruch mit Rom zurückgeführt werden.²⁸⁹

Zusammenführend kann also festgehalten werden, dass die Henrizianischen Kirchengrundsätze nichts weiter als eine generelle Stellungnahme zu einer bereits existierenden Legislatur waren, und etwaige Änderungen der Gesetze auf deren Entstehungszeit hindeuten. Obwohl diese Veränderungen für uns lediglich wie Korrekturen oder Klarstellungen der bestehenden Gesetzgebung erscheinen, sollten sie im 16. Jahrhundert als Innovationen wahrgenommen werden. Ob die

²⁸⁹ Bray, *Tudor Church Reform*, xxix-xxxvii.

Grundsätze Heinrich VIII. allerdings ihren Praxistest bestanden hätten, wären sie in die englische Legislatur aufgenommen worden, ist allerdings ungewiss. Es demonstriert uns einzig und allein die Tatsache, wie schwierig es wohl gewesen sein musste, eine allumfassende Überarbeitung von etwas zu schaffen, was bereits zu Teilen seit Jahrzehnten bestand.²⁹⁰

4.3 Das *Reformatio Legum Ecclesiasticarum*

4.3.1 Die königliche Kommission

Im Jahr 1544 wurde erneut der Versuch gestartet, eine königliche Kommission ins Leben gerufen, deren Aufgabe die Erarbeitung des *Reformatio Legum Ecclesiasticarum* sein sollte. Anstatt der Kommission ein kurzfristiges Zeitlimit für die Fertigstellung des *Reformatio* zu setzen, wurde die Dauer zur Erfüllung des Gesetzes auf die Lebenszeit Heinrich VIII. verlängert. Weiters wurde der Kommission die Einführung neuer kanonischer Gesetze gestattet, nicht aber, die alten zu modifizieren. Wieder einmal kam es aber nicht zur Gründung einer solchen Kommission, und als Heinrich VIII. am 28. Jänner 1547 starb, erlosch das Gesetz automatisch. Daher lag es in der Hand des Parlaments, neuerlich ein Gesetz für die Erststellung der *Reformatio Legum Ecclesiasticarum* zu erlassen, was aber nicht vor dem 4. November 1549 geschah. In dieser Sitzung des Parlaments war die Meinung über die Reformation der kirchlichen Gesetzgebung aber zweigeteilt. So beschwerten sich die anwesenden Bischöfe des Oberhauses, dass ihre bischöfliche Autorität von den königlichen Proklamationen völlig ignoriert und untergraben würde. Die Lords

²⁹⁰ Bray, *Tudor Church Reform*, xxxviii.

lauschten den Bischöfen mit Verständnis und hielten die Geistlichen dazu an, einen Gesetzesentwurf in dieser Angelegenheit zu verfassen, der folglich im Parlament diskutiert und in die Legislatur eingefügt werden könnte. Die Bischöfe, die Beschwerde einlegten, waren niemand anderer als 14 der insgesamt 25 Diözesanbischöfe. Noch am selben Tag wurde dem Parlament ein Gesetzesentwurf vorgelegt, der besagte, dass fortan nur mehr Absolventen eines Rechtswissenschaftsstudiums mit der Administration kirchlicher Justiz betraut werden sollten. Zwar wurde der Gesetzesentwurf den Lords vorgelegt, doch was anschließend damit geschah, ist ungewiss.²⁹¹

In der Zwischenzeit hatten die Bischöfe einen weiteren Gesetzesentwurf erarbeitet, der dem Oberhaus am 18. November präsentiert wurde. Das Konzept der Geistlichen wurde allerdings abgelehnt, da es dem Episkopat zu viel Macht verliehen hätte. So riefen die Bischöfe ein Komitee ins Leben, welches lediglich Abänderungen an dem bestehenden Konzept durchführen sollte, um den Entwurf erneut dem Parlament vorlegen zu können. Das Komitee bestand aus insgesamt zwölf Mitgliedern, wovon vier Bischöfe waren. Es dauerte drei Wochen, bis der überarbeitete Entwurf fertig gestellt war. Bei seiner dritten Lesung scheiterte der Entwurf allerdings. Neuerlich wurde ein Gesetzesentwurf zur kirchlichen Gerichtsbarkeit erarbeitet, der ebenso kläglich scheiterte. Nun erstellte das Unterhaus einen anderen Gesetzesentwurf, der die Henrizianische Legislatur einer „Kommission zur Überarbeitung des Kirchenrechtes“ neu auferstehen ließ. Bereits am nächsten Tag wurde der Entwurf durch das Parlament akzeptiert und die Zahl der Mitglieder von zwölf auf 32 erhöht – die Bischöfe stimmten allerdings dagegen.²⁹²

Wie auch im Statut aus dem Jahr 1536 sollte die Kommission ihre Arbeit innerhalb von drei Jahren abschließen. Dem Statut des Jahres

²⁹¹ Bray, *Tudor Church Reform*, xli-xliii.

²⁹² Ebenda, xliv.

1550 zu Folge, sollten mindestens vier Bischöfe und vier Anwälte der Kommission angehören. Am 6. Oktober 1551 wurde eine provisorische Mitgliederliste der Kommission veröffentlicht. Im Dezember 1551 begann das Komitee seine Arbeit, aber nicht jeder der Bischöfe war von diesem Vorgang auch angetan. Besonders der Londoner Bischof Nicholas Ridley und der Bischof von Ely, Thomas Goodrich, versuchten, das Vorankommen der Arbeit zu verzögern. Durch die *Reformatio* befürchteten die Geistlichen eine radikale Reform der Kirche, deren Folgen nicht zu tragen wären.²⁹³

Ob tatsächlich alle 32 Mitglieder der Kommission an der Überarbeitung der *Reformatio* beteiligt waren, ist fragwürdig und eher unwahrscheinlich. Sicher ist jedoch, dass Erzbischof Cranmer die fertige Arbeit dem Oberhaus im März 1553 vorgelegt hatte, welche aber abgelehnt wurde.²⁹⁴

4.3.2 Die Quellen der *Reformatio Legum Ecclesiasticarum*

Vergleicht man die Henrizianischen Kirchengrundsätze des Jahres 1535 mit jenen der *Reformatio Legum Ecclesiasticarum*, wird man feststellen, dass es sich bei den Gesetzen um völlig unterschiedliche Dokumente handelt. Während die Henrizianischen Grundsätze aus einer bloßen Aneinanderreihung bereits existierender Quellen bestehen, fallweise umformuliert oder in die Länge gezogen wurden, so ist die *Reformatio* ein durchwegs eigenständiges Werk. Viele Zeitgenossen haben es vielleicht gerade deswegen abgelehnt, da sie befürchtet hatten, dass die Reformationsgedanken des Protestantismus zu großen Einfluss in das *Reformatio* nehmen würden. Der Einzug des

²⁹³ Bray, *Tudor Church Reform*, xlvi-liv.

²⁹⁴ Ebenda, xlv-xlvi.

Protestantismus ist aber letztlich nur in den einzelnen Titeln wieder zu erkennen.²⁹⁵

Ursprünglich sollte die *Reformatio* nur darauf abzielen, die Henrizianischen Kirchengrundsätze des Jahres 1535 zu übernehmen und zu vervollständigen. So enthält die *Reformatio* eine Vielzahl an ähnlichen thematischen Schwerpunkten (Heirat, Scheidung, Ehebruch) wie die Henrizianische Kirchenrechtsreform. Besonders in der letzten Phase der Fertigstellung übernahm das Komitee einige Ideen aus Heinrich's Kirchengesetz in die *Reformatio*, was auf den großen Zeitnotstand der Kommission hindeutet.

Es gibt keinen Zweifel, dass die Kommission das *Corpus iuris canonici* oder das *Corpus iuris civilis* als rechtliche Grundlagen für die Erstellung der *Reformatio* verwendet hat, ebenso wie die Werke klassischer Kirchenrechtler wie Panormitanus oder das römische Zivilrecht. Heinrich VIII. Komitee zur Erstellung seiner Kirchengrundsätze, machte sich hingegen kaum Gedanken um die rechtliche Korrektheit der Doktrinen.²⁹⁶

Vielleicht war es gerade die Bezugnahme auf das römische Zivilrecht oder die Beziehung der *Reformatio* zu den Werken protestantischer Reformen, weswegen das Dokument 1553 vom Oberhaus abgelehnt wurde.

²⁹⁵ Bray, *Tudor Church Reform*, lxiv.

²⁹⁶ Ebenda, lxv-lxix.

4.3.3 Das politische Scheitern der *Reformatio Legum Ecclesiasticarum*

Als Erzbischof Thomas Cranmer die Endversion der *Reformatio* dem Oberhaus vorlegte, wurde sie von John Dudley²⁹⁷ kritisiert und abgelehnt. Cranmer und Dudley standen sich niemals nahe, was wohl den Ausschlag für die endgültige Ablehnung der *Reformatio* gab. Der Schriftsteller John Foxe glaubte allerdings, dass, wäre Heinrich VIII. noch am Leben gewesen, das Gesetz bestimmt seinen Weg in die englische Legislatur geschafft hätte, und dass sein Scheitern eher einem politischen „Unfall“ zuzuschreiben sei, als einer Antipathie zwischen weltlichen und geistlichen Autoritäten. Foxe sollte in seiner Vermutung nicht Unrecht behalten.²⁹⁸

Es ist nicht auszuschließen, dass Dudley die *Reformatio* nur deswegen ablehnte, weil er befürchtete, dass die Kirche ihre rechtsprechende Autonomie zu sehr ausweiten könnte, was seinen eigenen Angelegenheiten nicht unbedingt zu Gute gekommen wäre. Das Risiko, dass die Kirche alle laufenden Staats- und Kirchengeschäfte übernehmen könnte (auch die des Parlaments) wollte Herzog Northumberland nicht eingehen.

Auch wenn die *Reformatio Legum Ecclesiasticarum* ihren Weg in die englische Legislatur gefunden hätte, wäre sie früher oder später wieder abgeschafft worden, und die gesamte Kontrolle wäre an die Krone zurückgefallen.²⁹⁹

²⁹⁷ John Dudley, Herzog von Northumberland, war einer der einflussreichsten Männer am Hofe Heinrichs VIII. Dudley strebte schon früh eine Militärkarriere an, und wurde 1542 von Heinrich VIII. zum Oberbefehlshaber der Kriegsmarine ernannt. (Siehe dazu: Kinney und Swain, *Tudor England – An Encyclopedia*, s.v. Dudley, John, S. 210).

²⁹⁸ Bray, *Tudor Church Reform*, lxxiii-lxxv.

²⁹⁹ Ebenda, lxxvi.

5. ZUSAMMENFASSUNG UND RESÜMEE

Eine Deutung der Reformation scheint bis heute – Jahrhunderte danach – immer noch eine besondere Herausforderung zu sein. Gleichzeitig ist aber für ein angemessenes Verstehen dieser Reformation, für ihre Erklärung, unbedingt der gesamte spätmittelalterliche Hintergrund mit seinen kirchlich-religiösen sowie sozialen und politischen Entwicklungen heranzuziehen.

Diese Feststellung trifft im Besonderen auch auf die Henrizianische Reformation in England zu, denn trotz mancher Gemeinsamkeiten und Wurzeln kann sie in ihrer Dimension nicht einmal annähernd mit jener des Festlandes verglichen werden.

Die Begründung dafür liegt vor allem darin, dass Englands Reformation unter Heinrich VIII. in ihren Wesenszügen als nicht rein protestantische Reform bezeichnet werden kann, andererseits aber nach dem Bruch Heinrichs mit Rom in England kein eindeutiger Katholizismus herrschte. Zwar strebten Staat wie (katholische) Kirche in einer gesamteuropäischen Schau nach Unabhängigkeit vom jeweilig anderen, doch im Wesentlichen ging es dabei oft mehr um Macht und persönliche Interessen als um Inhalte des Glaubens.

Englands Sonderstellung innerhalb der reformatorischen Bewegung ist ein weiteres Indiz dafür, dass der stattgefundene Wechsel nicht bloß durch eine von der Regierung herbeigeführte und vorgegebene Stoßrichtung, sondern vielmehr auch von weiten Teilen der Bevölkerung und durch eine von ausländischen Reformatoren mitgetragene evangelische Bewegung verursacht wurde.

Diese spezifische Besonderheit der Englischen Reformation im Allgemeinen und der Henrizianischen im Besonderen gipfelt sicherlich auch darin, wie Heinrich VIII. die generelle humanistische Strömung der Kritik an der Kirche aufgriff und geschickt für seine eigenen Zwecke

nützte. Nützte vor allem in dem Sinn, dass er sich durch sie eine für ihn persönlich akzeptable Lösung seiner privaten Probleme erwartete.

Wenn man von diesen sehr persönlich motivierten Interessen an einer Reformbewegung einmal absieht, war er aber nicht die alleinbestimmende Kraft, die diese Richtung vorgab. Dies bedeutet, dass viele seiner Mitarbeiter – oft auch in Verquickung mit Eigeninteressen – das Ihre dazu beitrugen, die Gestalt der Reformation zu formen und ihre Richtung zu bestimmen. Diese Doppel-Prozesshaftigkeit ist sicherlich ein entscheidendes Erkennungsmerkmal der Englischen Reformation. Anders als in anderen Ländern Europas entwickelte sie sich nämlich nicht aus einer allein vom Volk getragenen und unterstützten Bewegung heraus. Vielmehr war es der König selbst, der – wenn auch mit geschickt gelenkter Unterstützung seiner Hofbeamten – jenes geistige Klima schuf, in dem die Reform erst denkbar und letztlich auch machbar wurde.

Der Bruch Heinrichs mit dem Papsttum hatte außerdem nicht ausschließlich etwas mit der katholischen Doktrin zu tun, sondern war vielmehr auch ein fundamentales Bedürfnis nach Sicherung der dynastischen Nachfolge.

Man könnte also durchwegs behaupten, dass der Monarch durch viele seiner gesetzten Maßnahmen eigentlich auch sein Land zu festigen und zu einen versuchte. Vor allem auch vor einem Denkhintergrund, in dem die Krone als die göttlich autorisierte Macht und der König als Wahrer dieser Macht gesehen wurden.

Heinrich VIII. entsprach nicht nur rein physisch dieser Denkvorlage, sondern war durch seine theologische Schulung sicherlich auch dazu befähigt, die Tendenzen der neuen evangelischen Lehre zu erkennen und in seinem Sinne einzusetzen. Dies erscheint insgesamt als sehr bemerkenswert, da Heinrich VIII. im theologischen Sinne stets konservativ blieb und eigentlich an einer theologisch motivierten Reformation allein kein Interesse zeigte.

Dass sich der reformierte Glaube trotz des Fehlens originaler Reformatoren dennoch durchsetzen konnte, dass er vom Volk zwar angenommen, aber nicht wirklich selbstständig vorangetrieben wurde, hatte vor allem auch damit zu tun, dass er der Loyalität an den König gleichgestellt und somit begrifflich austauschbar wurde. Dies lässt den Schluss zu, dass sich unter der Regentschaft Heinrichs viele politisch-religiöse Entscheidungen hauptsächlich an außen- bzw. innenpolitischen Konstellationen orientierten.

Dadurch war es auch möglich, dass der so zu sagen säkularisierte Geist das rational organisierte Staatswesen zum Leitbild politischen Handelns erhob und dementsprechende Reformen der Kirche einforderte.

Die Entwicklung und Festigung einer protestantischen Religion in England kann daher nur als ein äußerst langwieriger und vom Festland Europa abweichender prozesshafter Weg gesehen werden, der letztlich in der Erscheinungsform der „Church of England“ seinen Endpunkt fand.

6. LITERATURVERZEICHNIS

- ACKROYD, Peter, *The Life of Thomas More*, London 1998.
- BAUMANN, Uwe, *Heinrich VIII. mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, Hamburg 1991.
- BERNARD, G. W., *The King's Reformation – Henry VIII and the Remaking of the English Church*, New Haven 2005.
- BETTERIDGE, Thomas, *Literature and Politics in the English Reformation*, Manchester 2004.
- BETTERIDGE, Thomas, *Tudor Histories of the English Reformations, 1530-83*, Ashgate 1999.
- BOWLE, John, *Henry VIII – A Biography*, London 1964.
- BRAY, Gerald (Hrsg.), *Documents of the English Reformation*, Cambridge 1994.
- BRAY, Gerald (Hrsg.), *Tudor Church Reform – The Henrican Canons of 1535 and the Reformatio Legum Ecclesiasticarum*, Suffolk 2000.
- BRIGDEN, Susan, *London and the Reformation*, Oxford 1991.
- BRIGDEN, Susan, *New Worlds, Lost Worlds – The Rule of the Tudors 1484-1603*, London 2001.
- BUSH, Michael L., *The Pilgrimage of Grace – A Study of the Rebel Armies of October 1536*, Manchester 1996.
- BUSH, Michael L., "Up for the Commonweal": *The Significance of Tax Grievances in the English Rebellions of 1536*, 1991. S. 299-318.
- CARLSON, Eric Josef, *Marriage and the English Reformation*, Oxford 1994.
- CARLSON, Eric Josef (Hrsg.), *Religion and the English People 1500-1640 – New Voices New Perspectives*, Kirksville 1998.
- CHIBI, Andrew A., *Henry VIII's Conservative Scholar*, Bern 1997.
- CRAIG, John, *Reformation, Politics and Polemics – The Growth of Protestantism in East Anglian Market Towns 1500-1610*, Ashgate 2001.

DENNY, Joanna, *Anne Boleyn*, London 2004.

Der Neue Brockhaus, Lexikon und Wörterbuch, Band 1-5, Wiesbaden 1968.

DEWAR, M. (Hrsg.), *De Republica Anglorum by Sir Thomas Smith*, Cambridge 1982.

DICKENS, Arthur G., *The English Reformation*, London 1964.

DICKENS, Arthur G., *Thomas Cromwell and the English Reformation*, London 1967.

DOERNBERG, Erwin, *Henry VIII and Luther – An account of their personal relations*, London 1961.

DORAN, Susan und Glenn Richardson (Hrsg.), *Tudor England and its Neighbours*, Basingstoke 2005.

DURANT, Will und Ariel (Hrsg.), *Kulturgeschichte der Menschheit – Das Zeitalter der Reformationen*, München 1957.

EAVES, Richard Glen, *Henry VIII's Scottish Diplomacy 1513-1524 – England's Relations with the Regency Government of James V*, New York 1971.

ELTON, Geoffrey Rudolph, *England unter den Tudors*, München 1983.

ELTON, Geoffrey Rudolph, *Reform and Reformation – England 1509-1558*, Suffolk 1977.

ELTON, Geoffrey Rudolph, *The Tudor Revolution in Government – Administrative Changes in the Reign of Henry VIII*, Cambridge 1974.

EßER, Raingard, *Die Tudors und die Stuarts 1485-1714*, Stuttgart 2004.

FINCHAM, Kenneth und Peter Lake (Hrsg.), *Religious Politics in Post-Reformation England, Essays in Honour of Nicholas Tyacke*, Woodbridge 2006.

FROUDE, James Anthony, *The divorce of Catherine of Aragon, the story as told by the imperial ambassadors resident at the court of Henry VIII, in usum laicorum*, London 1897.

GROSSEL, David, "Henry VIII 1509-29" in: John Lotherington (Hrsg.), *The Tudor Years*, London 1997, S. 59-61, S. 63-67.

GUNN, Steven J. Hrsg.], *Cardinal Wolsey - Church, State and Art*, Cambridge 1991.

GUY, John, *The Tudor Monarchy*, London 1997.

HAIGH, Christopher, *English Reformations – Religion, Politics and Society under the Tudors*, Oxford 1994.

HAUG-MORITZ, Gabriele, *Der Schmalkaldische Bund 1530-1541/42 – Eine Studie zu den genossenschaftlichen Strukturelementen der politischen Ordnung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation*, Leinfelden-Echterdingen 2002.

HOULBROOKE, Ralph, *Church Courts and the People during the English Reformation 1520-1570*, Oxford 1979.

HOYLE, Richard W., *The Pilgrimage of Grace and the Politics of the 1530s*, Oxford 2003.

HUGHES, Philipp, *The Reformation in England I – The King's Proceedings*, London 1950.

HUTCHINSON, Robert, *Thomas Cromwell – The Rise and Fall of Henry VIII's most notorious Minister*, London 2007.

KELLAR, Clare, Scotland, *England and the Reformation 1534-61*, Oxford 2003.

KINNEY, Arthur F. und David W. Swain (Hrsg.), *Tudor England – An Encyclopedia*, New York 2001.

Letters and Papers, VII, 384, no. 1008 (S.P. 1/85, S. 86-87) datiert mit 25. 7. 1534.

Letters and Papers, IX, 232, no. 690 (SP1/98, S. 80).

Letters and Papers, X, 308, S. 42-43.

LLOYD, C., *Formularies of Faith Put Forth by Authority during the Reign of Henry VIII*, Oxford 1825.

LOGAN, Francis Donald, 'The Henrician Canons', *Bulletin of the Institute of Historical Research*, XLVII, 1974. S. 99-103.

LOTHERINGTON, John (Hrsg.), *The Tudor Years*, London 1997.

MACCULLOCH, Diarmaid, *Thomas Cranmer – A Life*, New Haven 1996.

MARSHALL, Peter, *Beliefs and the Dead in Reformation England*, Oxford 2002.

MARSHALL, Peter, *The Catholic Priesthood and the English Reformation*, Oxford 1994.

MATTINGLY, Garrett, *Katharina von Aragón*, Stuttgart 1962.

MCENTEGART, Rory, "Towards an Ideological Foreign Policy: Henry VIII and Lutheran Germany, 1531-47" in: Susan Doran und Glenn Richardson (Hrsg.), *Tudor England and its Neighbours*, Basingstoke 2005, S. 74-100.

METGER, Franz, *Das englische Kanzleigericht unter Kardinal Wolsey 1515-1529*, 1977.

PARISH, Helen L., *Clerical Marriage and the English Reformation – Precedent Policy and Practice*, Ashgate 2000.

POLLARD, Albert F., *Henry VIII.*, London 1930.

POWICKE, Frederick M., *The Reformation in England*, London 1961.

REX, Richard, *Die Tudors – Englands Aufbruch in die Neuzeit 1485-1603*, Essen 2006.

REX, Richard, *Henry VIII and the English Reformation*, Basingstoke 1995.

RICHARDSON, Glenn, "Eternal Peace, Occasional War: Anglo-French Relations under Henry VIII" in: Susan Doran und Glenn Richardson (Hrsg.), *Tudor England and its Neighbours*, Basingstoke 2005, S. 44-69.

ROUTH, C. R. N., *Who's Who in Tudor England*, London 1990.

SCARISBRICK, J. J., *Henry VIII.*, New Haven 1997.

SERVINI, Peter, "Henry VIII: The Reformation" in: John Lotherington (Hrsg.), *The Tudor Years*, London 1997, S. 80-85, S. 97-104.

SERVINI, Peter, "Henry VIII: Government and Politics 1529-47" in: John Lotherington (Hrsg.), *The Tudor Years*, London 1997, S. 147-154.

SMITH, P., German Opinion of the Divorce of Henry VIII (ibid., vol. XXVII). Henry VIII and Luther (English Historical Review, vol. XXV).

TITTLER, Robert, *The Reformation and the Towns in England – Politics and Culture c.1540-1640*, Oxford 1998.

WHITHING, Robert, *Local Responses to the English Reformation*, London 1998.

WILKIE, William E., *The Cardinal Protectors of England – Rome and the Tudors before the Reformation*, London 1974.

WILLIAMS, Penry, *Life in Tudor England*, London 1964.

7. ANHANG

7.1 Kleine Geschichte der Dokumente der Henrizianischen Reformation der Jahre 1531-1540

Mit der folgenden Auflistung zahlreicher Dokumente bzw. Gesetze aus der Zeit der Englischen Reformation versuche ich einen allgemeinen geschichtlichen Überblick der Reformationspolitik Heinrich VIII. zu geben. Viele dieser Dokumente haben zu ihrer Entstehungszeit für großen Aufruhr und großes Konfliktpotential innerhalb der Gesellschaft und vor allem innerhalb der kirchlichen Welt gesorgt. Sind eine Vielzahl der Gesetze nach Heinrichs Tod auch wieder außer Kraft gesetzt worden, so sind mindestens genau so viele bis zum heutigen Tag in ihren Grundzügen Teil der englischen Legislatur.

7.1.1 Akt zur Vergebung des Klerus – *Act for the Pardon of the Clergy*, 1531 (22 Henry VIII, c. 15)

Zur gleichen Zeit, als William Tyndale an seiner englischen Übersetzung der Bibel arbeitete und damit die traditionelle Autorität der Kirche untergrub, wurde durch die höchsten Kreise der englischen Gesellschaft eine andere Form der „Attacke“ inszeniert.

Im Jahr 1526 wurde König Heinrich VIII. bewusst, dass er die Hoffnung auf einen männlichen Thronfolger aufgeben musste. Diese Tatsache war eine schwerwiegende Angelegenheit für England, da eine ungesicherte Nachfolge den Frieden im Land gefährden würde. Obwohl Heinrich bereits eine Tochter hatte und die englische Legislatur die weibliche Thronfolge ermöglichte, war es nicht sicher, ob das englische Volk eine weibliche Regentin akzeptieren würde. Denn bisher gab es nur eine weibliche Herrscherin, Matilda (1135-1154), und deren Regierungszeit war von 20 Jahren permanenter Kriegsführung geprägt.

Um seine Nachfolge sowie den englischen Frieden sichern zu können, brauchte Heinrich einen männlichen Thronerben. Daher sah der König in einer neuerlichen Heirat den einzigen Ausweg aus diesem Dilemma. Zuerst schien es, als würden die Vorkehrungen für die Annullierung seiner Ehe mit Katharina von Aragón reibungslos verlaufen, doch Heinrich hatte seine Rechnung ohne seine Frau und deren mächtigen spanischen Verwandtschaft gemacht. Der Fall verzögerte sich über mehrere Jahre, bis es offensichtlich wurde, dass der Papst der Scheidung des Königs nicht zustimmen würde. Im Gegenzug verkündete Heinrich die nationale Abneigung des Landes gegenüber der „ausländischen“ Vorherrschaft Roms, die in der Form von Abgaben an den Papst zu zahlen waren. Der König sowie das Parlament waren sich in dieser Ansicht einig und zudem antiklerikal gestimmt.

Heinrich versuchte Druck auf den höheren Klerus, darunter Kardinal Wolsey, auszuüben, in der Hoffnung, dass sich der Papst Heinrich's Willen beugen würde. Der König verließ sich dabei auf das Konzept des *Praemunire*³⁰⁰, welches in einer Vielzahl von Statuten bereits niedergeschrieben war. Dieses besagte, dass der Papst nicht in die Angelegenheiten der Krone eingreifen dürfe, wenn es dabei um die Bezahlung der Pfründen aus kirchlichen Ämtern ging.

Kardinal Wolsey fiel schließlich 1530 in Ungnade, der Papst allerdings rührte sich nicht. Folglich richtete Heinrich seine Anschuldigung an die gesamte Priesterschaft – ein unnötiger, ziemlich unberechtigter Vorgang.

Die Entschuldigung durch die Kirche bestand aus einem finanziellen Zuschuss in der Höhe von 100.000 Pfund durch die Provinz Canterbury und einer zweiten Zahlung über 18.840 Pfund durch die Provinz York. Das ganze Szenario war darauf abgezielt, die königliche Oberhoheit in

³⁰⁰ Das *Statute of Praemunire* stellte die „Anrufung der päpstlichen Gerichtsbarkeit gegen den König“ unter hohe Geldstrafen. So wurde zum Beispiel im Jahr 1530 die gesamte englische Priesterschaft zu einer Geldstrafe von 100.000 Pfund verdonnert, eben weil sie gegen das genannte Gesetz verstoßen hatte. (Rex, *Die Tudors*, S. 65).

und über die Kirche zu demonstrieren. Eine Realität, mit welcher sich der Papst abzufinden hatte.

Die Annullierung seiner Ehe konnte Heinrich nicht durchsetzen, aber es begann ein Scheidungsprozess zwischen Rom und England, der im Suprematsakt (*Act of Supremacy*) von 1534 gipfelte.³⁰¹

7.1.2 Das Bittgesuch durch das Unterhaus – *The Supplication of the Commons*, 1532

Dieses Dokument wurde von Thomas Cromwell³⁰², dem Minister des Königs, bereits im Jahr 1529 aufgesetzt, dem Unterhaus aber erst 1532 vorgelegt. Es ist wahrscheinlich das beste Beispiel dafür, wie Heinrich VIII. die Abneigung des Klerus gegenüber dem Lehensstand für seine eigenen Zwecke einzusetzen verstand. Das Bittgesuch Heinrichs blieb allerdings nicht lange unbeantwortet. So verfassten die Bischöfe eine lange Antwort, die jedoch wenig erfolgreich blieb. Mit dem Jahr 1532 konnte der König sein Anliegen durchsetzen, und es blieb dem Klerus kein anderer Weg, als sich Heinrichs Willen zu beugen.

Aus theologischer Sicht ist die Tatsache, dass die Wahrhaftigkeit des katholischen Glaubens durch die Anglikanische Kirche bewahrt wird, höchst interessant. Weiters gibt es keinerlei Hinweise auf protestantische Inhalte im doktrinären Sinn.³⁰³

³⁰¹ Bray, *Documents of the English Reformation*, S. 41-42.

³⁰² Für mehr Informationen zur Person Thomas Cromwell siehe: Hutchinson, *Thomas Cromwell – The Rise and Fall of Henry VIII's most notorious Minister*, sowie Routh, *Who's Who in Tudor England*, S. 73-79.

³⁰³ Bray, *Documents of the English Reformation*, S. 49; vergleiche dazu auch: Elton, *England unter den Tudors*, S. 192-197.

7.1.3 Akt zur bedingten Einschränkung der Annaten – *Act for the Conditional Restraint of Annates*, 1532 (23 Henry VIII, c. 20)

In einem letzten Anlauf, dem Papst in die Quere zu kommen, verfügte Heinrich VIII. 1532, dass alle Jahrgelder (*Annaten*)³⁰⁴ an die Kurie vorläufig einbehalten würden. Dies waren die so genannten „ersten Früchte“ (*primitiae*), also Einkünfte eines Jahres durch jede Diözese oder jedes Erzbistum, welche der neue Amtsinhaber eines Bischofssitzes an Rom zu zahlen hatte. Die einbehaltenen Gelder waren beträchtlich, obwohl das Gesetz an sich in seiner Wichtigkeit überschätzt wird. Dennoch war der Papst durch diesen Schachzug Heinrich's beunruhigt, da er im Begriff stand, die Bulle zur Konsekration Thomas Cranmers als neuen Erzbischof von Canterbury zu entsenden. Das Gesetz wurde durch Briefe, datiert mit 9. Juli 1533, bekräftigt, aber bereits im folgenden Jahr wieder außer Kraft gesetzt, als alle Zahlungen an Rom eingestellt waren.³⁰⁵

7.1.4 Akt zur Einschränkung der Einsprüche – *Act in Restraint of Appeals*, 1533 (24 Henry VIII, c. 12)

Dieses Gesetz wurde mit großer Dringlichkeit im Februar 1533 erlassen, um die Scheidung des Königs von Katharina von Aragón zu beschleunigen. Denn Heinrich hatte bereits in einer geheimen Trauung im Jänner 1533 die schwangere Anne Boleyn zur Frau genommen. Tatsächlich war es aber Thomas Cromwell, der für das Aufsetzen des Aktes verantwortlich war, welcher das grundlegende legislative Dokument für den Bruch mit Rom war. Heinrich VIII. wurde zum *rex imperator* und England zum *imperium*.³⁰⁶

³⁰⁴ Als Annaten wurden Jahrgelder des ganzen oder halben Jahres bezeichnet, welche die Abgabe des ersten Jahresertrags päpstlicher Pfründe (d.h. durch den Papst verliehen) an Rom bedeuteten. (*Der Neue Brockhaus*, s.v. Annaten, S. 84).

³⁰⁵ Bray, *Documents of the English Reformation*, S. 72.

³⁰⁶ Guy, *The Tudor Monarchy*, S. 220-221; vergleiche dazu auch: Rex, *Die Tudors*, S. 70-71 sowie Elton, *England unter den Tudors*, S. 151-154.

Im darauf folgenden Jahr gab dieses Gesetz schließlich den Anlass dafür, dass sich Rom von der Englischen Kirche nun unwiderruflich abwandte. Das Gesetz wurde im Jahr 1554 von Maria I. aufgehoben, um unter der Regierung von Elisabeth I. wieder bestätigt zu werden.³⁰⁷

7.1.5 Akt zur Submission des Klerus und Einschränkung der Annaten – *Act for the Submission of the Clergy and Restraint of Appeals, 1534 (25 Henry VIII, c. 19)*

Es blieb nun an Heinrich VIII., die zwischen 1531 und 1533 eingeleiteten Schritte gegen das Papsttum auf ein solides rechtliches Fundament zu stellen. Es gab für Heinrich keine Hoffnung, dass die Annullierung seiner Ehe von Rom akzeptiert würde, die Wiederverheiratung des Königs ließ aber keine weiteren Verzögerungen mehr zu.

So beinhaltete dieses neuerlich aufgesetzte Gesetz einzig und allein das, was bereits geschehen war: ein Scheidungsgericht der englischen Kirche bestätigte die vom Papst nicht anerkannte Trennung von Heinrich und Katharina.³⁰⁸

Wie auch andere Gesetze wurde dieses unter Maria I. 1554 außer Kraft gesetzt und unter Elisabeth I. wieder installiert.

7.1.6 Akt zur Einschränkung der Annatenzahlung und der Bischofswahl – *Act restraining the Payment of Annates and concerning the Election of Bishops, 1534 (25 Henry, c. 20)*

Bei diesem Gesetz haben wir es erneut mit einem Stück „Aufräum-Legislatur“ zu tun, die zu einem permanenten Bestandteil der englischen Gesetzgebung wurde. Das Gesetz wurde 1547 allerdings durch ein anderes Gesetz für die Wahl der Bischöfe ersetzt, um im Jahr

³⁰⁷ Bray, *Documents of the English Reformation*, S. 78.

³⁰⁸ Vergleiche dazu: Elton, *England unter den Tudors*, S. 154.

1559 wieder erneuert zu werden. Bis auf Artikel 6 ist dieses Gesetz auch heute noch in Kraft.

Im Jahre 1534 wurden die Annaten durch ein weiteres Gesetz der Krone einverleibt. Dieser Zustand hielt sich bis ins Jahr 1703, als Königin Anne auf ihren „Bounty“ (= Zuschuss) verzichtete, um den Klerus zu bezahlen. Im Jahr 1947 wurde das Gesetz durch die Körperschaft der Kirchenbeauftragten reorganisiert, um die kirchlichen Einkünfte zu verwalten und davon einen beachtlichen Betrag an den Klerus zu bezahlen.³⁰⁹

7.1.7 Akt zur kirchlichen Befähigung – *The Ecclesiastical Licenses Act, 1534 (25 Henry VIII, c. 21)*

Dieses Gesetz war das Herzstück der Legislatur. Es besagte, dass König Heinrich VIII. die uneingeschränkte Macht über kirchliche Anliegen oblag. Weiters setzte das Gesetz der päpstlichen Autorität ein Ende, um einen Dispens zu gewährleisten, welcher Ausnahmen im kanonischen Recht und die Zahlung des „Peter's Pence“³¹⁰ vorschrieb. Einiges, was dieses Statut besagt, ist auch noch heute in Kraft, im Besonderen Regelungen, das Eherecht betreffend.

7.1.8 Die Absagung der päpstlichen Oberhoheit durch den Klerus – *The Abjuration of Papal Supremacy by the Clergy, 1534*

Nachdem erstmals das Gesetz zur Einbehaltung der Annaten durchgesetzt war und allfällige rechtliche und finanzielle Transaktionen

³⁰⁹ Bray, *Documents of the English Reformation*, S. 84, 88; vergleiche dazu auch: Elton, *England unter den Tudors*, S. 150-156.

³¹⁰ Als „Peter's Pence“ (Peterspfennig) wird eine Zahlung von 200 Pfund der Lehnmänner an die römisch-katholische Kirche bezeichnet. Während der Zehent aber an die lokale Pfarrgemeinde oder Diözese geht, geht der „Peter's Pence“ direkt an Rom. (Vergleiche dazu: Kinney und Swain, *Tudor England – An Encyclopedia*, s.v. *Valor Ecclesiasticus*, S. 727); vergleiche dazu auch: Powicke, *The Reformation in England*, S. 27.

zwischen der Englischen Kirche und Rom abgeschlossen waren, war es nur mehr ein kleiner Schritt, die Oberhoheit des Papstes über die Kirche abzuerkennen. Heinrich war sich dessen bewusst, dass es sich hierbei vielmehr um eine geistliche als eine weltliche Angelegenheit handelte. So überließ er es dem Klerus, in dessen Versammlung den ersten Schritt zu tun.

Am 31. März 1534 entschied sich Canterbury schließlich, König Heinrich als Oberhaupt der Kirche anzuerkennen. Als bald folgte York, und bereits am 2. Juni bestätigte der Erzbischof die Entscheidung des Klerus.

Schon am 9. Juni 1534 sah sich Heinrich VIII. im Stande, die Aufhebung der päpstlichen Oberhoheit zu verlautbaren, obwohl die Universität von Oxford dies bis zum 27. Juni nicht akzeptierte. Der gesamte Vorgang wurde schlussendlich im November 1534 vom Parlament anerkannt und als Gesetz verabschiedet.³¹¹

7.1.9 Der Suprematsakt – *The Act of Supremacy, 1534 (26 Henry VIII, c. 1)*

Dieses Gesetz wurde im November 1534 vom Parlament verabschiedet und in die Statuten aufgenommen, nachdem sich die Versammlung der Geistlichen von Canterbury und York für die am 9. Juni vom König proklamierte Oberhoheit über die Kirche ausgesprochen hatten.³¹²

Maria I. verwarf den Gesetzestitel (1553) und Elisabeth I. (1559) benannte diesen in *Supreme Governor*, wie er auch heute noch lautet.³¹³

³¹¹ Bray, *Documents of the English Reformation*, S. 94, 109.

³¹² Weitere Ausführungen zu dieser Thematik sind in: Chibi, *Henry VIII's Conservative Scholar*, S. 89-121; Elton, *England unter den Tudors*, S. 297-302; Hughes, *The Reformation in England I – The King's Proceedings*, S. 223-347; Rex, *Henry VIII and the English Reformation*, S. 6-38 und Routh, *Who's Who in Tudor England*, S. 31-35 zu finden.

³¹³ Bray, *Documents of the English Reformation*, S. 113.

Für die Kirche inkludierte die Oberherrschaft Heinrichs das Recht, Glaubenssätze zu lehren und die Kirche zu reformieren, bedeutete aber nicht die Erlaubnis, zu predigen oder die Sakramente der Kirche zu spenden oder gar kirchliche Riten durchzuführen.³¹⁴ Dieses Recht war als *potestas ordinis* bekannt und war der Geistlichkeit vorbehalten. Der König hielt daran fest, dass er einzig und allein das mache, was Jahrhunderte lang in fester Hand des Klerus und des Papsttums lag. Dieser Ansicht waren viele deutsche lutherische Fürsten zugetan, auf deren Unterstützung Heinrich hoffte.

Eine Schwierigkeit, die mit dem Amtsantritt Elisabeths an die Oberfläche trat, betraf den Titel *Supreme Head of the Church* (= Oberhaupt der Kirche). Viele Protestanten waren der Meinung, dass dieser Titel nur Christus selbst zugewiesen werden dürfe. Um potentiellen Streit abzuwenden, benannte Elisabeth I. den Titel in *Supreme Governor* (= Oberster Führer) um.

7.1.10 Der Suffraganbischöfs Akt – *The Suffragan Bishops Act, 1534 (26 Henry VIII, c. 14)*

Durch dieses Gesetz wurde die Einsetzung von Suffraganbischöfen in Diözesen geregelt. Viele der Bischöfe wurden später zu Diözesanbischöfen ernannt und sollten somit zur Schaffung neuer Bischofssitze beitragen. Bis auf Artikel 2, 4 und 7 ist dieses Gesetz auch noch heute rechtskräftig.³¹⁵

³¹⁴ Vergleiche dazu: Rex, *Die Tudors*, S. 76.

³¹⁵ Bray, *Documents of the English Reformation*, S. 113, 115.

7.1.11 Die Wittenberger Artikel – The Wittenberg Articles, 1536

Kurz nach dem Bruch mit Rom machten sich Heinrich VIII. und Erzbischof Cranmer auf die Suche nach Verbündeten aus den Reihen der kontinentalen Protestanten. Im Jahr 1535 reiste eine englische Delegation in der Absicht ins Heilige Römische Reich, ein Abkommen mit den Lutheranern zu schließen. Die Delegation legte den deutschen Lutheranern eine Vielzahl an Vorschlägen vor, auf welche der Herzog von Sachsen und der Landgraf von Hessen in Form der so genannten *Christmas Articles* (= Weihnachtsartikel) antworteten. Diese Artikel basierten auf der vollen Akzeptanz der *Confessio Augustana*³¹⁶, dem Augsburger Bekenntnis, in England, wofür Heinrich im Gegenzug zum Oberbefehlshaber über die protestantischen Angelegenheiten in Europa ernannt wurde. Der König war mit dieser Regelung einverstanden, aber schon kurz danach folgten Verhandlungen wegen der Scheidung von Katharina, welche die protestantischen Theologen nicht anerkennen wollten. Im weiteren Verlauf des Jahres 1536, dem Jahr, in dem Anne Boleyn enthauptet wurde, fanden die Verhandlungen ein schnelles Ende. Luther hätte sich eventuell mit einem Ehebrecher arrangieren können, aber keineswegs mit einem Mörder!

Der wichtigste Autor der Artikel scheint Luthers Assistent Philipp Melanchthon gewesen zu sein. Luther selbst nahm an den Verhandlungen teil, wobei die Englische Kirche von Edward Fox, Nicholas Heath und Richard Barnes repräsentiert wurde.

Noch vor dem endgültigen Bruch mit Rom hatten die Wittenberger Theologen einen Gesetzesentwurf erstellt, welchen die englischen Delegierten mit nach Hause nehmen konnten. Ob die Delegierten dies auch tatsächlich taten, ist unklar, da alle Spuren, die auf das Dokument

³¹⁶ Das Augsburger Bekenntnis, oder *Confessio Augustana* ist ein grundlegendes Bekenntnis der protestantischen Reichsstände zu ihrem Glauben. Das Bekenntnis wurde im Jahr 1530 von der lutherischen Reformation Kaiser Karl V. vorgestellt. Noch heute zählt die *Confessio Augustana* zu den bedeutendsten Schriften der protestantischen Kirche. (Vergleiche: Bray, *Documents of the English Reformation*, S. 605).

deuten könnten, in England nicht mehr nachzuweisen sind. Der Originaltext war in lateinischer und deutscher Sprache von Georg Mentz (*Die Wittenberger Artikel von 1536*, Leipzig, 1905) verfasst worden. Zusätzlich zur deutschen Ausgabe wurden einige Auflagen in Latein und Englisch gedruckt. Dabei verwiesen die Nummern in Klammer nach den einzelnen Überschriften auf das lutherische Augsburger Bekenntnis (1530), von welchem die Inhalte ursprünglich abgeleitet wurden.

Die Wittenberger Artikel legten viel Gewicht auf die Themen Buße, Gerechtigkeit und gute Taten, welche die Grundpfeiler der lutherischen Kirche in den 1530er Jahren waren. Weiters wurde den Fragen nach der priesterlichen Heirat und der klösterlichen Ehelosigkeit große Aufmerksamkeit geschenkt, einer Thematik, die sowohl England als auch das Heilige Römische Reich brennend interessierte. Ein bemerkenswerter Beitrag in den Artikeln widmete sich der gleichberechtigten theologischen Ausbildung von Mann und Frau an den Universitäten. Für Männer trat diese Möglichkeit sehr rasch in Kraft, Frauen mussten weitere 300 Jahre warten, ehe sie an den Universitäten das inhaltlich gleiche Theologiestudium wie ihre männlichen Kollegen in Anspruch nehmen konnten.³¹⁷

7.1.12 Die Zehn Artikel – *The Ten Articles*, 1536

Diese Artikel wurden kurz nach der Rückkunft der Delegierten aus dem Heiligen Römischen Reich öffentlich bekannt gegeben. Sie wurden aus der Bitte des Königs heraus angefertigt, seine grundlegend traditionalistischen Ansichten wiederzugeben. Jeder Artikel, ausgenommen der neunte, beginnt mit der selben Phrase³¹⁸, um

³¹⁷ Bray, *Documents of the English Reformation*, S. 118.

³¹⁸ „... and we will that all bishops and preachers shall instruct and teach our people committed by us unto their spiritual charge ...“. (Zitat aus: Bray, *Documents of the English Reformation*, S. 162).

Heinrichs Oberhoheit über die Kirche zu unterstreichen. Die Artikel blieben noch bis 1553 Teil der offiziellen Statuten der Englischen Kirche, bis sie von Eduard VI. durch seine 42 Artikel ersetzt wurden. Die 10 Artikel waren nie von großer Bedeutung und kamen kaum zur Anwendung. Im Gegenzug wurde im Jahr 1537 das so genannte *Bishops' Book* (= Buch der Bischöfe) vorgelegt, welches protestantisierende Erläuterungen enthielt, die allerdings die Autorität der Bischöfe schmälerten.³¹⁹

Ein lutherischer Einfluss war besonders in Artikel 5 herausragend, und Luther's Lehre folgend wurden nur drei der traditionellen sieben Sakramente erwähnt. Andererseits wurden katholische Praktiken, wie etwa die Verehrung von Heiligenbildern, der Heiligenkult oder die Gebete für die Toten, nochmals beteuert. Artikel 4 beinhaltet das Letzte Abendmahl und lässt bis heute eine Fülle sowohl katholischer als auch protestantischer Interpretationsmöglichkeiten zu. In Artikel 3 verteidigt Heinrich die Buße gegenüber protestantischen Attacken und verweist dabei auf einzelne Bibelstellen. Allerdings glaubt Heinrich nicht an die Existenz des Fegefeuers und die damit verbundenen aufopfernden Praktiken. Weiters bemerkenswert ist die Tatsache, dass Heinrich Bibelstellen ausschließlich in lateinischer Sprache zitiert, was ein Indiz dafür ist, dass es zu dieser Zeit noch keine offizielle Übersetzung jener Bibelstellen gegeben hat. Die 10 Artikel reflektieren aus heutiger Sicht den frühzeitigen Beginn der Reformation, als traditionalistische Anschauungen noch stark vertreten waren. Allerdings zeigt die Tatsache der Einbindung protestantischer Ideen sehr deutlich auf, in welche Richtung sich die Reformation entwickeln würde.

³¹⁹ Vergleiche dazu: Rex, *Die Tudors*, S. 84, 89-90.

7.1.13 Die Ersten Henrizianischen Verfügungen – *The First Henrican Injunctions*, 1536

Diese Verfügungen wurden durch Thomas Cromwell als Begleitschreiben zu den 10 Artikeln verfasst. Ihre hauptsächliche Aufgabe war es, die doktrinären Verfügungen der Artikel im Kircheneinsatz zu sichern. Weiters beinhalteten die Verordnungen ein Programm religiöser Anleitungen, was die Unterdrückung jeglichen Aberglaubens (Verbot von Wallfahrten, Anbetung von Reliquien, Verehrung von Wundertaten durch Heilige) besagte.³²⁰ Verfügungen dieser Art wurden ein besonderes Merkmal der tudorschen Kirchenpolitik. Wahrscheinlich ist dieses Dokument sogar das beste Beispiel dafür, welche Auswirkungen das Voranschreiten der Reformation auf lokaler Ebene hatte. Die Henrizianischen Verfügungen erlauben uns allerdings nur Überlegungen anzustellen, wie die Menschen die Reformation erfahren haben und welchen Widerstand sie gegen die Verordnungen Heinrichs leisteten.³²¹

7.1.14 Die Zweiten Henrizianischen Verfügungen – *The Second Henrican Injunctions*, 1538

Auch diese Verfügungen wurden durch Thomas Cromwell im Zuge seiner aufklärerischen und administrativen Reformen aufgesetzt. Aberglauben aller Art wurde stark attackiert, und in jeder Gemeindekirche musste eine Englische Bibel aufliegen. Geht man davon aus, dass die erste englischsprachige Bibel nur drei Jahre zuvor gedruckt werden konnte, kann dies als außergewöhnlicher Fortschritt bezeichnet werden.³²² Weiters bemerkenswert ist die Anordnung, in jeder Pfarrgemeinde Geburts-, Heirats- und Sterberegister zu führen, was aber erst unter Eduard VI. allgemeiner Gebrauch wurde. Noch bis

³²⁰ Rex, *Die Tudors*, S. 84-85.

³²¹ Bray, *Documents of the English Reformation*, S. 162, 175.

³²² Obwohl bereits im Jahr 1535 erstmals englischsprachige Bibeln gedruckt wurden, konnte man diese erst 1539 in England erwerben. (Rex, *Die Tudors*, S. 92).

ins Jahr 1837 waren die Aufzeichnungen von Geburten, Hochzeiten und Todesfällen in kirchlicher Hand.³²³

7.1.15 Die Dreizehn Artikel mit drei zusätzlichen Artikeln – *The Thirteen Articles with Three Additional Articles, 1538*

Die dreizehn Artikel wurden um 1538 von Erzbischof Thomas Cranmer³²⁴ abgefasst. Erst im 19. Jahrhundert wurden die Artikel in den Aufzeichnungen Cranmer's entdeckt und schließlich 1846 veröffentlicht. Weiters wurden drei zusätzliche Artikel gefunden, die von Cranmer zu gleicher Zeit verfasst worden waren. Die drei Artikel waren nie Teil der gesamten Sammlung und hatten auch niemals offiziellen Status, sie sind aber dahingehend interessant, als dass sie Anknüpfungspunkte Cranmer's an das Luthertum erlauben. Der Originaltext ist in Latein verfasst.

Aus theologischer Sicht sind die 13 Artikel das eindeutigste lutherische Dokument, das jemals von einem englischen Kirchenmitglied geschrieben wurde. Der Einfluss der Wittenberger Artikel ist unverkennbar, jener des Augsburger Bekenntnisses aber noch viel eindeutiger. An manchen Stellen sind die 13 Artikel sogar ident mit der *Confessio Augustana*, teilweise änderte Cranmer nur kleinere Passagen. Der Erzbischof konnte seine Arbeit aber nicht fertig stellen, was auf einen Richtungswechsel in der Politik Heinrichs schließen lässt. Das Luthertum wich einem völlig überarbeiteten Katholizismus, sehr wohl aber ohne Papsttum, und die Artikel wurden überflüssig. Cranmer darf aber keineswegs als purer Imitator des großen Reformers Martin Luther gesehen werden, sondern vielmehr als unabhängiger Denker, der versuchte, die brauchbaren Inhalte aus dem

³²³ Bray, *Documents of the English Reformation*, S. 179.

³²⁴ Für ausführliche Informationen zur Person Thomas Cranmer siehe auch: Routh, *Who's Who in Tudor England*, S. 164-168.

Protestantismus zu filtern. Eine Eigenschaft, die noch heute die Anglikanische Kirche ausmacht.³²⁵

7.1.16 Der Akt über die Sechs Artikel – *The Act of the Six Articles*, 1539

Der Akt über die Sechs Artikel war der erste in einer langen Serie ähnlicher Akte, die verfasst wurden, um der Einheitlichkeit der Englischen Kirche Nachdruck zu verleihen. Die Gesetze, welche traditionelle kirchliche Praktiken (zum Beispiel das priesterliche Zölibat) schützen sollten, wurden vom Parlament 1539 schließlich befürwortet.³²⁶ Erzbischof Cranmer lehnte die Artikel allerdings ab und fügte bei, dass die Artikel die zwangsläufigen Abdankungen von Bischof Shaxton in Salisbury und Bischof Latimer in Worcester zur Folge haben könnten. Die Artikel waren in protestantischen Kreisen höchst unpopulär und wurden inoffiziell als „die blutige Peitsche mit sechs Strängen“ bezeichnet. Bis zum Tode des Königs 1547 blieben die Artikel in Kraft und wurden anschließend abgeschwächt.

Kirchengeschichtlich gesehen beschäftigen sich die Sechs Artikel hauptsächlich mit kirchlichen Praktiken. Nur kurz werden einige doktrinäre Angelegenheiten mit Ausnahme der Vorbestimmung angeschnitten. Die Strenge der Bestrafungen, welche den Tod für relativ kleine Verstöße vorsah, demonstrierte die Untätigkeit und Unfähigkeit der Opposition. Später konnte man sich aber auf vordergründige Inhalte einigen, was das Strafmaß milderte.³²⁷

³²⁵ Bray, *Documents of the English Reformation*, S. 184.

³²⁶ Vergleiche dazu: Elton, *England unter den Tudors*, S. 177, 215, 226, 240; Rex, *Die Tudors*, S. 94.

³²⁷ Bray, *Documents of the English Reformation*, S. 222.

7.1.17 Cranmer's Vorwort zur Bibel – *Cranmer's Preface to the Great Bible*, 1540

Innerhalb von Monaten und seit dem endgültigen Bruch von Rom wurde das Flehen der Versammlung von Canterbury nach einer englischen Übersetzung der heiligen Schrift immer lauter. Noch bevor der König auf das Bittgesuch reagieren konnte, bewerkstelligte es Miles Coverdale, eine komplette Bibel, die auch die Arbeiten von William Tyndale aus 1535 beinhaltete, in Produktion zu bringen.³²⁸ Schon zwei Jahre später veröffentlichte John Rogers unter dem Pseudonym Thomas Matthew die so genannte *Matthew's Bible*³²⁹, die ebenfalls stark auf die Arbeit Tyndale's Bezug nahm. Die Berater des Königs rieten Heinrich allerdings, Coverdale die Erlaubnis für eine Überarbeitung der Matthew-Bibel zu geben. Bereits im Jahr 1538, als die Zweiten Henrizianischen Verfügungen erschienen, ordnete der König an, bis Ostern 1539 eine Kopie der englischen Bibel in jeder Pfarrgemeinde zu platzieren.

Die Übersetzung der Bibel war schnell fertig gestellt und Ende 1538 zum Setzen und Drucken nach Paris versandt. Unglücklicherweise geriet dort das Manuskript in die Hände der Inquisition, und der Arbeitsgang musste von neuem beginnen, aber diesmal auf englischem Boden. Das Resultat war die im April 1539 fertig gestellte *Great Bible* (= Die Große Bibel). Heinrich konnte somit die Anforderungen seiner Zweiten Verfügung nicht erfüllen, und daher wurde eine neue Anordnung erlassen, die eine Verlängerung des Ausgabedatums auf den 1. November 1539 vorsah. Wieder einmal traten Schwierigkeiten auf, diesmal aber deswegen, weil die Ausgaben zu schnell vergriffen waren.

Als bald stieg die Nachfrage nach einer zweiten Auflage der Bibel, die im April 1540 fertig gestellt war. Für die zweite Auflage wurde von

³²⁸ Bei der *Great Bible* handelte es sich um die „erste offizielle englische Bibel“. (Rex, *Die Tudors*, S. 92).

³²⁹ Vergleiche dazu: Elton, *England unter den Tudors*, S. 174.

Erzbischof Thomas Cranmer eine Einleitung verfasst, welche rasch zum Markenzeichen der Bibel wurde.³³⁰ *The Great Bible* oder *Cranmer's Bible*, wie sie fortan genannt wurde, wurde insgesamt sieben Mal aufgelegt, bevor ihr Druck 1541 eingestellt wurde. Unter Maria I. erschienen 1549 eine achte und eine neunte Auflage, welche aber kaum Käufer fanden. 1562 erschien die zehnte und letzte Auflage der *Great Bible*, denn diese wurde bereits zwei Jahre zuvor durch die Genfer Bibel abgelöst. Einige Jahre später, 1568, übernahmen die Bischöfe der Anglikanischen Kirche ihre eigene Überarbeitung der Cranmer-Bibel, die aber nie wirklich populär wurde. Nicht vor 1611 gab es eine neue Version der Bibel, die auch berechtigt war, in der Kirche eingesetzt zu werden.³³¹

Erzbischof Cranmer's Vorwort zur Bibel wurde zu einer klassischen Aussage des Reformationsprinzips *sola scriptura*, welches Anwendung in der Englischen Kirche fand. Cranmer nahm Bezug auf die Tradition der Patristik und erklärte den Lesern und Leserinnen, wie sie die heilige Schrift zu lesen hätten, um spirituell davon zu profitieren. Die Kombination von patristischer Theologie und Reformationsgedanken wurde zum Kennzeichen der Anglikanischen Kirche und diente dazu, sie von anderen Formen des Protestantismus zu unterscheiden.³³²

³³⁰ Rex, *Die Tudors*, S. 92.

³³¹ Bray, *Documents of the English Reformation*, S. 233.

³³² Ebenda, S. 234.

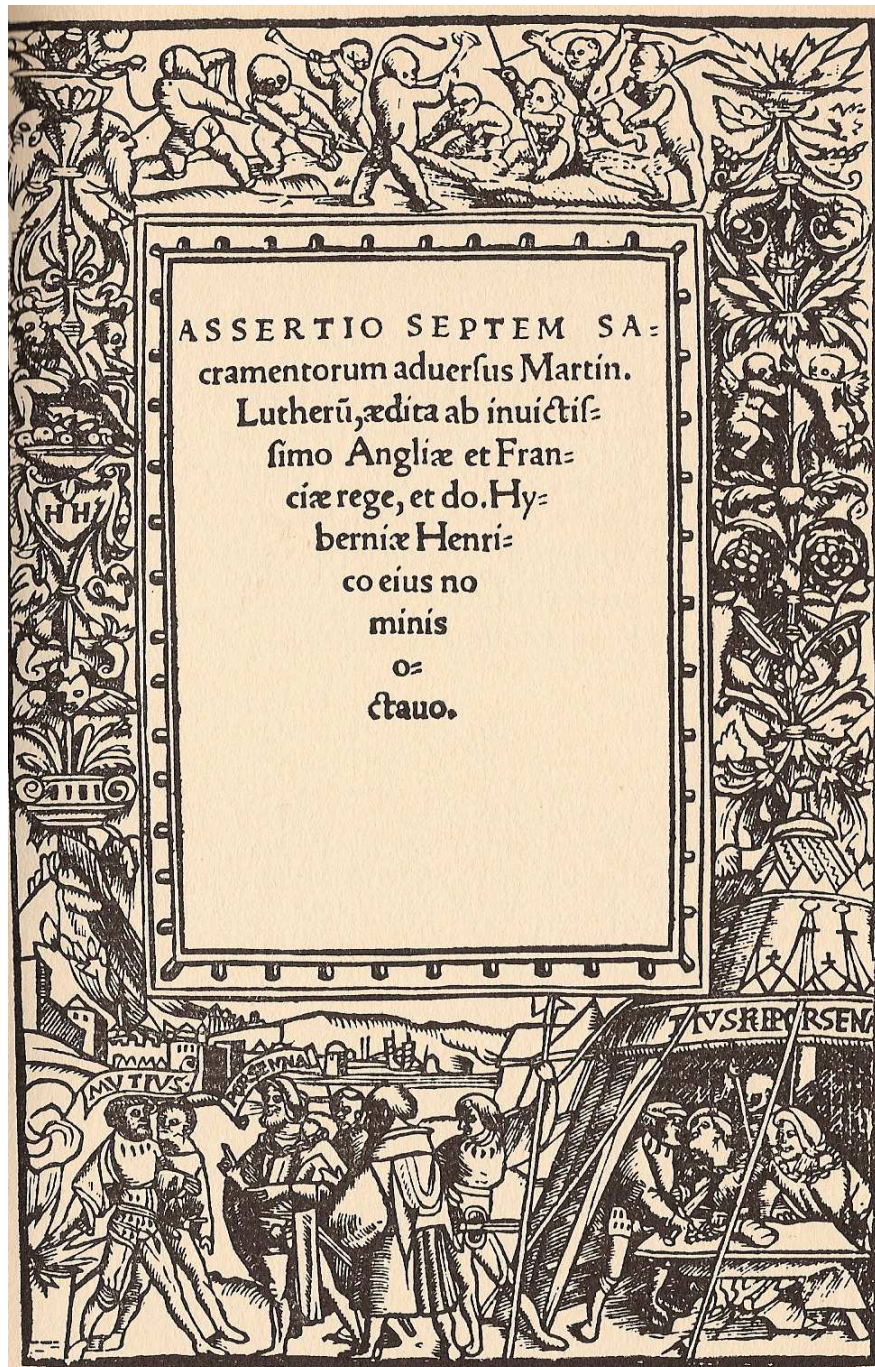


Abb. 01: Titelblatt des Buches von Heinrich VIII. *Assertio Septem Sacramentorum*, erste Ausgabe 1521 (aus: Doernberg, *Henry VIII and Luther – An account of their personal relations*, zwischen S. 16 und 17).



Abb. 02: Dieser englische Kupferstich aus dem 19. Jahrhundert zeigt Heinrich VIII. von England und seine sechs Frauen: Anna von Kleve, Catherine Howard, Anne Boleyn, Katharina von Aragón, Catherine Parr und Jane Seymour – von oben im Uhrzeigersinn (aus: Durant, *Das Zeitalter der Reformationen*, zwischen S. 608 und 609).



Karte 01: Englische Grafschaften und bedeutende Städte (aus: Whiting, *Local Responses to the English Reformation*, xii).



Karte 02: Englische Diözesen in den Jahren 1541 bis 1542 (aus: Whiting, *Local Responses to the English Reformation*, xi).

Ich versichere,

- dass ich die Diplomarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe.
- dass ich dieses Diplomarbeitsthema weder im In- noch Ausland (einer Beurteilerin/einem Beurteiler zur Begutachtung) in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.
- dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit übereinstimmt.

Datum

Unterschrift

ABSTRACT

Die vorliegende Arbeit setzt sich im Wesentlichen mit dem außenpolitischen und reformatorischen Wirken Heinrichs VIII. auseinander. Im Mittelpunkt des Interesses steht aber nicht die wohl unumstritten interessante Persönlichkeit des Herrschers, sondern vielmehr seine verzweifelten Versuche, einen für sich selbst und seiner Funktion entsprechenden Weg aus einer unbequemen Ehe zu finden. Die dafür eingesetzten Mittel und Methoden lassen aber häufig einen gezielten und strategisch klugen Plan vermissen, da sie sich ausschließlich an den persönlichen Befindlichkeiten des Herrschers orientieren.

Dies findet sowohl in den außen- als auch innenpolitischen Aktivitäten des Monarchen seinen Niederschlag. Es kann dabei festgehalten werden, dass Heinrichs Regierungszeit wohl als Wendepunkt in der englischen Geschichte angesehen werden kann, auch in Hinblick darauf, dass kaum ein Herrscher zuvor dynastische Interessen derart eigenwillig vorangetrieben hat. Dies bedeutete für England aber auch, dass nicht nur Neues geschaffen, sondern auch Bestehendes und Bewährtes zerstört wurde.

Heinrichs Bruch mit Rom, der Anfang und die Entwicklung der Reformation in England bis hin zu ihrer endgültigen Gestaltung, stehen ebenfalls im Mittelpunkt des Interesses. Dabei ist vor allem zu beachten, dass das Bedürfnis Heinrichs nach fundamentaler Sicherung der dynastischen Nachfolge zu einer Reihe nicht wirklich steuerbarer Einflussfaktoren geführt haben. Sie haben letztlich das Antlitz der englischen Außenpolitik und den Werdegang der Reformation geprägt.

C.V.

PERSÖNLICHE DATEN

Name	Ariane ANNAU
Geburtsdaten	18. August 1984
Religion	röm.-kath.
Familienstand	ledig
Wohnadresse	Dr. Fuchsgasse 1a, 2000 Stockerau
E-Mail	ariane_annau@hotmail.de
Tel.	0676/359 67 48

AUSBILDUNG

1990-1994	Volksschule in Stockerau
1994-1998	Hauptschule in Stockerau
1998-2003	Handelsakademie in Korneuburg, Ausbildungsschwerpunkt „Marketing und internationale Geschäftstätigkeit“
10.2003	Beginn des Lehramtsstudiums für Geschichte und Englisch an der Universität Wien
07.2008	Voraussichtliches Studienende

KENNTNISSE & FÄHIGKEITEN

Fremdsprachen	Englisch und Französisch in Wort und Schrift einschließlich Handelskorrespondenz, Englisch- Sprachzertifikat
EDV	<ul style="list-style-type: none">◆ Sehr gute Kenntnisse in MS Word, Access, Excel, Powerpoint◆ Sehr gute Kenntnisse in Outlook, Publisher

PRAXIS

2000	Ferialjob im Büro der Fa. max.mobil (T-Mobile)
2003-2008	Englisch-Nachhilfebetreuerin für das Hilfswerk Stockerau
2005-2007	Ferialpraxis im Privatkindergarten Stockerau (Krippe und Hort)

SONSTIGES

Sonstiges	Führerschein B
Hobbies	Sport (v.a. Reiten), Gitarre und Klavier spielen

